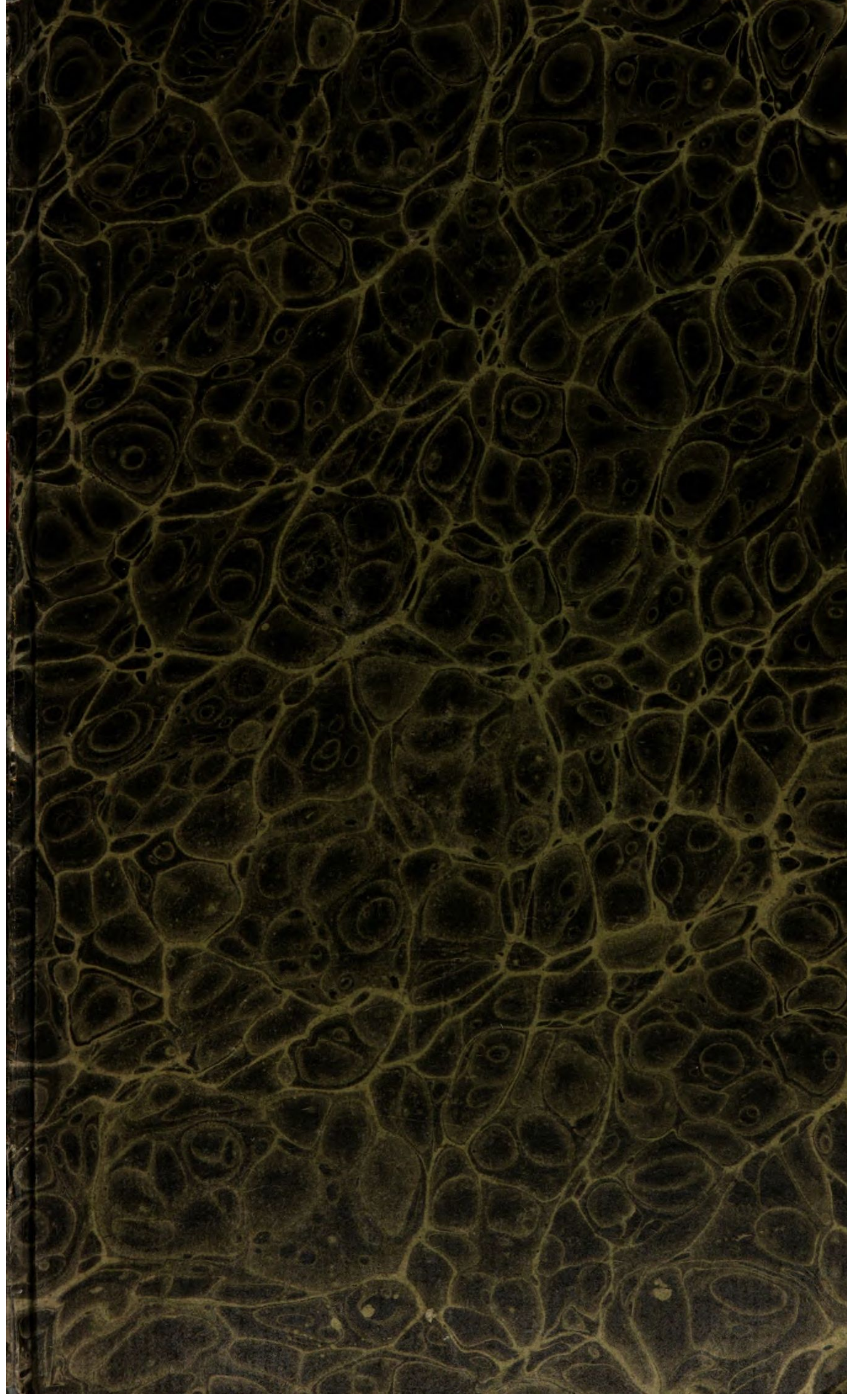




03

Bibl. Mont.

-2

<36633696260018

<36633696260018

Bayer. Staatsbibliothek



V e r s u c h
eines
vollständigen Lehrbuchs
der
Bibliothek-Wissenschaft
oder
Anleitung
zur vollkommenen Geschäftsführung
eines
B i b l i o t h e k a r s
in
wissenschaftlicher Form abgefaßt

von

Martin Schrettinger

Hofkaplan Sr. königlichen Majestät von Bayern und Unter-Bibliothekar an der königl. bayer. Hof- und Central-Bibliothek.

Zweiter Band.

Mit Zusätzen und Berichtigungen zum ersten Bande und einem Register über das ganze Werk.

M ü n c h e n, 1829.

Jos. Lindauer'sche Buchhandlung.
(C. T. F. Sauer.)

**Bayerische
Staatsbibliothek
München**

V o r r e d e.

Seit der Erscheinung des III^{ten} Hefes dieses Lehrbuches, dem ich das IV^{te} und letzte ungesäumt folgen lassen wollte, ist nun ein Zeitraum von 18 Jahren verflossen; und ich kann es keinem meiner Leser verargen, wenn er indessen alle Hoffnung, dieses Werk jemals vollendet zu sehen, aufgegeben und mich in die Klasse jener Schriftsteller gerechnet hat, die ganz leichtsinnig in den Tag hinein versprechen, was sie nie zu leisten im Sinne haben.

Durch die Erscheinung dieses letzten Theiles bin ich nun zwar vom Verdachte eines bösen Willens gereinigt; allein nichts desto weniger bin ich es sowohl der dem

Publicum geziemenden Achtung, als auch meiner eigenen Ehre schuldig, diese lange Zögerung wenigstens insofern zu entschuldigen, als die so mannichfaltigen Hindernisse, welche sich der Vollendung dieses Werkes entgegenstimmten, für die Publizität geeignet sind.

Wer alle Hindernisse kennt, womit ein Schriftsteller (besonders in gewissen Gegenden) zu kämpfen hat, der seine Laufbahn mit einem Werke eröffnet, welches weder durch seinen Inhalt selbst für ein ausgebreitetes Publikum Interesse hat, noch durch den bereits rühmlich bekannten Namen seines Verfassers den Spekulationsgeist eines Verlegers zu reizen vermag, — dem dürfte ich zu meiner Entschuldigung hierüber weiter nichts sagen, als daß ich mein Lehrbuch auf eigene Kosten drucken lassen musste, und — Sapiienti sat! —

Nur eine Episode aus der traurigen Geschichte dieses Werkes darf ich nicht mit Stillschweigen umgehen, welche mei-

nen Lesern zugleich einen Vorgesmack der übrigen Fatalitäten gewähren kann.

Es sind mir nemlich, auf eine unbegreifliche Art, 300 Exemplare des III^{ten} Hestes verloren gegangen; ich musste also eben so viele nachdrucken lassen und ward darüber in einen langwierigen Prozess verwickelt, den ich am Ende aus Mangel eines juridisch hinreichenden Beweises noch obendrein verlor. Da nun in der neuen (obschon unveränderten) Auflage des III^{ten} Hestes die Seitenzahlen nicht mit jenen der ersten Auflage übereinstimmen, so sah ich mich genöthigt, im Register über das ganze Werk bei jedem Artikel, der in das III^{te} Heft fällt, jedesmal zweierlei Seitenzahlen anzugeben und jene, welche sich auf die neue Auflage beziehen, zwischen () zu setzen.

Das Schlimmste aber, was diesem Lehrbuche widerfuhr, ist eine Rezension in der Jenaischen A. L. Z. (1821. Nro. 70 u. 71.) welche dasselbe in ein sehr schiefes Licht stellt. Die ungünstigen Urtheile dieser

Rezension hallen auch, als polemische **Seitenhiebe**, in einem *Werkchen* *) wieder, welches mir (die Vorliebe für eine detaillirt-systematische Aufstellung der Bücher, und das davon unzertrennliche ewige Einschalten zwischen die numerirten Bücher mittelst algebraischer Exponenten, angenommen) ganz aus der Seele geschrieben ist, mit meinem in der *Jenaischen A. L. Z.* **) abgelegten bibliothekarischen Glaubensbekenntnisse vollkommen harmonirt, und nicht nur jedem angehenden Bibliothekare, sondern auch jenen Behörden, welche Bibliothekar-Stellen zu ertheilen haben, sehr zu empfehlen ist; aber eben darum desto mehr dazu geeignet wäre, ein schlimmes Vorurtheil gegen mein Lehrbuch zu verbreiten, und dadurch die Gemeinnützigkeit desselben zu untergraben.

Diese Rücksicht allein bewog mich, solchen schiefen Urtheilen mit einer *sine ira et studio* abgefassten und nur das

•) *Die Bildung des Bibliothekars.* Von Dr. Fried. Adolf Ebert.

***) *Ergänzungsblätter.* 1814. Nro. 91 u. 92.

Wahre und Gute bezweckenden Antikritik zu begegnen, und sie (da sie zu wenig Publizität erhalten haben dürfte) in diesem IV^{ten} Hefte nochmal abdrucken zu lassen.

Da in dieser Antikritik alle Angriffe auf die Zweckmässigkeit, Originalität und Gemeinnützigkeit meines Lehrbuches hinlänglich entkräftet sind, so habe ich hier nur noch die einzige Bemerkung beizufügen (die zwar der Herr Rezensent gar leicht selbst hätte machen können und sollen) dass dieses Lehrbuch nicht nach dogmatisch - analytischer, sondern nach kritisch - synthetischer Methode abgefasst sey; und dass ich diese Methode darum gewählt habe, um meine Leser Schritt für Schritt den nemlichen Weg zu führen, auf welchem ich selbst, über alle bisher gewöhnlichen Bibliothek - Einrichtungs - Methoden hinweg, zur Entdeckung meiner einfachen und allen gerechten und billigen Anforderungen vollkommen entsprechenden Methode gelangt bin; denn ich finde einen sonderbaren Egoismus darinn,

VIII

wenn man eine steile *Wand* erstiegen hat, die *Leiter* nach sich zu ziehen, damit andere Leute nicht begreifen können, wie der Mann da hinauf gekommen sey!

Aus diesem langen Aufschube gieng aber der für das *Werk* selbst sehr wichtige Vortheil hervor, daß ich nun über die Abfassung eines alphabetischen Real-kataloges nach meiner Idee (mit deren Realisirung ich bereits seit 9 Jahren beschäftigt bin) ebenfalls aus Erfahrung sprechen und meinen Lesern zugleich die Form und den Geist dieses Real-kataloges sowohl, als eines Spezialkataloges durch beigefügte Musterblätter anschaulich machen kann.

Uebrigens hoffe ich, dass sich meine Leser für das lange Warten auf diesen letzten Theil dadurch hinlänglich entschädigt finden werden, dass ich die in diesem Zeitraume gemachten Erfahrungen dazu benützt habe, diesem letzten Hefte Zusätze und Berichtigungen zu den vorhergehenden 3 Hesten beizufügen, wel-

che die *Stelle* einer neuen verbesserten Auflage derselben vertreten, und einen neuen Beweis liefern, dass es mir nicht um *Rechthaberei*, sondern nur um das *Wahre* und *Gute* zu thun sey.

Lange war ich unentschlossen darüber, ob ich meine neuern *Ansichten* und *Grundsätze* (welche von jenen in den 3 ersten Hefen dargelegten hin und wieder abweichen oder ihnen gerade zuwider laufen) in zusammenhängender wissenschaftlichen Form dem *IVten* Hefte als Einleitung voranschicken, oder als fragmentarische *Zusätze* und *Berichtigungen*, mit *Hinweisungen* auf die jedesmaligen entsprechenden Stellen der frühern Hefte abfassen solle. Endlich entschied ich für diese letztere Form aus dem Grunde, weil die Erstere (als in abstracto dastehend) mancherlei Missverständnisse in *Hinsicht* ihrer *Beziehung* auf die zu berichtigenden oder zu ergänzenden Stellen der frühern Hefte veranlassen könnte; die Letztere aber jede meiner neuern *Ansichten* gleichsam in concreto

X

mit den ehemaligen unter einem Gesichtspunkte darstellt, und dadurch jedem Missverständnisse möglichst verbaut.

München den 8. December 1828.

Der Verfasser.

Inhalts-Anzeige

des II. Bandes.

I.

Antikritik gegen die Rezension der ersten drei Hefte in der Jenaischen allgemeinen Literaturzeitung

II.

Zusätze und Berichtigungen zu den ersten drei Heften.

III.

Viertes Heft

Erster Abschnitt.

Systematische Kataloge entsprechen ihrem Zwecke nicht.

- §. 1. Zweck eines systematischen Kataloges.
- §. 2. Nähere Bestimmung dieses Zweckes.
- §. 3. Die Natur eines systematischen Kataloges widerstrebt diesem Zwecke.
- §. 4. Der Inhalt der Bücher selbst vereitelt jeden systematischen Plan.
- §. 5. Auch die äußere Form eines systematischen Katalogs entspricht seinem Zwecke nicht.

Zweiter Abschnitt.

Spezialkataloge.

- §. 1. Wie muß ein Katalog beschaffen seyn, der obigem Zwecke entsprechen soll?
- §. 2. Ist also alles Systematisiren unnütz und zweckwidrig?
- §. 3. Potenzirung der Kataloge.
- §. 4. Wie viel Spezialkataloge fordert eine vollkommene Bibliothek-Einrichtung?
- §. 5. Verhältniß der Spezialkataloge unter sich.
- §. 6. Ihre innere Beschaffenheit.
- §. 7. Praktische Anleitung, wie man sie verfertigen soll.

- §. 8. Idealische Spezialkataloge.
- §. 9. Unterschied zwischen Spezialkatalogen und Nummern - Repertorien.
- §. 10. Abschrift der Spezialkataloge.
- §. 11. Fernere Behandlung derselben.

Dritter Abschnitt.

Realkatalog.

- §. 1. Begriff und Zweck eines Realkataloges.
- §. 2. Unterschied zwischen einem wissenschaftlichen und einem Realkataloge.
- §. 4. Gemeinnützigkeit eines Realkataloges.
- §. 4. Ausführbarkeit desselben.
- §. 5. Wie man es angeht.
- §. 6. Besondere praktische Regeln.
 - I. Innere Form.
 - II. Rubriken.
 - III. Behandlung der verschiedenen Werke.
- §. 7. Potenzirung des Realkataloges.

Vierter Abschnitt.

Bearbeitung der sogenannten Bibliothekschätze.

- §. 1. Xylographa und Inkunabeln.
- §. 2. Werke von ausgezeichneter Seltenheit.
- §. 4. Handschriften.

Fünfter Abschnitt.

Erhaltung und Verwaltung öffentlicher Bibliotheken.

- §. 1. Verschiedenheit der Bibliotheken.
 - §. 2. Erhaltung.
 - A. Lokal.
 - B. Dotation
 - §. 3. Verwaltung.
 - A. Personal.
 - B. Statuten.
-

I.

Antikritik

*gegen die Recension meines Lehr-
buches der Bibliothek - Wissen-
schaft in der Jena'schen A. L. Z.
1821 Nro. 70 und 71.*

I.

Mathematik

gegen die Naturwissenschaften
nach der Methode der
Schulmathematik
1891 No. 10 und 11.

Jedem Unbefangenen muß es auffallend seyn, ein Buch, dessen I. und II. Heft im Jahre 1808, das III. aber 1810 erschienen ist, und das IV. und letzte, aus guten (hieher nicht gehörigen) Gründen erst nach ein Paar Jahren erscheinen wird, im Jahre 1821 recensirt zu sehen. Noch auffallender wird es aber, wenn man sich erinnert, daß die vor 11 bis 13 Jahren erschienenen Hefte dieses Buches gleichzeitig zu ihrem Vortheile gewürdigt worden sind in der Oberdeutschen A. L. Z. 1808 Nr. LXXIII. in der N. Leipz. L. Z. 1808 Stück 87, und in den Heidelb. Jahrb. der Lit. III. Jahrg. 1810 Heft II. Seite 45 u. f. — nun aber in der Jen. A. L. Z. (welche ihr Urtheil bis zur Vollendung des Werkes aufschieben zu wollen schien) auf einmal ein strenges Verdammungs-Urtheil über diese 3 Hefte losbrechen sieht!

Der Verfasser kann zwar darüber getrost an das unbefangene Urtheil des ganzen literarischen Publicums appelliren, und würde sich ganz ruhig verhalten, wenn nicht die Bibliothek-Wissenschaft bis jetzt noch ein so zartes Pflänzchen wäre, das leicht durch einen so unfreund-

lichen Boreas in seinem Wachstume gehindert werden könnte.

Der Rec. beginnt sein Richteramt damit, „die erste Anlage und Einrichtung des Buches eine verfehlte“ zu nennen; und zwar darum, weil der Verf.

a.) „den Geist und das Wesen des practischen Geschäftslebens verkannt,“ und

b.) „seinen Gegenstand auf das Gebiet der Wissenschaft herüber gezogen hat.“

Der Verf. hatte einst, als Bibliothekar in einer Benedictiner - Abtey die seltene Gelegenheit, die Bibliothek seines Klosters, welche er in einem wahrhaft chaotischen Zustande übernommen hatte, ohne Gehilfen und ohne Aufsicht, ganz nach seiner Willkühr einrichten zu können, so daß er alle bis dahin bekannten Einrichtungs - Methoden nach der Reihe versuchte, und immer wieder von Vorne anzufangen nicht ermüdete, bis es ihm endlich gelang, das Brauchbare aus allen so zu vereinigen und mit selbsterdachten Modificationen zu vervollständigen, daß er die daraus entstandene eben so einfache, als überall ausführbare und zweckmäßige Einrichtungs - Methode seine eigene Erfindung nennen durfte. Nach der Aufhebung der Klöster bekam derselbe noch überdies nach und nach 6 verschiedene Privat-

Bibliotheken einzurichten, während er sogleich als Mitarbeiter an der Hofbibliothek zu München aufgenommen ward, die eben damals durch die ganze Mannheimer und aus allen Bibliotheken der aufgehobenen Klöster und Domkapitel in ganz Bayern einen ungeheuern Zuwachs erhielt, mithin vom Grund aus neu eingerichtet werden mußte. Auch da wurden von 3 aufeinander folgenden Bibliothek-Vorstehern 3 verschiedene Methoden versucht, und nur die letzte (welche im Wesentlichen durchaus mit jener des Verfassers übereinstimmt) ausführbar und zweckmäßig befunden. — Während dieses vieljährigen, vielseitigen „practischen Geschäftslebens“ drang der Verfasser so tief in den „Geist und das Wesen“ desselben ein, daß er die Ueberzeugung schöpfte, in dem Reiche der Wissenschaften sey das kleine aber fruchtbare bibliothekarische Gebiet noch als fast gänzlich uncultivirt zu betrachten; und diese Ueberzeugung veranlaßte ihn, durch den Versuch eines Lehrbuches der Bibliothek-Wissenschaft eine aus der Praxis abgezogene Theorie des Bibliothek-Einrichtungswesens zu begründen, und somit eine wirklich neue Bahn in dieses bisher fast unzugängliche Gebiet zu brechen.

Um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, will ich die Leser der Jen. A. L. Z. auf meine in den Ergänzungsblättern von 1814

Nro 91 und 92 abgedruckte Recension über die kleine Abhandlung: „Ueber öffentliche Bibliotheken etc., von Friedrich Adolph Ebert“ hinweisen, wo ich Veranlassung nahm, meine Ideen und Ansichten — besonders in dem „Bibliothekarischen Glaubensbekenntnisse“ (Dasselbst S. 341 u. f.) noch deutlicher als in meinem Lehrbuche selbst, dem Publicum vorzulegen.

Dafs aber mein Versuch nicht so ganz misslungen seyn müsse, wie der Rec. behauptet, darüber könnte ich mich Kürze halber, außer den oben angeführten günstigen Recensionen, auch auf das Urtheil eben dieses Herrn Ebert, als eines practischen Bibliothekars und bibliothekarischen Schriftstellers, berufen, welcher im Intelligenzblatte der Jen. A. L. Z. Nro. 13. März 1815 (statt einer Antikritik) erklärte: „er sey mit dem Rec. völli g einverstanden,“ und (nachdem ich mich auf sein beigefügtes Ansuchen zu erkennen gegeben hatte) in seinem ersten Briefe an mich (vom 29. Juni 1815) meinem Lehrbuche seinen Beifall mit folgenden Worten schenkte: „Wenn ich durch „Kayfers und seiner Vorgänger Studium mir „meiner natürlichen Anlagen und warmen Liebe für meinen jetzigen Wirkungskreis erst klar „bewusst wurde, so haben Sie das Verdienst, „durch Ihr treffliches Lehrbuch, welches seit drei Jahren mein tägliches

„Handbuch ist, meinem Streben eine Richtung
 „gegeben zu haben, welchem allein ich das Wohl-
 „wollen, das meine Obern meinen Arbeiten
 „schenkten, und den Nutzen, welchen ich in
 „meinem bisherigen und jetzigen Amte etwa ge-
 „stiftet habe, verdanke.“

Doch die Vorwürfe, welche der verspätete Rec. meinem Lehrbuche macht, haben ein so vernichtendes Ansehen, daß es scheinen dürfte, ich wollte mich nur im Allgemeinen hinter die günstigen Urtheile Anderer zurückziehen, weil ich nicht im Stande wäre, den besondern Angriffen des Rec. im offenen Felde die Spitze zu bieten: und da es sich überdies von einem noch viel zu wenig besprochenen Gegenstande handelt, so hoffe ich auf gütige Nachsicht rechnen zu dürfen, wenn ich die gewöhnlichen engen Grenzen einer Antikritik überschreite, um jeder besondern Herausforderung des Rec. Genüge zu leisten.

I. Wenn der Rec. den Geist und das Wesen meines Lehrbuches eben so gut aufgefaßt hätte, als ich den Geist und das Wesen des practischen „(bibliothekarischen) Geschäftslebens“ in meinen vieljährigen Berufsgeschäften durchdrungen habe, so würde er in demselben ganz gewiß a.) ein „lebendiges und freies Ganzes“ und dieses b.) in einer natürlichen und „dem nächsten Bedürfnisse der meisten Leser durchaus angemessenen Ordnung behandelt“

nicht vermisst haben. Und so sehr auch der Rec. immer ein Feind von „Definitionen und Classificationen“ seyn mag, so hätte er doch bedenken sollen, dass nur durch diese ein jedes System vor Missverständnissen bewahrt und Disputationen *de lana caprina* vorgebeugt werden kann. Dass ich aber nun einmal ein System aufstellen wollte, wird mir der Rec. doch nicht so gar sehr ungütig nehmen, wenn ich ihn versichere, dass ich eben dieses als das einzige Mittel angesehen habe, und noch ansehe, um die allgemein herrschenden Vorurtheile zu besiegen, welche bisher immer von dem rechten Wege zu einer zweckmässigen Bibliothek-Einrichtungs-Methode auf Abwege leiteten: und dass es für mich bei weitem nicht so mühsam war, als der Rec. meint, von einem obersten Grundsatz auszugehen, oder vor Allem die Natur der Sache klar vor Augen zu stellen, um den geraden Weg zum vorgesteckten Ziele desto sicherer zu verfolgen. Auch wüsste ich in der That keine natürlichere und „dem nächsten Bedürfnisse der meisten Leser durchaus angemessenere Ordnung“ zur Behandlung dieses Gegenstandes, als die, welche praktisch befolgt werden muss, wenn man irgend eine Masse von Büchern in eine Bibliothek umwandeln will, und diesen natürlichen Gang der Sache verfolgte ich in meinem Lehrbuche Schritt für Schritt mit unverwandtem Blicke auf das Wesen und

den Zweck alles Bibliothek-Einrichtens, wobei es übrigens Jedem frei steht, dasjenige zu überspringen, was in seiner Bibliothek etwa schon geschehen ist.

II. Ein anderer Fehler des Buches ist, die „ermüdende Weiterschweifigkeit und Demonstrirfucht.“ — Die sonderbare Kritik des Rec. selbst aber beweiset zur Genüge, daß für ihn so manche Grundsätze noch lange nicht weiterschweifig genug demonstrirt sind.

III. Der Rec. hat „Spuren des offenbaren Vorwaltens a.) vorgefaßter Meinungen und b.) der auffallendsten Inconsequenz“ gefunden. Wie wäre es aber, wenn der Rec. diesen Fund nur darum zu machen glaubte, weil er das Ganze durch die gefärbte Brille seiner eigenen vorgefaßten Meinungen betrachtet hat? — Der weitere Verfolg wird es lehren, ob mich diese Muthmaßung täufchte.

IV. Der Rec. scheint sich ein für allemal fest entschlossen zu haben, mein ganzes Lehrgebäude vom Grunde aus umzustürzen; darum wähnt er die Definition einer Bibliothek, als den Grundstein desselben, mit der Behauptung in die Luft zu sprengen: „mit der beträchtlichen Sammlung von Büchern sey der ganze Begriff einer Bibliothek als solcher, vollständig erschöpft.“ —

Nach diesem Begriffe würde freilich die ganze Bibliothekwissenschaft kurz also lauten: „Sammle Bücher, so viel du aufreiben kannst, und schütte sie, gleich dem Getreide, auf einem Speicher oder etwa in einem Saale auf, und du hast eine Bibliothek. *Probatum est.*“

War dem Rec. mein Begriff einer Bibliothek zu weit, so ist ihm hingegen jener der Bibliothekwissenschaft zu eng, weil darin von der Verwaltung einer Bibliothek nicht ausdrückliche Meldung geschieht, und dieß nennt der Rec. einseitig.“ — Hiebei scheint aber eben der Rec. den allgemeinen Begriff einer Bibliothek außer Acht gelassen, und nur öffentliche Bibliotheken ins Auge gefaßt, mithin einseitig geurtheilt zu haben; denn nur bei diesen scheint die Verwaltung ein wesentlicher, der Einrichtung coordinirter Bestandtheil der Geschäftsführung zu seyn, welcher sich bei Privatbibliotheken auf Erhaltung und Fortsetzung der einmal hergestellten Einrichtung von selbst reducirt. Allein, um auch hier das Mißverständniß aufzuklären, wollen wir einmal den Begriff der Bibliothekverwaltung ein wenig zergliedern. Vermuthlich wird der Rec. mit mir dahin übereinstimmen, daß das Geschäft der Bibliothek-Verwaltung theils

I. literarisch-mercantilisch-öconomisch, theils

II. eigentlich bibliothekarisch sey.

Zu I. gehört:

- a) der Ankauf der Bücher,
- b) die Veräußerung der Doubletten (oder auch anderer Werke) und bei öffentlichen Bibliotheken,
- c) die Verwaltung und Verrechnung des Bibliothek-Fonds,
- d) die Erhaltung der Gebäude und Moeubles etc.

Zu II. hingegen:

- a) die Erhaltung der eingeführten Ordnung,
- b) die Erhaltung der Bücher selbst, worunter sich bei öffentlichen Bibliotheken
- c) das Ausleihgeschäft und die Bedienung der Lesenden auf der Bibliothek summirt.

Da nun die Absicht meines Lehrbuches (aus den in der Vorrede zum I. Hefte angeführten Gründen) nicht war, Buchhändler, Antiquare, Literatoren, Rechnungsführer und Haushofmeister, sondern nur Bibliothekare im strengsten Sinne zu bilden, so lagen alle jene literarisch-mercantilisch-öconomischen Gegenstände (als blos zu postulirende Hilfsmittel) außer meinem Plane, und was der Rec. in meinen 3 Heften an eigentlich bibliothekarischer Geschäftsführung noch vermißt, habe ich mir eben so planmäßig für das IV. Heft vorbehalten, wo ich eben diese Gegenstände als angewandte Bibliothek-Einrichtung abhandeln werde.

V. Wenn nun der Rec. von diesem Standpunkte aus noch einen unbefangenen Blick auf die Basis meines Lehrgebäudes werfen will, so wird ihm nicht nur meine Definition einer Bibliothek nicht mehr zu weit, und mein Begriff der Bibliothekswissenschaft nicht mehr einseitig, sondern auch das „schnelle Auffinden der Bücher“ als Princip der gesammten Bibliothekswissenschaft nicht mehr als unrichtig erscheinen, da offenbar die gesammte Geschäftsführung eines Bibliothekars als Mittel (in näherer oder entfernterer Beziehung) zu diesem Zwecke zu betrachten ist.

VI. Die in meinem Lehrbuche empfohlene Methode, die Bücher zu classificiren und aufzustellen, so wie meine derselben vorangeschickten Gründe wider eine zu sehr ins Detail gehende systematische Aufstellung der Bücher, sucht der Rec. mit ähnlichen Einwendungen zu entkräften, wie sie mir Herr Ebert in seinem Briefe vom 29. Juni 1815 gemacht und (nach erhaltener Antwort) in dem folgenden vom 4. März 1816 mit diesen Worten zurück genommen hatte: „Die von „Ihrer Güte mir mitgetheilte Manipulation bei Einrichtung oder Umarbeitung einer Bibliothek leistet allen an „sie zu machenden Forderungen eine „solche Genüge, dafs ich sie in allen „Fällen für gleich ausführbar und über-

„haupt für die beste unter allen jemals
 „vorgeschlagenen halte; und ich neh-
 „me daher alles, was ich Ihnen zur Ver-
 „theidigung und Empfehlung der Mei-
 „nigen geschrieben hatte, mit der
 „größten Ueberzeugung zurück u. s. w.“

Dieses Geständniß eines damals in Hinsicht meiner Aufstellungs - Methode mit dem Rec. gleichgesinnten, und dann eines Bessern belehrten, eben so eifrigen als einsichtsvollen practischen Bibliothekars, scheint mir hier um so mehr eine gründliche Widerlegung aller jener unhaltbaren Einwendungen überflüssig zu machen, als sonst meine Antikritik zu einem Buche anwachsen und mir mit Recht den Vorwurf einer „ermüdenden Weitschweifigkeit und Demonstrirsucht“ zuziehen würde. — *Sapienti pauca!* —

VII. Aber am Schlusse jener Einwendungen wirft der Rec. die Frage auf: was denn nun eigentlich diese Methode, welche der Verfasser I. 31. als eine neue Erfindung ankündigt, Eigenthümliches und vorher Unbekanntes enthalte?“ und antwortet sich selbst ganz pathetisch mit der Antithese: daß das Gute derselben nicht neu und das Neue nicht gut sey! (Schade, daß dieser witzige Gemeinpruch weder neu, noch hier gut angebracht ist). — Hätte der Rec. meine Antwort abwarten wollen, so würde ich ihm gesagt haben: Das Eigenthümliche und bisher Unbekannte in

dieser Methode ist das gelöste Problem, eine zur Erhaltung der Bibliothek - Einrichtung und zur strengen Rechenschaft über jeden Bestandtheil desselben unumgänglich nothwendige äußere Numerirung der Bücher — unabhängig von den Localitäten — mit einer zweckmäßig - systematischen Aufstellung so zu vereinbaren, daß bei allem möglichen Zuwachse doch alles Einschalten zwischen die schon numerirten Bücher vermieden wird; ohne daß die eingeführte systematische Aufstellung im Mindesten gestört werde. — Kann mir der Rec. eine ähnliche Auflösung dieses Problems außer meinem Lehrbuche nachweisen, so will ich gerne auf das Eigenthümliche und Neue in demselben Verzicht leisten.

Aber wie, wenn dieses Neue nicht gut wäre? Diese Frage mögen alle jene bibliothekarischen Geschäftsmänner beantworten, die durch das immerwährende Einschalten neuer Acquisitionen von einer Verlegenheit in die andere gerathen, oder die sich je in der fatalen Lage befunden haben, eine Bibliothek revidiren zu sollen, darin entweder die Bücher gar nicht äußerlich numerirt, oder doch diese Numern durch eine Menge algebraischer Exponenten entstellt und unzuverlässig gemacht sind. Uebrigens kömmt mir der Rec. vor, wie

Einer, der einen neuen Bau mit diesen Worten kritisiren wollte: „Diese Steine findet man bei allen Häusern in der Gegend, der Mörtel hat die gewöhnlichen Bestandtheile, die Balken sind von keiner ungewöhnlichen Holzart, und die Form des Gerüsts habe ich auch schon bei andern Bauten gesehen; also ist an diesem ganzen Gebäude nichts Neues: was aber etwa in dem Plane und der Façade neu seyn dürfte, ist nicht gut, weil ich es nicht so gemacht haben würde.“ —

VIII. Doch der Rec. will mich ja sogar auf einem „gewaltigen Widerspruche“ ertappt haben, da ich nicht nur so nachgiebig gegen fremde Ansichten bin, denjenigen, die sich durchaus nicht von dem Vorurtheile losmachen können, eine neue Ausgabe oder Uebersetzung u. s. w. eines schon vorhandenen Werkes müsse unmittelbar zu diesem hingestellt werden (obschon dieses sehr häufig wegen Verschiedenheit des Formates schon nicht möglich ist), dieses Zusammenstellen, als eine Ausnahme von der Regel zu erlauben; — ja dafs ich es noch obendrein als einen besondern Vorzug meiner Methode anrühme, dafs sie — ohne Nachtheil ihrer gemeinnützigen Tendenz sogar diesem Vorurtheile einigermaßen nachgeben könne, da durch diese besondere Begünstigung nicht nur die Anzahl der Nummern mit Exponenten nicht zu sehr anwachsen dürfte, sondern auch

bei alle dem (was die Hauptsache ist) zwischen die schon eingeschalteten Bücher niemals wieder ein Drittes u. s. w. eingeschaltet zu werden braucht. Ein Glück ist es, daß sich der Rec. hiebei noch bescheidet: es seinen Lesern zu überlassen, die weitem Folgerungen, welche sich aus solcher Inconsequenz für die innere Würdigung der Schrettinger'schen Methode ableiten lassen, selbst aufzufuchen.“ Denn die unbefangenen Leser werden nicht weit zu suchen brauchen, um, statt aller gehässigen Consequenzen, die einzig natürliche Folgerung herauszuziehen, daß der Verf. (weit entfernt, ein willkürlich angenommenes System eigen sinnig durchsetzen, und alles nur seinen Ansichten anpassen zu wollen) sogar den eigen sinnigen Vorurtheilen Andersdenkender in Nebendingen so viel freyen Spielraum gewährt, als nur immer möglich ist, ohne die Hauptsache zu verderben.

IX. Endlich sagt der Rec. von den I. S. 89 vorgeschlagenen Nummern-Repertorien: „Dieser Vorschlag ist gut, aber nicht neu. (?) Dieselbe (?) Form, nur zu anderm Zwecke (!) bietet schon das Probeblatt des Standortsrepertorium bei Kayser S. 69 und 70 — Dann wirft er die Frage auf: „Was ist nun aber mit alle dem gewonnen, und worin liegt namentlich der Vorzug dieser Methode vor einer bis ins Detail geordneten Aufstellung?“

behauptet geradezu: „Diese Frage hat der Verfasser nicht beantwortet (!) — und macht Miene, als wolle er mir den Gefallen thun, diese Lücke auszufüllen, wobei er die (seiner Meinung nach) wichtigsten Vorzüge meiner Methode durch ironische Parenthesen vollends zu entkräften sucht, um dann desto siegreicher mit seinem „hohen und wesentlichen Vorzuge“ der von ihm sogenannten „geordneten Aufstellung“ auftreten zu können, welcher darin besteht, „dafs sie ein das Ganze durchdringendes Gesetz hat, vermöge dessen sie fortbesteht, wenn auch durch Zufall die äufsern Bindemittel“ (Kataloge und Nummernbezeichnung) „wegfallen sollten.“

Hierauf antworte ich nur soviel:

1.) Dieses „innere Gesetz“ hat seinen Sitz im Kopfe des Bibliothekars, und (wenn es auch geschrieben seyn sollte) die Eigenschaft mit allen innern und äufsern Gesetzen, Glaubens-Symbolen u. d. gl. gemein, dafs sich der Sinn desselben in dem Kopfe eines jeden Individuums nach dessen besondern Ansichten modificirt, mithin in der Anwendung sehr schwankend wird.

2.) Ein Zufall, der einer Bibliothek ihre Kataloge und Nummernbezeichnung rauben sollte, ohne die Bücher selbst zu vernichten (oder mitzurauben) ist mir minder denkbar, als ein solcher, der jenes „das Ganze durchdringende

Gesetz“ durch den Tod des Bibliothekars oder durch Vernichtung, Entwendung u. s. w. des darüber verfaßten Documentes, der Bibliothek entreißen könnte. Dagegen sind aber auch solche Zufälle eben nichts Unerhörtes, wo bei schnell einbrechender Gefahr eine Bibliothek über Hals und Kopf in Sicherheit gebracht werden muß. Wie wird es da mit dem „Fortbestehen“ ihrer Einrichtung aussehn, wenn diese (ohne äussere Bindemittel) bloß auf einem „innern“ (subjectiven) „Gesetze“ beruht? — Wird da nicht die ganze Bibliothek vom Grund aus neu eingerichtet werden müssen? — Wie leicht wird es hingegen in solchen Fällen seyn, die nach meinem Vorschlage bezeichneten Bücher in jedem neuen Lokale und nach jeder möglichen Verwirrung wieder in ihre ehemalige Ordnung zu bringen?

3.) In einer nach meiner Methode bezeichneten und katalogirten Bibliothek kann jede Entfremdung eines Buches, oder wie immer eingeschlichene Unordnung weit leichter entdeckt werden, als in einer solchen, deren ganze Einrichtung nur idealisch ist.

4.) Die Behauptung, womit der Rec. die Beurtheilung des I. Heftes beschließt: „Fällt bei einer Schrettingerschen Bibliothek der Katalog weg, so ist sie mit Einemmale unbrauchbar,“ beruht auf der ganz falschen Voraussetzung, als wenn nach meiner Methode die Bücher ohne

alle wissenschaftliche Eintheilung aufgestellt werden müßten. Der Rec. scheint also den ganzen §. 4 des IVten Abschnittes (Seite 57 bis 67) überschlagen zu haben, so wie er den ganzen Vten Abschnitt mit Still-schweigen übergangen hat; vermuthlich weil dieser eine neue und gute Anleitung giebt, wie eine nach einem fehlerhaften Plane eingerichtete Bibliothek am füglichsten umgearbeitet werden könne.“

Mit dem IIten Hefte, welches sich ganz mit dem alphabetischen Namenkataloge beschäftigt, ist der Rec. völlig zufrieden bis auf das Linienwesen in den Katalogen und auf den Titelnkopien,“ welches ich a) zur schnellen Uebersicht beim manchfaltigen Gebrauche sehr bequem, b) zur Vermeidung mancherlei Verwirrungen, Verstöße und Mißverständnisse nothwendig, und c) weder Papier- noch Zeit - verschwendend finde (besonders seitdem Senefelder die Lithographie und noch überdies Canonicus Adam in München eine so sinnreich einfache Linirmaschine erfunden hat).

Die Beurtheilung des IIIten Heftes läßt gar keinen Zweifel mehr übrig, daß der Rec. den Plan und die Tendenz meines Lehrbuches gar nicht aufgefaßt und gänzlich mißverstanden habe.

Der Plan des ganzen Werkes ist nämlich kurz dieser:

I. Heft. a) Begriff und Zweck des Bibliothek-Einrichtens,

b) Aufstellung und Bezeichnung der Bücher.

II. Heft. Alphabetischer Namen-Katalog.

III. Heft. Systematischer Katalog.

IV. Heft (oder II. Band). a) Bearbeitung der Handschriften und Incunabeln,

b) alphabetischer Real-Katalog,

c) Verwaltung der Bibliothek,

d) Register über das ganze Werk.

Die Tendenz, welche ich unverrückt im Auge behielt, war diese:

a) die goldene Mittelstraße zu bestimmen, wo der zur Erhaltung der Ordnung nöthige strenge Mechanismus der nicht zu weit ins Detail getriebenen systematischen Aufstellung der Bücher freundlich die Hand reicht, um dann gemeinschaftlich das schnelle Auffinden zu befördern.

b) Selbstdenkende und selbstprüfende Bibliothekare zu bilden.

Darum trug ich im zweiten Hefte mehrere Methoden vergleichend vor, wie man alphabetische Kataloge verfertigen könne, und darum durfte und wollte ich auch im IIIten Hefte meinen Lesern nicht eine einzige Methode zur

Ausarbeitung eines systematischen Kataloges als alleinseigmachend aufdringen; und da ich eben um die Zeit, als ich dieses IIIte Heft schrieb, mich von vielen verführerischen Scheingründen hatte hinreißen lassen, jener Methode, welche die Strenge der mechanischen Bezeichnung sehr herabstimmt, um der systematischen Aufstellung desto weitem Spielraum zu verschaffen, (einer Methode, welcher der Rec. ebenfalls zu huldigen scheint), den Vorzug vor der meinigen einzuräumen, so führte ich zwar meinen in den frühern Heften angelegten Plan völlig durch; gieng aber in meiner Unpartheilichkeit so weit, jene wirklich als vorzüglicher anzuempfehlen, von deren Unzweckmäßigkeit ich mich jedoch in der Folge durch die Erfahrung hinlänglich überzeugte, und zugleich die Richtigkeit meiner frühern Ansichten neuerdings bestätigt fand.

Wenn ich mein eigenes System nicht ganz durchgeführt, sondern, statt der dazu gehörigen, eine ganz entgegengesetzte Art eines systematischen Kataloges empfohlen hätte; dann könnte der Rec. mit Recht behaupten, ich sey mit mir selbst in grellen Widerspruch gerathen. Hätte aber der Rec. das IIIte Heft meines Lehrbuches mit unbefangenen Blicke durchlesen, so würde er höchstens einen scheinbaren Widerspruch darin gefunden haben, daß ich am Ende meiner eigenen

(S. 66) noch eine „zweyte Methode, einen systematischen Katalog zu verfertigen“ vortrage, die gleichsam vom entgegengesetzten Punkte der Peripherie ausgeht, um auf den nämlichen Mittelpunkt hinzuführen. Dafs ich diese damals für vorzüglicher hielt, und diese meine ephemere Ansicht auf Kosten meiner Selbstliebe dem Publicum nicht vorenthalten wollte, beweist weiter nichts, als dafs mir der Rec. sehr Unrecht gethan habe, da er mir ein „offenbares Vorwalten vorgefaßter Meinungen“ und ein „willkührliches Streben, meinen Ansichten und meinem Systeme Alles anzupassen“ zur Last legte, da er mich vielmehr einer übertriebenen Willfährigkeit, in fremde Ansichten einzugehen, hätte beschuldigen sollen, und mich ohne Zweifel der Einseitigkeit oder Unwissenheit beschuldigt haben würde, wenn ich jene ins Detail systematisirende Methode mit Stillschweigen übergangen hätte.

Wenn ich alle Unrichtigkeiten und Verdrehungen einzeln berichtigen wollte, wovon die ganze Anzeige des IIIten Heftes strotzt, würde ich die Geduld meiner Leser wahrhaft mißbrauchen; ich begnüge mich daher, nur ein einziges auffallendes Beispiel der Art als Beleg anzuführen.

Getreu meinen (im Iten Hefte S. 32 und 33)

aufgestellten und bewiesenen Haupt - Grundsätzen

a) Keine der vier in einer Bibliothek erforderlichen Ordnungen ist in ihrer zweckmäßigen Vollkommenheit durch die Aufstellung der Bücher ausführbar;

b) durch Kataloge können und müssen also alle in einer Bibliothek erforderlichen Ordnungen (mithin auch die systematische) hergestellt werden,

gebe ich im IIten Hefte eine ausführliche Anleitung, wie man einen streng logisch detaillirten systematischen Katalog nach einem sehr einfachen Eintheilungs-Principe verfertigen könne, (wobei ich das Krug'sche System als Grundlage und das Jenaische allgemeine Repertorium der Literatur als Muster, nicht aber als Leitfaden, des Details empfehle), indem man jeden Begriff (vom allgemeinsten bis auf den individuellsten herab) immer wieder in seine Allheit, Vielheit und Einheit zergliedert, und um diese ganz neue Art zu systematisiren vor allen Mißverständnissen zu sichern, suche ich sie (§. 42 u. f.) durch ein Beispiel anschaulich zu machen, indem ich von dem Inbegriff aller Wissenschaften und Künste (als der höchsten bibliothekarischen Allheit) ausgehend,

einen analytisch - systematischen Stammbaum bis auf eine bestimmte Ausgabe einer einzelnen Comödie des Terenz (als individuellste Einheit) herab darlege.

Den Bericht hierüber erstattet der Rec. mit folgenden Worten: „Zum Behufe der Anordnung des Katalogs wird nun abermals die belobte Krug'sche Eintheilung der Wissenschaften angepriesen, als Muster der detaillirten Unterabtheilung das allgemeine Repertorium der Lit. empfohlen, einiges von Allheit, Vielheit und Einheit gesprochen *) und dann ins Detail gezeigt, wie sich alles nach freien, gebundenen und gemischten Wissenschaften abtheilen lasse u. s. w. Und hierauf wundert sich der Rec. gewaltig, „dafs ein activ-„ver Bibliothekar sich so sehr verirren könne, „und dafs diefs derselbe Verfasser sey, welcher

*) Im Kloster hielt ich einst eine Predigt gegen das Vorurtheil, dafs man alles beim Alten lassen solle, und sagte unter Anderm: „Wenn von jeher alles beim Alten geblieben wäre, so wären wir jetzt noch Heiden, müßten noch, gleich unsern Vorältern, mit Auerochsen kämpfen u. s. w.“ Nach der Predigt verklagten mich die Bauern beim Prälaten, dafs ich sie auf der Kanzel Ochsen geschimpft hätte! So geht es, wenn man den Zusammenhang überhört oder übersieht.

„im Iten Hefte die dürreste Mechanik predigte.“

Der Verfasser wundert sich aber noch weit mehr darüber, daß der Rec. dort nichts als die „dürreste Mechanik“ fand, wo (S. 58) als Grundsatz aufgestellt ist: „Man solle das sämmtliche Gebiet der Wissenschaften und Künste in so viele Hauptklassen abtheilen, als Säle, Zimmer oder Schränke in der Bibliothek vorhanden sind,“ und wo zugleich (S. 62 — 67) ein systematischer nach jedem Büchervorrathe, so wie nach jeder gegebenen Localität modificirbarer Plan dargelegt ist, wie man jede Bibliothek in eine zweckmäßige Anzahl systematischer Fächer eintheilen könne; wo aber nur gegen jene systematischen Unterabtheilungen der Bücher eines (etwa nur einen Schrank füllenden) Faches, welche den zur Erhaltung der hergestellten Ordnung unumgänglich nöthigen strengen Mechanismus einer durch keinen Zuwachs zerstörbaren äußern Bezeichnung unausführbar machen würden, jeder Bibliothekar nachdrücklich gewarnt, und eine zu weit ins Detail getriebene systematische Aufstellung der Bücher als die gefährliche Klippe bezeichnet wird, woran bisher fast alle Bibliothek - Einrichtungen gescheitert sind.

Hiemit glaube ich die sachverständigen Leser hinlänglich in den Stand gesetzt zu haben, um ein richtiges Urtheil über den Werth meines Lehrbuches fällen zu können: und dieses allein war der Zweck meiner Antikritik.

Geschrieben zu München den 1. September 1821.

Schrettinger.

II.

Zusätze und Berichtigungen

zu den ersten drei Heften.

Die erste Abtheilung des Buches enthält die
Geschichte der Stadt von ihrer Gründung
bis zur Gegenwart. Die zweite Abtheilung
enthält die Beschreibung der Stadt und ihrer
Umgebung. Die dritte Abtheilung enthält die
Geschichte der Stadt von ihrer Gründung
bis zur Gegenwart.

Die erste Abtheilung des Buches enthält die
Geschichte der Stadt von ihrer Gründung
bis zur Gegenwart.

II.

Die zweite Abtheilung des Buches enthält die
Beschreibung der Stadt und ihrer Umgebung.

Die dritte Abtheilung des Buches enthält die
Geschichte der Stadt von ihrer Gründung
bis zur Gegenwart.

I. Heft.

Abschnitt I. §. 3 ist (S. 18) die Rubrik *B* so zu vervollständigen:

- a) auf eine gewisse Klasse von Verfassern,
- b) auf einen einzelnen Verfasser; und zwar
 - 1.) dessen sämmtliche Werke und ihre verschiedenen Auflagen, Uebersetzungen u. f. w.,
 - 2.) eine gewisse Klasse derselben.

Abschnitt II. §. 1 B.) a) Nro. 3 (S. 21) ist die Anmerkung beizufügen:

- *) Durch die immer mehr sich ausbreitende Erfindung, grosse Gebäude mittelst erwärmter Luft zu heizen, werden die Oefen und alle von ihnen zu befürchtende Feuersgefahren am besten beseitigt.
- Desgleichen ebendasselbst c) 2. Nro 3 (S. 22)
- *) In dieser Hinsicht sind Baum- und Garten-Anlagen, wo möglich, aus der Nähe einer Bibliothek zu entfernen.

Dasselbst §. 2 II. sind die Punkte *A* und *B* u. f. w. (S. 24) dahin abzuändern:

- A.* Nach gewissen Namen oder Titeln — Alphabetische Ordnung der Namen der Verfasser oder Büchertitel.
- B.* Nach gewissen Wissenschaften über-

haupt — Systematische oder alphabetische Ordnung der Bibliothek-Fächer.

C. Nach gewissen Gegenständen — Alphabet der Namen der Gegenstände.

D. Nach gewissen Zeiträumen u. f. w.

E. Nach besondern Eigenthümlichkeiten u. f. w.

F. Nach gewissen Sprachen — Systematische (oder nach Belieben alphabetische) Ordnung der Sprachen.

Abschnitt III. §. 2. (S. 36.) in der Note)*
habe ich einen meiner Haupt-Grundsätze aufser Acht gelassen, daß nämlich die Aufstellung der Bücher nicht auf Vollständigkeit irgend einer Ordnung abgesehen werden dürfe; sondern daß diese Vollständigkeit nur durch Kataloge erzielt werden könne. Da nun die Handschriften auf Pergament in der Regel älter und schätzbarer sind, als die auf Papier, so ist es sogar in chronologischer Hinsicht wohl gethan, sie von diesen auszuscheiden, und ihnen dergestalt voran zu stellen, daß die aus Pergament- und Papier-Blättern gemischten Codices den Uebergang zu denselben bilden.

§. 3. (S. 39.) Diese vielen Unterabtheilungen in der Aufstellung der Handschriften dürften wohl auch in den reichsten Bibliotheken weder nöthig noch wünschenswerth seyn, vielmehr mancherlei Uebelstände nach sich

ziehen. Ein kluger Bibliothekar wird daher seine Handschriften nur in einige ihrem Reichtume entsprechende Hauptklassen abtheilen, und sie in jeder derselben nach den Abstufungen ihrer Formate aufstellen. Sollte man aber je die hier angegebenen subtilen Unterabtheilungen nöthig finden, so können diese ja mittelst besonderer Kataloge nach Herzenslust ausgeführt werden.

(S. 41.) Bei den Handschriften wird es zweckmäßiger seyn, die Uebersetzungen in der Aufstellung zu der Sprache, in welche sie übersetzt sind, zu klassificiren, in wissenschaftlichen und Realkatalogen aber müssen sie nach ihrem Inhalte behandelt werden.

§. 3. (S. 42.) An die Handschriften sollen sich jene gedruckten Werke anschließen, welche mit handschriftlichen Bemerkungen der Verfasser selbst oder anderer Gelehrten bereichert sind! in so ferne sie dadurch den Werth wirklicher Handschriften erhalten, und nicht etwa bloß mit unnützem Geschreibsel befudelt sind.

Den Uebergang von den Handschriften zu den Inkunabeln sollen die xylographischen Werke bilden; wenn man diese nicht etwa, ihrer geringen Anzahl wegen, lieber in den Schatzkassen der Kostbarkeiten legen, oder den Inkunabeln selbst beigesellen will.

§. 4. (S. 44.) Da die Incunabeln aus den

ersten 20 oder 30 Jahren eigentlich jene Druckdenkmäler sind, welche als Documente der Entstehung der Buchdruckerkunst das meiste Interesse haben, so dürfte es wohl dem Zwecke einer Inkunabeln - Sammlung am angemessensten seyn, diese in ihrer chronologischen Ordnung voran zu stellen, und dann erst (etwa vom Jahre 1470 oder 80 angefangen) eine Eintheilung in einige wissenschaftliche Hauptfächer vorzunehmen; wenn anderst von den bis 1500 gedruckten Werken eine so beträchtliche Anzahl vorhanden seyn sollte, daß jede solche Abtheilung wenigstens einen Bücherschrank füllen würde. Außerdem würde ich lieber die chronologische Ordnung (versteht sich, nach Auscheidung der drei Formate) durch die ganze Sammlung fortlaufen lassen; ja wenn diese selbst sich nicht über einen einzigen Bücherschrank hinaus erstrecken sollte, bei der Aufstellung bloß die Abstufungen der Formate berücksichtigen, weil jede Ordnung nur durch Kataloge in ihrer Vollkommenheit hergestellt werden kann, mithin bei der Aufstellung das Haupt - Augenmerk immer auf den Raum und das Volumen gewendet werden darf und soll.

Der nämliche Grundsatz ist auch bei den Kostbarkeiten der Bibliothek und den äußerst seltenen Büchern zu beobachten.

Abchnitt IV. §. 1. (S. 47.) Wo man die auf Velin - Papier gedruckten Bücher

(wegen ihrer zu grossen Anzahl) nicht als Prachtwerke besonders zusammenstellen will, da sollte man sichs wenigstens zur Regel machen, die Velin-Quartbände unter die Folianten und die Velin-Oktavbände unter die Quartanten zu stellen, mit denen sie in Hinsicht ihrer Höhe übereinstimmen, weil sie sonst, durch ihr auffallendes Hervorragen über ihre Nachbarn nicht nur das Auge beleidigen, sondern auch durch übermässige Erhöhung der Querbretter in den Bücherschränken eine beträchtliche Verschwendung des Raumes verursachen würden.

(S 48.) Nro. 4.) Die Duodez- und noch kleineren Formate können und sollen unter die Oktavbände gerechnet und als solche behandelt werden,

a) weil die Auscheidung derselben nicht selten grosse Schwierigkeiten machen, und

b) auch das Auffinden erschweren würde.

§. 2. (S. 54.) b.) Hierbei ist noch überdies wohl zu bedenken, dass die Numern, sowohl auf den Rückschildchen der Bücher, als in den Katalogen, nicht viel Raum einnehmen dürfen, mithin klein geschrieben werden müssen, und da sie mitunter eilfertig und von mehreren Händen (die in den Formen der Ziffer und Buchstaben ihre Eigenheiten haben) geschrieben zu werden pflegen, so können isolirte, klein und undeutlich geschriebene Buchstaben, welche den Zahlen beigefügt werden,

oft sehr bedeutende Mißgriffe und Unordnungen veranlassen.

c.) Und wie groß müßten die Nummern-Schildchen am Rücken der Bücher, wie breit die für eben diese Numern bestimmte Kolumne in den Katalogen seyn, um eine über 1000 steigende Numer mit doppelten oder gar dreifachen Exponenten, und zwar mit der erforderlichen Deutlichkeit, hineinschreiben zu können.

§. 4. (S. 58.) a) Dafs sich das System nach dem Vorrathe der Bücher und den gegebenen Bücherfchränken beliebig modificiren lasse, habe ich durch die Aufstellung der Privatbibliothek des Herrn Baron von Cetto in dem Schlosse zu Eglofsheim practisch bewiesen. Es waren nämlich daselbst 10 Bücherfchränke in den der Bibliothek angewiesenen Localitäten, und ich theilte den gesammten Büchervorrath ohne große Schwierigkeit in eben so viele systematische Fächer ab (siehe Beilage A) so zwar, dafs jeder Schrank von seinem eigenen Fache hinlänglich angefüllt ist.

(S. 64.) Solche ärmlich besetzte Klassen, deren zwei oder mehrere in einen Schrank vereinigt werden, darf man dann nicht mehr als selbstständige Fächer behandeln, sondern sie müssen unter eine, ihnen gemeinschaftlich entsprechende, höhere Rubrik des Systems aufgefaßt werden. Auch kann man manchem zu armen Fache dadurch aufhelfen, dafs man

ihm einen oder mehrere Bestandtheile aus einem andern zu reichlich besetzten Hauptfache zutheilt, die mit gleichem Rechte zu diesem oder jenem gezogen werden können. So kann man z. B. (mit Rücksichtnahme auf den Reichtum oder die Armuth der Hauptfächer) die Aesthetik der Philosophie oder den schönen Wissenschaften, das Naturrecht der Jurisprudenz oder der Philosophie, die Oekonomie den Kameralwissenschaften, und mittelst dieser, der Politik oder der Naturgeschichte u. f. w. zutheilen, oder auch, nach Erforderniß der Umstände, eine solche Abtheilung zu einem selbstständigen Fache erheben, indem man ihr einen eigenen Schrank anweist.

§. 5. Nro. 2. (S. 68.) Ein Hauptübelstand in der Aufstellung einer Bibliothek ist es, wenn die verschiedenen Formate einer und derselben wissenschaftlichen Klasse nicht genau übereinander stehen, so daß z. B. die Folianten einer Klasse unter den Quartanten und kleineren Formaten einer oder mehrerer anstossender Klassen fortlaufen, welches bei unbeweglichen Fachbrettern unvermeidlich ist, da manche Wissenschaft größtentheils aus Folianten, manche hingegen fast aus lauter Octavbänden besteht. Darum sollen alle Fachbretter in einer Bibliothek durchaus beweglich seyn. Dann ist es aber auch eine

leichte und sich sehr lohnende Mühe, aus dem Längenmaße und der Zahl der Fachbretter in einem oder in mehreren zu einem wissenschaftlichen Fache erforderlichen Schränken, verglichen mit dem Längenmaße der darin aufzustellenden Bücher-Reihen eines jeden Formates, das Verhältniß der drei Formate zu einander und somit die Zahl der Fachbretter zu bestimmen, welche jedem Formate insbesondere zugetheilt werden müssen, damit sie alle drei in einer senkrechten Linie über einander anfangen und ebenso auch schließen. Es ist hiebei ganz und gar kein Uebelstand, wenn in Klassen, wo sich keine Folianten befinden, die unterste Reihe mit Quartanten, und wo auch diese gänzlich mangeln sollten, mit Oktavbänden besetzt wird; so wie es im Gegentheile eben so wenig ein Uebelstand ist, wenn in einer andern Klasse 4 oder 5 Reihen Folianten übereinander zu stehen kommen.

Diese Abgeschlossenheit der 3 Formate eines jeden Faches wird durch schmale Bücher-schränke ungemein befördert; denn wo diese zu breit sind, ereignet sich nicht selten der Uebelstand, daß hie und da ein Fach eben noch der Hälfte eines solchen Schrankes bedarf; mithin das nächste Fach mitten im nämlichen Schranke anfangen soll. Wo sich also Bücher-Schränke finden, die über 6 Schuh breit sind, da lasse man diese vor Allem durch senkrechte

Scheidewände abtheilen, wodurch zugleich dem Unheile vorgebeugt wird, daß die mit schweren Folianten angefüllten Fachbretter sich nicht in der Mitte abwärts senken, und auf der untern Reihe von Bänden so fest aufliegen, daß man kein Buch mehr herausnehmen kann, oder wohl gar am Ende sammt ihrer Last den Zahnleisten entchlüpfen und herunterfallen u. f. w.

Auch zu hohe Bücherchränke sind sehr unbequem und zweckwidrig, nicht nur wegen der in jeder Hinsicht lästigen, ja nicht selten lebensgefährlichen Leitern, deren man sich dabei bedienen muß, sondern auch wegen der Schwierigkeit, die aus ihrer Höhe hervorgeht, das Verhältniß der drei Formate eines Faches in der Aufstellung zu erzielen, da dieses nicht selten 5 oder 6 Reihen Folianten übereinander erfordern würde: man theile also die Höhe der Bibliothek-Localitäten, wo möglich, dergestalt durch Gallerien ab, daß kein Bücherschrank über 7 Schuh hoch bleibe, und man wird dadurch vielseitigen Unannehmlichkeiten und Uebelständen abhelfen oder vorbeugen.

Abchnitt V. §. 5. (S. 98.) aa) Da nicht selten (besonders unter den französischen Büchern) Duodez-Bände vorkommen, die unsere gewöhnlichen Klein-Oktav-Bände an Gröfse übertreffen, so wird

- 1.) das Auscheiden der Formate und
- 2.) das Auffinden der Bücher selbst

sehr erleichtert, wenn man nur 3 Formate: Folio, Quart und Octav annimmt und die Duodez, Sedez und noch kleineren Formate ohne Unterschied als Oktav-Bände behandelt.

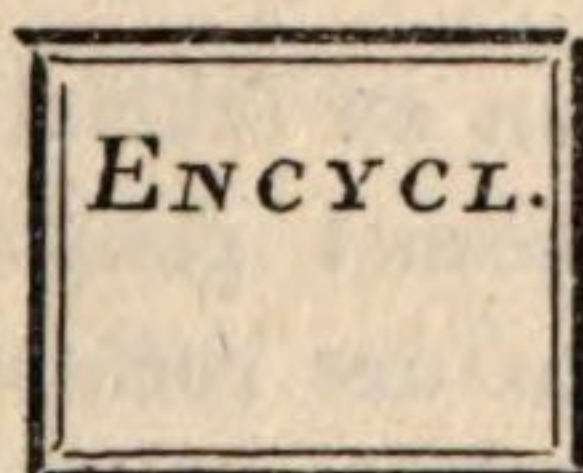
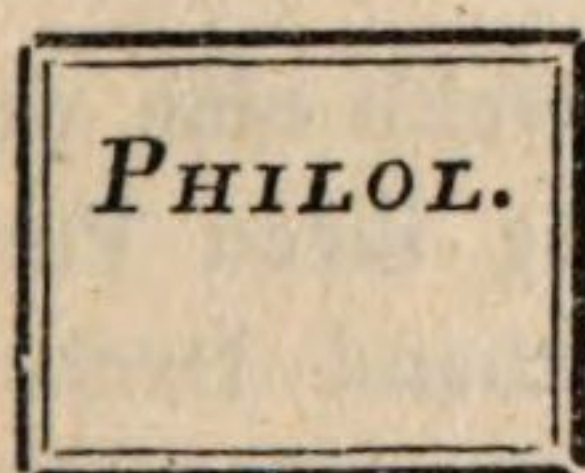
Es gibt auch alte gedruckte Bücher, worin der nämliche Satz (in klein Folio oder groß Quarto) theils auf ganze Bögen, in klein Folio, theils auf halbe Bögen in groß oder Median-Folio gedruckt ist, so daß in dem nämlichen Buche Folio- und Quart-Blätter untereinander gemischt vorkommen. Diese können, nach Belieben (je nachdem die Form des Satzes oder die Mehrzahl der Folio- oder Quart-Blätter den Ausschlag zu geben scheint) zu einem der beiden Formate bestimmt werden. Um aber allen künftigen Mißgriffen und Mißverständnissen vorzubeugen, wird es rathsam seyn, im Buche selbst, neben der Numer, das Format, welchem es zugetheilt worden ist, anzumerken, und auf der Titelskopie unter die Angabe des nämlichen Formates die Bemerkung *anceps* beizusetzen.

(S. 99.) b.) Diese Inschriften der systematischen Klassen werden dadurch überflüssig, wenn die auf den Rücken der Bücher aufzuklebenden Numernschildchen folgende Beschaffenheit haben, welche ich in allen von mir eingerichteten Bibliotheken sehr zweckmäßig befunden habe.

1. Um die Bücher nicht durch unförmliche weißse Papier-Fleckchen zu verunstalten, versehe man sich mit einem hinlänglichen Vorrathe

von durch und durch gefärbtem*) sogenanntem Natur-Papier von beliebiger blasser Farbe.

2.) Von diesem Papiere lasse man sich für jedes Bibliothek - Fach eine dem Reichthume desselben angemessene Anzahl Bögen mit Nummernschildchen drucken oder lithographiren, so daß jedes dieser Schildchen in einer gleichförmigen einfachen Einfassung die abgekürzte Bezeichnung des Faches und unter derselben einen leeren Raum für die darauf zu schreibende Nummer eines jeden Werkes enthalte, z. B.



3.) Man versehe sich mit eben so vielen Schächtelchen, als Fächer in der Bibliothek sind, um den Vorrath von Schildchen für jedes Fach besonders aufzubewahren; und um jede Klasse dieser Schildchen bei jedesmaligem Bedarf leicht finden zu können, klebe man auf den Deckel eines jeden Schächtelchens eins der darin befindlichen Schildchen, und stelle

*) Diejenigen Papiere, welche nur auf einer Seite gefärbt sind, schießen durch die Einwirkung des Lichtes in kurzer Zeit gänzlich ab.

sie an einem schicklichen Orte in systematischer oder alphabetischer Ordnung auf.

4. Gleich nach vollendeter Aufstellung der Bücher lasse man jedem Bande das ihm zukommende Schildchen auf den Rücken*) kleben, und

5. von einer geschickten Hand die Nummern hineinschreiben.

Wo man die Kosten nicht scheuen darf, kann man diese Nummernschildchen vom Buchbinder (gleich den Titelschildchen und über oder unter diesen) mit Gold aufdrucken lassen.

E. (S. 104.) Um die Bibliothekfächer mit

*) Wo der Rücken zu schmal ist, weise man den Schildchen jedesmal gleichförmig ihren Platz am obern Ende des rechten Einband-Deckels zunächst am Rücken an, wo es entweder über das daneben stehende Buch hervorragend, oder dadurch gelesen werden kann, wenn man das Buch selbst am obern Ende ein wenig aus der Reihe hervorzieht.

An den Folianten weise man diesen Schildchen ihren Platz am obern Ende des Rückens (oder, wo die Buchbinder-Schildchen diesen Platz einnehmen, gleich unter denselben) an; damit man sich nicht zu sehr bücken müsse, um sie zu lesen. An den Quartanten und Oktavbänden etc., welche mehr in der Höhe zu stehen kommen, werden die Schildchen zweckmäßiger am untern Ende des Rückens angebracht.

der erforderlichen Genauigkeit revidiren zu können, ohne dafs man sich genöthigt fähe, öfters den allgemeinen alphabetischen Katalog zu Rathe zu ziehen, wodurch dieses Geschäft sehr verzögert würde; soll man sich die kleine Mühe nicht gereuen lassen, in den Numern-Repertorien, gleich bei ihrer Verfertigung,

a) jedem Ordnungsworte, welches mehrere Werke gemein haben, noch ein Wort beizufügen, wodurch das jedesmalige Werk selbst kennbar wird, z. B.

Kant, Kritik d. r. Vern.

— — d. pr. Vern.

— Metaph. d. Sitten u. f. w.

Wieland, Oberon.

— Clelia.

— Werke, u. f. w.

Beschreibung von Paris.

— Wafchmaschine.

— Ereignisse um Leipzig u. f. w.

b) bei Werken, die aus mehreren Theilen bestehen, auch die Zahlen der vorhandenen Bände oder Hefte anzugeben; denn ohne diese Vorsicht würde man bei der Revision manches Werk für vollständig halten, dem noch ein oder mehrere der letzten Bände oder Hefte fehlten.

(S. 105.) Diese Numern-Repertorien gewähren auch noch den Vorthail, dafs man nur die letzten Nummern eines jeden derselben

zusammen addiren darf, um die Anzahl der in der Bibliothek vorhandenen Werke (mit Ausschluss der Beibände) mathematisch genau angeben zu können.

*) Gewöhnlich wird nach der Anzahl der Bände in einer Bibliothek gefragt; ohne zu bedenken, dass sich noch niemand die Mühe gegeben habe, zu bestimmen, was man denn eigentlich unter dem Worte Band verstehen dürfe oder solle? — Um diese Frage zu beantworten, müsste man erst bestimmen:

1.) Wie viele Bogen dazu erforderlich wären, um einer Abhandlung das Prädikat Band beilegen zu dürfen;

2.) Ob ein vom Verfasser so betitelter Band, der etwa aus 3 oder 4 so dickleibigen Theilen besteht, dass jeder dieser Theile einzeln gebunden werden muss, für einen, oder jeder dieser Theile als Band gezählt werden dürfe; und

3.) Ob ein Werk, das (seinen Titelblättern nach) aus 2 oder mehreren Bänden besteht, die aber so mager sind, dass man sie wohlweislich in einen wirklichen Band zusammen gefasst hat, nach diesem, oder nach der Zahl der Titelblätter gezählt werden müsse.

Mit einem Worte: ob der Ausspruch der Titelblätter, oder die Arbeit des Buchbinders die Zahl der Bände bestimmen solle?

So lange aber mit dem Worte Band kein

Abschnitt VI. §. 1. (S. 109.) Nro. 3.
 u. f. Man versehe sich vorläufig mit einem hinlänglichen Vorrathe von Papierstreifen, die etwa 2 Zoll breit und 5 oder 6 Zoll lang seyn können, und die wir Einleg-Zettel nennen wollen.

Damit nun die Bücher so lange als möglich in ihrer bisherigen Ordnung stehen bleiben können, und die Bibliothek-Säle nicht auf längere Zeit durch Aufhäufen der Bücher außer den Bücherchränken ungeräumig gemacht werden, so beginne man die Umarbeitung auf folgende Art:

I. Man fange mit den Folianten an, ein Werk nach dem andern, nach der Reihe, wie sie stehen, herauszunehmen, auf einen Einleg-

bestimmter Begriff verbunden ist, wäre es doppelt lächerlich, die Bände einer grossen Bibliothek zählen zu wollen; man darf sich daher nicht wundern, wenn die Angaben der Bändezahl mancher Bibliotheken oft um die Hälfte oder noch mehr variiren, odervielleicht über das Doppelte gesteigert werden, um den neugierigen Fremden einen hohen Begriff von dem Reichthume derselben beizubringen. —

Der sicherste Maassstab für den Reichthum einer Bibliothek dürfte vielleicht die Summe der Quadratschuhe seyn, welche die aufgestellten Bücher an den Wänden einnehmen.

Zettel die Zahl der systematischen Klasse, worein dieses Werk kommen soll, das alphabetische Ordnungswort des Titels, und die Druckjahrzahl, oder f. a. zu schreiben; diesen Einlegzettel so in das Buch hineinzulegen, daß das Geschriebene oben über dasselbe hervorrage: und dann das Buch selbst wieder an seinen vorigen Platz hinzustellen.*)

II. Wenn alle Werke mit solchen Einlegzetteln versehen sind sehe man diese nach der Reihe durch, und hebe diejenigen Werke aus, deren Einlegzettel mit 1 (als der ersten Klasse des systematischen Planes) bezeichnet sind.

III. Dann ordne man diese ausgehobenen Werke an einem schicklichen Platze so, wie man sie aufzustellen gedenkt, und lasse indessen die übrigen Werke durch einen Diener von hinten an so zusammenrücken, daß statt der durchs Ausheben entstandenen Lücken ein zusammenhängender leerer Raum von vorne herein sich ergebe.

IV. In diesen leeren Raum stelle man sogleich die geordneten Werke der ausgehobenen 1ten systematischen Klasse wieder auf.

V. Sobald diese an ihrem Platze stehen, hebe

*) Wenn ein Werk aus mehreren Bänden besteht, braucht man nur dem ersten Bande einen Einlegzettel zu geben.

man die Nummern. 2 u. f. w. aus, und verfähre mit jeder derselben eben so, wie mit Nro 1, bis die sämmtlichen Folio-Werke des ganzen Saales in ihrer neuen Ordnung aufgestellt sind.

Durch dieses Verfahren baut man gleichsam das Erdgeschoss des neuen Systemes, über welchem dann mittelst gleicher Behandlung der Quartanten und endlich der Octav-Bände die obern Stockwerke aufgeführt werden.

VI. Besteht die Bibliothek aus mehreren Lokalitäten, so setze man diese nämliche Verfahrungsart durch jede derselben fort, und bilde auf diese Weise in jedem Lokale gleichsam eine eigene Bibliothek.

VII. Dann lasse man erst jene Bestandtheile einer jeden Klasse, die sich in den verschiedenen Lokalitäten befinden, in die ihnen zukommenden Säle, Zimmer oder Korridors zusammenbringen, wodurch alle jene abgesonderten Bibliotheken in ein einziges harmonisches Ganzes zusammenschmelzen.

Bei dieser Umarbeitungs-Methode bleibt jedes Buch so lange an seinem altgewohnten Platze stehen, bis es unmittelbar in die neue Ordnung eintritt, und man ist während der Arbeit vor jeder Verwirrung gesichert.

Auch kann man sich bei dieser Methode die Mühe eines Parallel-Nummern-Repertoriums ersparen, und dafür gleich nach der schnell vor sich gehenden Umstellung der Bücher für jedes

Fach die oben (S. 104) beschriebenen Nummern-
 Repertorien verfertigen, während man die Bü-
 cher selbst nach der oben (S. 94 §. 5) empfoh-
 lenen Methode bezeichnet.

§. 2. (S. 117.) Nro. 2.) Wenn über die
 zuerst (gleichsam als Grundlage für die übrigen)
 eingerichtete Bibliothek ein neuer Katalog ver-
 fertigt worden ist, so fordert es die Klugheit,
 diesen nicht eher auf zusammenhängende Bögen
 abzuschreiben, als bis er sich mit seinen Titel-
 kopien über alle einzuverleibende Bibliotheken
 ausgebreitet haben wird; denn beträchtliche Bü-
 chermassen in einen abgeschriebenen Katalog ein-
 zutragen ist immer eine mißliche Sache, wäh-
 rend das Einschalten auch noch so vieler Titel-
 kopien unter bewegliche Blätter ohne alle
 Schwierigkeit vorgenommen werden kann.

II. Heft.

Abschnitt I. §. 1. (S. 6) Auch die Verfertigung der Klassen- oder Spezial-Kataloge, wozu in diesem IV. Hefte Anleitung gegeben wird) darf erst nach vollendetem alphabetischen Kataloge unternommen werden, weil

1.) die Aufstellung der Bücher selbst schon einigermaßen ihre Stelle vertritt;

2.) weil sie kein so allgemeines und zuverlässiges Inventarium über die ganze Bibliothek gewähren; und

3.) weil sie nicht zum schnellen Auffinden einzelner Bücher (dem gewöhnlichsten Bedürfnisse in einer Bibliothek) bestimmt und geeignet sind, sondern nur einen leichten und vollständigen Ueberblick der ganzen Literatur eines jeden Faches gewähren sollen.

§. 2. (S. 13.) d) Sogar der Umstand, daß in einem gedruckten Kataloge eine Menge Titel von Büchern vorkommen, die in der Bibliothek nicht vorhanden sind und nie vorhanden seyn werden, erschwert das Auffuchen der vorhandenen Bücher, weil man nicht selten ganze Blätter überschlagen muß, und bei der Eilfertigkeit, mit der dieses zu geschehen pflegt, gar

leicht gerade den gefuchten Titel überspringen kann.

Abchnitt III. §. 2. (S. 25.) Es wird bei der Anfertigung der Titelnkopien nicht lange aufhalten, und für die künftige Ausarbeitung der Special-Kataloge die Mühe ersparen, jedes Buch neuerdings zur Hand zu nehmen, um die Beschaffenheit seines Inhaltes zu untersuchen, wenn man gleich jetzt, wo man das Buch ohnehin vor sich hat,

a) den Inhalt desselben flüchtig durchsieht, um zu bestimmen, ob derselbe nicht etwa in mehrere und in welche wissenschaftliche Fächer einschlägig sey;

b) auf dem für die Angabe der Klassifikation bestimmten Platze der Titelnkopie, unter die mit Auszeichnung oben angeetzte Inschrift der Klasse, in welcher das Werk aufgestellt ist, mit kleinerer Schrift oder mit rother Dinte, alle jene Klassen angibt, in welche das nämliche Werk (nicht etwa wegen einzelner Kapitel oder Paragraphen, sondern seinem ganzen Inhalte nach) ebenfalls einschlägig ist.

c) auf den Titelnkopien beigegebundener Werke muß zwar die Inschrift der Klasse, worin es, wegen dem vorangebundenen Werke aufgestellt ist, ebenfalls mit Auszeichnung oben angeetzt, aber wenn diese Inschrift (wie es oft der Fall seyn wird) ein dem Inhalte des vorliegenden Werkes fremdartiges Fach bezeichnet,

dieselben zwischen () eingeschlossen werden, damit ein solches Werk nicht einst aus Mißverständniß auch in den Specialkatalog über diese fremdartige Klasse eingetragen werde.

§. 3. (S. 26.) Sieh die Bemerkungen zu Heft I. Seite 98 und 99.

Ab schnitt IV. §. 2. (S. 29.) Auch im Realkataloge beschäftigt sich die alphabetische Ordnung mit dem Gegenstande, und zwar noch eigentlicher als die systematische, welche nicht so fast den Gegenstand als solchen, sondern vielmehr die wissenschaftliche Tendenz und den Gesichtspunkt, aus welchem der Gegenstand aufgefaßt und bearbeitet worden ist, berücksichtigt, so daß es dem Verfertiger eines systematischen Kataloges nicht genug ist zu wissen, daß das zu klassifizierende Buch z. B. vom Luxus handle, sondern er muß auch untersuchen, ob der Verfasser hier den Luxus als Gegenstand der Staatswirthschaft, der Polizei, der theologischen oder philosophischen Moral, oder der Geschichte, oder wohl gar der Poesie u. s. w. behandelt habe.

Ebendasselbst (S. 30.) Bei anonymen Büchern kann auch auf dasjenige Wort (des ersten oder eines diesem zur Erklärung beigefügten Titels) welches am leichtesten im Gedächtnisse behalten (unter welchem also das Buch am wahrscheinlichsten verlangt werden

wird) in so ferne Rücksicht genommen werden, daß unter diesem Worte ein Rückweis auf das, nach den hier festgesetzten Regeln ausgehobene, Ordnungswort gemacht werde. — Zum regelmässigen Ordnungsworte darf jedoch ein solches Wort aus dem Grunde nicht angenommen werden, weil die Bestimmung desselben zu sehr von der Verschiedenheit subjectiver Ansichten abhängt, mithin unter keine sichere Norm gebracht werden kann.

§. 3. Nro. 6. (S. 37.) Vergleiche §. 5. (S. 45 u. f.)

§. 5. (S. 45.) Wenn das O. W. aus zu vielen oder zu vielfylbigen Wörtern zusammengesetzt ist, so setze man an den ausgezeichneten Platz des O. W. nur das erste und letzte derselben; im Kontexte des Titels aber wiederhole man das Ganze, z. B. O. W. Kameral - Korrespondent; im Kontexte aber: „Allgemeiner Kameral-, „Polizei-, Oekonomie-, Forst-, Tech-, „nologie- und Handels-Korrespondent.“

Bei den französischen Eigennamen kann man am sichersten folgende Regeln festsetzen:

1. Der Artikel (*Le* und *La*) wird immer als wesentlicher Bestandtheil des Eigennamens, dem er voransteht, angesehen;

2. Desgleichen *Du*, *Des*, *Les*;

3. *De* aber nur dann, wenn es wirklich die erste Sylbe des Eigennamens ist und ohne

Verstümmlung desselben nicht von ihm getrennt werden kann;

4. *D'* wird allzeit als Vorwort betrachtet und von dem Namen selbst getrennt.

Die italienischen Artikel und Vorwörter: *Di, Del, Della, Dall* u. f. w. sind unzertrennlich von den Eigennamen.

Das holländische *Van* wird, so wie das deutsche *Von*, von den Eigennamen getrennt, außer wenn auch noch ein Artikel damit verbunden ist, als: *Van der* oder *Van den*; denn in diesem letzteren Falle gehört das *Van* selbst sammt dem Artikel, wesentlich zum Namen.

(S. 46.) Vergl. S. 36 Nro. 6.

Abschnitt V. §. 2. (S. 50.) Nro. 1. Diese Regel ist nur in Beziehung auf interessante Werke aus dem 15ten und 16ten Jahrhunderte zu verstehen; bei neuern Druckschriften ist es hinlänglich, die einfachen Namen des Ortes, und bei Prachtausgaben, des Druckers oder Verlegers, nebst der Jahrzahl, anzusetzen.

(S. 51.) Nro 6. Wenn es berühmte Drucker sind, wie z. B. die *Stephan (Etienne), Aldus, Elzevir, Didot, Bodoni* u. d. gl., bei den gewöhnlichen lohnte es der Mühe nicht.

(Daselbst.) Nro. 7. Diese Vorichts-Maßregel dient auch besonders dazu, um solche vielbändige Werke, deren einzelne Bände aus verschiedenen Ausgaben zusammenge-

stoppelt sind, von vollständigen Exemplaren einer einzigen Auflage zu unterscheiden, und nicht etwa Letztere als Doubletten auszuschießen.

§. 3. (S. 55.) b.) Oder wenn das Exemplar von des Verfassers eigener Hand jemanden schriftlich dediziert ist.

Abfchnitt VI. §. 1. (S. 62.) i.) Oder, um sich die Mühe des öfteren Auf- und Zubindens zu ersparen, lasse man sich vom Buchbinder eine hinlängliche Anzahl Futterale machen, welche so groß sind, daß ein etwa 3 Zoll dickes Paket Quartblätter bequem von oben hineingeschoben werden kann, und damit die Quartblätter selbst durch das öftere Hineinschieben nicht verkrüppelt und desto leichter herausgezogen werden können, umgebe man jedes solches Paket noch besonders mit einem dünnen Pappendeckel (wie mit einem Bande) von unten herauf, welcher oben offen; unten aber, nach der Dicke des Pakettes in zwei scharfe Kanten gebrochen ist.

So oft dann ein Paket so dick wird, daß es nicht mehr ohne Mühe in das Futteral geschoben werden kann, vertheile man es in zwei Futterale, und mache die in jedem derselben befindliche Abtheilung des Alphabetes durch hervorragende Einlegzettel bemerkbar.

§. 2. (S. 66.) Hier muß ich meinem Rec. in der O. A. L. Z. beistimmen, welcher es aus

guten Gründen zweckmäßiger findet, Artikel, Vor- und Bindewörter in Hinsicht der alphabetischen Ordnung unbeachtet zu lassen, und statt derselben jedesmal, wo möglich, ein zweites Haupt-Nennwort als zweites O. W. anzunehmen; mithin in den angeführten Beispielen: „Briefe an ein Frauenzimmer“ unter F., — „Briefe auf einer Reise“ unter R., — „Briefe der Apostel“ unter A. u. f. w. zu legen.

§. 3. (S. 68.) nach c) beizusetzen:

d.) oder über einen gewissen Gegenstand, der eben damals Epoche machte,

Ab schnitt VII. §. 2. (S. 76.) Sobald der alphabetische Namen-Katalog auf beweglichen Blättern fertig ist, und noch ehe dieser in Folio abgeschrieben werden darf, müssen alle jene Werke (besonders Journale, Abhandlungen gelehrter Gesellschaften u. f. w.) welche mehrere Abhandlungen von verschiedenen Verfassern enthalten, und die vorläufig nur unter ihrem allgemeinen Titel beschrieben, deren Numern aber zu gegenwärtigem Behufe besonders notirt worden waren, neuerdings vorgenommen und jede einzelne darin enthaltene Abhandlung eben so wie die selbstständigen Bücher beschrieben und je nach dem Namen ihrer Verfasser oder dessen Stelle vertretenden Ordnungsworte in die alphabetische Reihe des allgemeinen Kataloges

eingetheilt werden, und zwar mit richtiger Angabe des Jahrganges, Bandes, Heftes und der Seitenzahl, wo sie zu finden sind. *)

(S. 79.) Supplement-Katalogen kann dadurch lange Zeit vorgebeugt werden, wenn man jeden Katalog-Band ziemlich locker heften läßt, und dann immer dasjenige Blatt, auf welchem es an hinlänglichem Raume für's Einschalten zu mangeln anfängt, bis auf einen Falz von $\frac{1}{4}$ Zoll Breite herauschneidet, an diesen Falz einen ganzen Bogen hineinpappt, und die auf dem ausgeschnittenen Blatte befindlichen Büchertitel auf den ganzen Bogen, in verhältnißmäßigen Zwischenräumen vertheilt; wodurch jedesmal wieder auf lange Zeit Raum zum Einschalten neuer Titel gewonnen wird.

•) Vergleiche in diesem IVten Hefte Abschnitt I. §. 8. Potenzirung der Kataloge.

III. Heft.

Vorrede. (S. 5.) Alle meine bisherigen Erfahrungen überzeugten mich immer mehr, daß nicht nur jene systematisirende Bibliothek-Einrichtungs-Methode (welche in diesem Hefte unter Nro. II. erklärt wird) ganz zweckwidrig, unbehilflich und unsicher sey, sondern auch alle eigentlich-systematischen Kataloge, ungeachtet der unfäglichen Mühe, die ihre Verfertigung und Fortsetzung fordert, ihrem Zwecke bei weitem nicht entsprechen: und ich glaube es nun in diesem IVten Hefte (Abschnitt I. §. 1 — 5) hinlänglich bewiesen zu haben, daß das Ziel, welches man bisher immer durch systematische Kataloge, oder wohl gar durch systematische Aufstellung der Bücher selbst zu erreichen bemüht war, nur durch Spezial-Kataloge über wirkliche und idealische Bibliothek-Fächer und durch einen alphabetischen Realkatalog (worüber im IIIten Abschnitte eben dieses IVten Heftes ausführliche Anleitung gegeben wird) erreicht werden kann.

Uebrigens reut es mich nicht, im IIIten

Hefte die systematisirenden Bibliothek-Einrichtungen - Methoden in ihrem ganzen Umfange und im vollkommensten Detail dargelegt zu haben, 1.) weil sie doch — bis zu einem gewissen Grade — (der in der Folge näher bestimmt werden wird), anwendbar bleiben, und

2.) damit meine Leser mich nicht in Verdacht ziehen können, als verwürfe ich diese Methoden nur darum, weil ich sie nicht genau künnte, oder weil ich mich zur Ausführung derselben zu schwach fühlte.

Abschnitt I. §. 4. ad b) c) auch diejenigen Werke und Abhandlungen vereinigt, welche den nämlichen Gegenstand aus verschiedenen Gesichtspunkten behandeln, und welche der systematische Katalog, seinen logischen Eintheilungs-Gründen zu Folge, nothwendig oft in mehrere sehr verschiedene Hauptrubriken vertheilen muß.

Dasselbst a) et b) Die hier dem alphabetischen Realkataloge zur Last gelegten Unbequemlichkeiten können und sollen durch klug angebrachte Rückweise sehr wohl beseitiget werden.

Dasselbst. S. 18. (20.) Dafs ein systematischer Katalog sehr entbehrlich sey, wird in diesem IVten Hefte hinlänglich bewiesen.

§. 5. S. 22. (14.) *) nach 2.) Zusatz 3.) abnehmen könne, welche Werke der Bib-

liothek noch mangeln, und gelegentlich nachzuschaffen wären.

S. 25. (17.) Hier hätte bemerkt werden sollen, daß Herr K. (so wie die meisten Bibliothekare und andere Gelehrte) offenbar die Bestimmung eines systematischen Kataloges (den er einen wissenschaftlichen zu nennen pflegt) mit jener eines Realkatalogs verwechselt; denn nur dieser Letztere kann, seiner Natur nach, einen Ueberblick der Literatur über einzelne Materien (Gegenstände) gewähren, so wie der wissenschaftliche Katalog über die Literatur einzelner Wissenschaften.*) Von diesen beiden aber unterscheidet sich das Wesen des systemati-

*) Der Realkatalog liefert zwar auch unter der Benennung einer jeden Wissenschaft, in so ferne sie als Gegenstand betrachtet wird, die Literatur derselben: allein dadurch werden die besondern wissenschaftlichen Kataloge nicht entbehrlich, weil der Realkatalog bei jeder Wissenschaft nur diejenigen Werke angibt, die diese Wissenschaft im Allgemeinen behandeln (Lehrbücher und vermischte Schriften.) Abhandlungen über einzelne Theile derselben (Monographien) aber unter die besondern Benennungen dieser Theile verweist, während ein wissenschaftlicher Katalog auch diese bei jeder Wissenschaft angeben muß.

fchen Katalogs dadurch, dafs er das ganze Reich der Wissenschaften, nach einem *a priori* ausgedachten encyklopädifchen Plane, ftufenweife in feine Bestandtheile zerlegt, mithin gerade dasjenige trennt, was die beiden erfteren Kataloge vereinigen.

§. 5. S. 27. (19.) Hierüber hauptfächlich haben vieljährige Erfahrungen meine frühern Anfichten geändert und mir die feite Ueberzeugung gewährt, dafs wiffenfchaftliche (oder, wie ich fie aus guten Gründen lieber nenne, Spezial-Kataloge) weit zweckmäßiger und weit leichter zu verfertigen und fortzuführen feyen, als die fyftematifchen, die nun in meinen Augen nichts mehr und nichts weniger find, als eine höchft mühefelige und zeitverderbende bibliothekarifche Spielerei, welche am Ende dennoch keinem Endzwecke vollkommen entspricht, wie der Ite Abfchnitt dieses IVten Heftes hinlänglich beweifen wird.

Abfchnitt II. §. 1. S. 29. (20.) Ein allgemeines fyftematifches Repertorium über das ganze Reich der Literatur wird in Ewigkeit nicht zu Stande kommen können, weil in diefem unermefslichen Reiche immer neue Gebiete entdeckt und kultivirt, und die ältern ohne Unterlaß anderft modifizirt, verschiedenartig miteinander verfchmolzen, ihre befondern Grenzen bald erweitert, bald enger gezogen werden, und fich durchgehends eine fo immer-

während Ummodelung der statistischen Verhältnisse ergibt, daß kein auch noch so scharfsinnig ausgedachtes System länger als höchstens 10 Jahre hindurch auf die allgemeine Literatur passen würde, ohne das dringende Bedürfnis wesentlicher Abänderungen desselben fühlen zu lassen.

Ein alphabetischer Realkatalog über die ganze existirende Literatur wäre hingegen nicht nur möglich, sondern auch weit wünschenswerther. — Man lege nur einmal den Samen zu dieser Eiche in einen guten Grund und schütze ihren Keim vor tödtlichen Mißhandlungen feindseliger Hände, und in einem Jahrhunderte wird der majestätische Baum seine Krone zu den Wolken erheben. Weg mit dem selbstfüchtigen Gedanken: „Was nützt mich ein solches Unternehmen, dessen Früchte ich nicht mehr genießen kann?“ Hätten unsere Vorfahren so gedacht, so würden wir den Genuß mancher herrlichen Früchte entbehren! — „*Incipere aude!*“ ist hier mein Wahlspruch.

§. 1. S. 31. (22.) Dieses Gleichniß ist gut, in soferne es sich mit Hauptmassen beschäftigt; um es aber auf einen systematischen Katalog völlig anwendbar zu machen, muß es, gleich diesem, mehr ins Detail verfolgt werden. Und nun frage jeder unbefangene sich selbst: „Wäre es wohl möglich oder für das Studium der Geographie erwünscht, eine

allgemeine Weltkarte zu verfertigen, in welcher nicht nur jede Ortschaft, jeder Wald, jeder See u. f. w., sondern in diesen wieder jedes Haus, jeder Baum, und am Ende wohl gar jeder Fisch u. f. w. seinen mathematisch - bestimmten Platz zwischen seines Gleichen haben müßte? — Eine solche Karte aber wäre ein sehr passendes Seitenstück zu einem systematischen Kataloge über eine große Bibliothek, worin jedes einzelne Buch, jede einzelne Abhandlung u. f. w. seinen logisch bestimmten Platz unter seines Gleichen bekommen sollte.

Ab schnitt II. §. 3. S. 41. (31.) Da mehrere Recensenten dieses Lehrbuches darin übereinstimmen, daß sie in meinem systematischen Eintheilungsplane das (in einer Bibliothek unentbehrlich seyn sollende) Fach der Miszellenien vermissen, so dürfte hier die Erinnerung nicht überflüssig seyn, daß mittelst meines allgemeinen Eintheilungs-Prinzipes (nach den Begriffen Allheit, Vielheit und Einheit) auch für dieses bibliothekarische Bedürfnis geforgt ist, denn der Begriff Vielheit umfaßt in jedem einzelnen Bibliothek-Fache alle jene Werke, welche weder die ganze Rubrik des Faches erschöpfend behandeln, noch sich auf einen einzelnen Theil dieses Faches beschränken. Demnach finden die Miszellenien im weitesten Sinne (z. B. die *opera omnia* oder

varia solcher Schriftsteller, welche in den Gebieten der Theologie, Geschichte, Philosophie, schönen Wissenschaften u. s. w. gearbeitet haben, so wie einzelne Werke, deren Inhalt sich auf mehrere Hauptfächer des Systems ausbreitet, und Journale, welche sich auf kein besonderes Hauptfach einschränken u. s. w.) ihren Platz in der Abtheilung Vielheit der allgemeinen Encyklopädie, so wie ähnliche Werke, deren Inhalt die Grenzen einer besondern Wissenschaft nicht überschreitet, unter die Rubrik Vielheit eben dieses besondern Faches subsummirt werden müssen. So gehören z. B. Vermischte Gedichte unter die Rubrik Vielheit des Faches Gedichte u. s. w.

Abchnitt IV. Kap. I. §. 1. S. 66. (55.)
Bei der königl. Hof- und Central-Bibliothek zu München, wo es darum zu thun war, die ganze Masse von ungefähr 500,000 Bänden auf einmal zu organisiren und während der Arbeit zugleich einem zahlreichen literarischen Publicum den liberalsten Gebrauch derselben zu gewähren, wurde diese Bibliothek-Einrichtungs-Methode nach einem sechsjährigen Versuche, als unzweckmäßig aufgegeben und die ganze Bibliothek nach der von mir angegebenen einfachern Methode innerhalb 4 Jahren völlig umgearbeitet, deren allseitige Zweckmäßigkeit

sich seitdem von Tag zu Tage immer mehr praktisch bewährt.

Die ebenfalls auf meinen Vorschlag verfertigten Numern - Repertorien über alle Bibliothek-Fächer sind weit bequemere und zuverlässigere Inventarien als ein solcher systematischer Katalog.

S. 67. (56) Dieser unnöthigen Uebereinstimmung zu gefallen wird

a) der Katalog so unreinsystematisch, daß er diesen Namen nicht viel mehr verdient, als die nach meiner Methode aufgestellten Fächer, worin, statt aller Unterabtheilungen, nur die 3 Hauptformate ausgeschieden werden,

b) darf kein Buch von aussen numerirt werden, sondern erhält nur inwendig die Seitenzahl des systematischen Katalogs, worauf der Titel desselben vorkömmt.

Da nun oft 10 und noch mehr Büchertitel auf einer Katalog-Seite enthalten sind, so müssen eben so viele Bücher mit der nämlichen Seitenzahl bezeichnet werden. Dadurch wird

a) das Auffinden der Bücher sehr erschwert, und

b) das einstellen der gebrauchten Bücher an unrechte Plätze eben so sehr veranlaßt.

§. 2. S. 68. (57.) Mit einem solchen systematisch seyn sollenden Kataloge in der Hand eine Bibliothek revidiren zu wollen, würde nicht viel weniger Zeit und Mühe kosten, als

einen ganz neuen Katalog zu verfertigen. Sind aber die Bücher nach meiner Methode von aussen numerirt, so kann man, mit den Nummern - Repertorien in der Hand, einen ganzen Bibliothek-Saal in einem Tage sehr bequem revidiren; denn im erstern Falle müßte man Buch für Buch herausnehmen, aufschlagen, die Titel lesen und mit dem Kataloge vergleichen u. s. w., im letzteren Falle hingegen hat man weiter nichts zu thun, als die Reihe der Nummern an den Rücken - Schildchen der Bücher mit flüchtigem Auge zu durchlaufen, und nur die hie und da fehlenden Nummern auf ein Blatt Papier zu notiren, um nachher mittelst des Nummern - Repertoriums und des alphabetischen Kataloges die abgängigen Bücher bestimmt kennen zu lernen und dann weiter nachzuforschen, wo sie hingekommen seyen.

§. 4. S. 72. (61.) O welche Beeinträchtigungen des reinen Systems!!!

§. 5. S. 73. (62) *ad b)* Gleichwie jeder *a priori* angelegte detaillirt systematische Plan nothwendig mehrere Rubriken enthalten muß, wozu sich in der zu subsummirenden Bibliothek wenig oder gar keine Bücher vorfinden werden; so wird sich auch in kurzer Zeit öfters der Fall ereignen, daß

1.) Rubriken, an die man *in abstracto* gar nicht gedacht hatte, dem *in concreto* mangelhaft befundenen Systeme einverleibt werden müssen, und

2.) solche Rubriken, die anfangs wenig oder gar nicht besetzt waren, nach und nach so überfüllt werden, daß man sich endlich genöthigt sieht, sie in mehrere Unterabtheilungen zu zerfallen, damit sie nicht als abnorme Auswüchse des systematischen Planes erscheinen.

Kap II. §. 1. S. 74. (62.) Vergleiche den Zusatz zu Heft I. Abschnitt VI. §. 1. S. 110.

Kap. III. §. 2. S. 95. (81.) Ein solcher Katalog wird (abgesehen von der Papierverschwendung und unnöthigen sehr unbequemen Voluminosität) niemals rein alphabetisch werden; mithin auch besonders in dieser Hinsicht das Nachschlagen sehr erschweren, da in großen Bibliotheken oft mehr als 100 Büchertitel unter das nämliche Ordnungswort fallen, die dann, so oft man einen derselben suchen will, alle durchgegangen werden müssen, sobald man sich nicht darauf verlassen kann, daß sie alle auch nach dem 2ten, 3ten Ordnungsworte, und endlich sogar nach der Chronologie der verschiedenen Ausgaben richtig geordnet sind, welches bei dieser Methode unmöglich ist.

Zur Schlußs - Periode. Diese Mühe und Zeit würde durch das für jeden einzelnen Titel aus dem systematischen Kataloge erforderliche Auf- und Zubinden der losen Bände und Auffuchen des passenden Ordnungswortes im alphabetischen Kataloge so ziemlich aufgewogen werden.

III.

Versuch

eines

vollständigen Lehrbuches

der

Bibliothek-Wissenschaft.

IV. Heft.

III.

Versuch

der

vollständigen Lehrbuches

der

Bibliothek-Wissenschaft.

IV. Heft.

Erster Abschnitt.

Systematische Kataloge entsprechen ihrem Zwecke nicht.

§. 1.

Zweck eines systematischen Kataloges.

Jeder Bibliothekar und jeder Gelehrte überhaupt fühlte von jeher das Bedürfnis, zum Behufe der verschiedenen Studien und schriftstellerischen Unternehmungen jedesmal in der Bibliothek einen gedrängten und vollständigen Ueberblick der seinem Vorhaben entsprechenden Literatur zu finden.

Das natürlichste Mittel zur Befriedigung dieses Bedürfnisses schien eine logische Eintheilung der in einer Bibliothek vorhandenen Literatur in ihre feinsten Unterabtheilungszweige zu seyn.

Man versuchte es fast allenthalben, diese Idee durch die Aufstellung der Bücher selbst ins Werk zu setzen. Da sich aber auf diesem Wege das vorgesteckte Ziel entweder gar nicht oder nur höchst unvollkommen und unter einer

Menge Schwierigkeiten erreichen liefs*), so war ich selbst noch zur Zeit, als ich das IIIte Heft dieses Lehrbuches verfasste, der Meinung, daß ein nach einem streng logisch angelegten Plane ausgeführter systematischer Katalog alle jene der systematischen Aufstellung der Bücher sich entgegenstimmende Hindernisse beseitigen, mithin die dort mißlungene Absicht sicher und vollkommen erreichen müßte.

Allein vieljährige mit Nachdenken begleitete Erfahrungen brachten mich auch von diesem Wahne zurück, und ließen mich das natürlichste und die Aufgabe in jeder Hinsicht vollkommen lösende Mittel ausfindig machen, wie wir in der Folge sehen werden.

Der durch einen systematischen Katalog zu erreichende Zweck wäre demnach:

**eine gedrängte und vollständige
Uebersicht alles Gleichartigen
in der Literatur.**

§. 2.

Nähere Bestimmung dieses Zweckes.

So im Allgemeinen ausgesprochen scheint dieser Zweck eben so einleuchtend als leicht zu erreichen; tritt man ihm aber mit der Frage

*) Heft I. Abschnitt III. §. 2. S. 49 u. f.

näher: „Was ist gleichartig in der Literatur?“ dann öffnet sich wie durch einen Zauberschlag die Aussicht auf ein Meer von Zweifeln und Unbestimmtheiten.

Die sämmtlichen Wissenschaften, auch die scheinbar am weitesten von einander entfernten, hängen unter sich durch (zum Theile fast unmerkliche und unvermuthete) Uebergänge nach allen Richtungen so sehr zusammen, daß keine derselben ohne gewaltsame Willkühr von den übrigen losgerissen und als isolirt dargestellt werden kann.

Jeder Gelehrte hält daher ohne Bedenken alle jene Werke für gleichartig, und wünscht sie in einer Reihenfolge überschauen zu können, welche ihm zum Behufe seiner jedesmaligen Studien oder schriftstellerischen Unternehmungen als Hilfsquellen nöthig sind. Er mag sich nun

- a) mit einer Wissenschaft in ihrem ganzen Umfange, oder
- b) mit einer Unterabtheilung derselben, oder
- c) mit einem individuellen Gegenstande beschäftigen, so wird er jedesmal seine Wissenschaft oder den besondern Zweig derselben oder den besondern Gegenstand seiner Untersuchung im weitesten Sinne nehmen.

Wer sich z. B. mit der sogenannten Universal-Theologie beschäftigt, wird auch Kirchenrecht, Kirchengeschichte, Religionsphilosophie, Bibelauslegung, u. f. w. als wesentliche Bestandtheile seiner Wissenschaft in Anspruch nehmen und dadurch in die Gebiete der Jurisprudenz, der Geschichte, der Philosophie, der Philologie u. f. w. eingreifen.

Sollte aber vielleicht dieses Umsichgreifen in fremde Gebiete nur bei Hauptwissenschaften der Fall seyn? — Versuchen wir es einmal mit einem besondern Zweige. Setzen wir uns in den Fall, ein Lehrbuch der Dogmatik ausarbeiten zu wollen. Werden wir uns bei diesem Unternehmen der philosophischen Beweise für's Daseyn Gottes, der Dogmengeschichte, der philologisch-kritisch-hermeneutisch-polemischen Auslegung der biblischen Beweise feststellen u. f. w. ent schlagen können?

Oder, um noch mehr ins Einzelne zu gehen, wir wollen nur eine einzige Thatfache der biblischen Geschichte gründlich untersuchen. Werden wir nicht zu diesem Behufe nebst den Kenntnissen der biblischen Grundsprachen auch Physik, Naturgeschichte, Chronologie, Geographie, Geschichte der alten Völker u. f. w. als unentbehrliche Beweis-Quellen zu Hilfe nehmen müssen?

Aber sollten vielleicht nur die theologischen Fächer ihre Wurzeln so weit um sich in fremde Gebiete einschlagen? — Wir könnten auf die nämliche Art die ganze Encyklopädie der Wissenschaften Theil für Theil durchgehen, und würden allenthalben die nämlichen Resultate finden. Doch, Kürze halber, nur noch ein einziges Beispiel aus einer ganz andern Region der menschlichen Erkenntniß. Ein Güterbesitzer will die Oekonomie studiren, und, um dieses Studium nicht zu weitfchichtig zu machen, nimmt er diese Wissenschaft im engsten Sinne, indem er sich blos auf die Landwirthschaft beschränkt. Um aber über diese allein sich gründliche Kenntniße zu erwerben, wird er unumgänglich nothwendig eine Menge Gegenstände aus der Naturgeschichte, Physik, Chemie, Mathematik, Gewerbekunde, ja sogar aus der Jurisprudenz u. s. w. in sein Fach herüberziehen müssen.

Doch die literarischen Bedürfnisse der verschiedenartigen Fachgelehrten richten ihre Anforderungen an die Bibliothek nicht immer auf solche wissenschaftliche Zweige, die allenfalls in irgend einem systematischen Plane einen Vereinigungspunkt finden könnten; sie fordern vielmehr häufig Zusammenstellungen solcher Klassen von Büchern, welche die wesentlichsten Bestandtheile aller Hauptfächer eines jeden Systemes an sich reißen, mithin in

keinen systematischen Plan als Bestandtheile irgend einer Wissenschaft eingereiht werden können.

So würden z. B. die Philologen ihr grosses Missvergnügen nicht bergen können, wenn man ihnen keine Uebersicht der in der Bibliothek vorhandenen sämmtlichen Ausgaben der griechischen und römischen Klassiker oder der orientalischen Schriftsteller gewähren könnte. Mit gleichem Rechte fordern andere Gelehrte einen Ueberblick der in gewissen lebenden Sprachen, z. B. russisch, dänisch, schwedisch, spanisch, portugiesisch u. s. w. verfaßten Bücher. Andere wollen alle Ausgaben der Werke der Kirchenväter beisammen sehen: und Liebhaber typographischer Seltenheiten würden untröstlich seyn, wenn sie ihre sogenannten Inkunabeln erst aus allen Bibliothek-Fächern zusammen suchen müßten. Wie freudig würden sie sich hingegen überrascht fühlen, wenn ihnen der Bibliothekar noch überdies die vollständige Reihe aller Aldiner- und Elzevirer Ausgaben vorlegen könnte! u. s. w.

Wie will nun aber ein systematischer Katalog, dessen ganzes Wesen darin besteht, jedem Buche den seinem Inhalte entsprechenden Platz in dem logischen Stammbaume aller Wissenschaften anzuweisen, dergleichen Zusammenstellungen, die jeden systematischen Plan, ja sogar sich selbst

wechselseitig durchkreuzen und plündern, in sich aufnehmen, ohne sich selbst zur lächerlichsten Karrikatur zu verzerren?

§. 3.

Die Natur eines systematischen Kataloges widerstrebt diesem Zwecke.

Die großen Erwartungen, welche man von der Gemeinnützigkeit eines systematischen Kataloges hegt, setzen stillschweigend voraus:

- a) dafs 1.) in der ganzen literarischen Welt nur ein einziges System aller Wissenschaften funktioniert, und 2.) jedem literarisch gebildeten Kopfe eben so geläufig als heilig sey;
- b) dafs dieses gleichsam zur Konstitution im Reiche der Wissenschaften erhobene System wirklich so beschaffen sey, dafs es allenthalben alle jene Werke, welche zu einer Wissenschaft überhaupt oder zu irgend einer Unterabtheilung derselben gehören, wirklich in eine Reihenfolge zusammenbrächte.

Wie sehr man sich aber mit diesen beiden Voraussetzungen täusche, wird sich sogleich zeigen.

- a) 1.) Da jeder Gelehrte das Recht hat, sich je nach seinem Hausbedarf oder Geschmacke ein allgemeines oder

theilweises System zu entwerfen, anstatt sich die Mühe zu geben, sich den systematischen Ideengang eines Andern geläufig zu machen, so darf man sich in dieser Hinsicht schwerlich jemals eine Einigkeit in der Gelehrten-Republik versprechen: und

2.) je künstlicher und folgerichtiger der encyklopädische Plan eines systematischen Kataloges ausgedacht ist, desto schwieriger wird dem Bibliothekar selbst das Subsummiren der gesammten Literatur aller Zeiten und aller Nationen unter die *a priori* bestimmten Rubriken seines Planes, und desto unbehilflicher und ungenügender wird jeder Gelehrte diesen mit unfäglicher Mühe hergestellten Katalog zur Befriedigung seiner jedesmaligen literarischen Bedürfnisse finden.

b) Ein systematischer Katalog (nach was immer für einem Plane abgefaßt) verhält sich zu seinem Zwecke, wie die *Analysis* zur *Synthesis*. — Zusammenstellung des Gleichartigen ist der Zweck, und Zergliedern des Gleichartigen das Wesen des systematischen Kataloges. Der Zweck fordert ganze literarische Körper; das System hingegen liefert nichts als anatomische

Präparate. Der Zweck fordert z. B. eine Zusammenstellung aller anthropologischen Werke; das System aber muß, seiner Natur nach, diese Werke theils in die philosophischen, theils in die medizinischen Fächer, theils in die Naturgeschichte, theils in die Länder- und Völkerkunde (und wohin wohl diese selbst?) u. f. w. vertheilen.

Um sich überhaupt von dieser Gleichartiges zertheilenden Natur des Systematisirens einen deutlichen Begriff zu machen, darf man nur die alphabetischen Materien-Register über Joh. Sam. Ersch, Handbuch der deutschen Literatur, und über das in drei Quinquennien abgetheilte Allgemeine Repertorium der Literatur (diese Meisterstücke des streng logischen Systematisirens) durchgehen, wo es klar genug in die Augen springt, in wie viele verschiedene Hauptfächer und Unterabtheilungen das System jene Werke auseinander streuen mußte, die über einen Gegenstand oder eine besondere Wissenschaft geschrieben sind. Eben dadurch wird man sich auch überzeugen, daß eben diese sehr mühesam und kunstreich ausgearbeiteten Werke erst durch solche alphabetische Register ihre volle Brauchbarkeit erhalten; daß also die alphabetische Ordnung

weit mehr dazu geeignet sey, Gleichartiges zu vereinigen, als die systematische.

§ 4.

Der Inhalt der Bücher selbst vereitelt jeden systematischen Plan.

Gleichwie kein Gelehrter irgend einen encyklopädischen Plan aller Wissenschaften als allgemein verbindliche Norm anerkennt, so wählt sich auch jeder Verfasser eines Werkes oder einer Abhandlung sein Thema ohne alle Rücksicht auf irgend einen systematischen Plan. Ja dem Bücher klassifizirenden Bibliothekare kommt es oft vor, als wenn die Schriftsteller sich um die Wette beeiferten, den Gegenstand, den sie behandeln wollen, unter einem solchen Gesichtspunkte aufzufassen, daß das Buch die heterogensten Bestandtheile in sich faßt; mithin in keine Rubrik irgend eines Systemes paßt. Wie schwer ist es demnach, einem jeden solchen Werke seinen logisch bestimmten Platz im systematischen Kataloge anzuweisen; und wie ungleich schwieriger, dergleichen Bücher aus dem Systeme wieder herauszufinden!

Aber sogar die Lehrbücher über besondere Wissenschaften, welche unter verschiedenen Nationen und zu verschiedenen Zeiten im Drucke erschienen sind, lassen sich

häufig nicht ohne Gewaltthätigkeit in ein allgemeines System hineinzwängen.

Es ist ja eine in der ganzen gelehrten Welt bekannte Thatfache, daß die befondern Systeme einzelner Wissenschaften sehr wandelbar sind. Man werfe nur einen vergleichenden Blick auf die verschiedenen Systeme der Philosophie von Aristoteles (der den *Tractatus de anima* als einen Bestandtheil der Physik behandelte) bis auf unsere Zeiten: man bedenke, welche Revolutionen unter unsern Augen in den Systemen der Geographie und Geschichte vorgegangen sind u. s. w., und man wird sich bald überzeugen, daß nur durch ein immerwährendes Zerhauen solcher gordischer Knoten die Literatur aller Zeiten und aller Nationen in was immer für ein allgemeines System hineingezwängt werden kann.

Ueberdies muß man hiebei noch wohl bedenken, daß es damit noch lange nicht abgethan sey, wenn man die verschiedenartigsten Köpfe der Literatur aller Zeiten und Völker, so gut es gehen wollte, unter einen Hut gebracht hat; den die unberechenbare Zukunft geht immerdar mit noch unbekannten Geistesgeburten schwanger, die in der Folge auch ihre logisch bestimmten Plätze in dem einmal angenommenen allgemeinen Systeme fordern und dadurch den Bibliothekar von Zeit zu Zeit

in neue gar nicht von Ferne geahnete Verlegenheiten setzen werden.

§. 5.

Auch die äußere Form eines systematischen Kataloges entspricht dem Zwecke desselben nicht.

Bei der Anlage eines systematischen Kataloges muß auf einen immerwährenden, allenthalben einzuschaltenden Zuwachs angetragen werden. Um nun dieses immerwährende Einschalten möglich zu machen, muß entweder

- I. der Katalog für immer aus beweglichen Titeln bestehen, oder
- II. wenn man ihn in Bände abschreiben lassen will, müssen allenthalben sehr große leere Zwischenräume gelassen werden.

Beide Fälle aber setzen dem Zwecke des Kataloges wesentliche Hindernisse entgegen, und zwar

- I. die beweglichen Titeln ver-eiteln eine schnelle Uebersicht des Gleichartigen, weil
 - a) wegen jedes einzelnen Buchtitels ein eigenes Blatt umgewendet werden muß, und
 - b) dieses an sich lästige Umblättern noch dazu nicht flüchtig geschehen darf,

da man sonst immer Gefahr läuft, mehrere Titel zu überschlagen, indem man hie und da zwei Blätter für eins nehmen würde.

Uebrigens ist ein Katalog, der aus beweglichen Titeln besteht, nicht zu jedermanns Gebrauch; denn da einer jeden Titeln ihr logisch bestimmter Platz im Systeme (nicht selten nach langwieriger Ueberlegung) angewiesen worden ist, so wäre jede Unordnung, die durch eine ungeschickte oder leichtsinnige Hand gar leicht unter beweglichen Titeln angerichtet werden könnte, gleichsam eine tödtliche Wunde für den Katalog: dieser dürfte also, der Sicherheit wegen, keinem Gelehrten zur Benützung anvertraut, und sogar vom Bibliothekare selbst und seinen Gehilfen nur mit grosser Vorsicht gebraucht werden.

II. Bei der Abschrift eines systematischen Kataloges müssen, wegen des immerwährend einzuschaltenden Zuwachses, grosse Zwischenräume leer gelassen werden.

Dieser Umstand erfordert aber

- 1.) von Seite des Abschreibers besondere Klugheit und Ueberlegung, um die leeren Zwischenräume immer verhältnissmässig dem möglichen oder wahrscheinlichen Zuwachse anzupassen,
- 2.) einen ungeheuern Aufwand an Papier,

oder einen in kurzer Zeit anzulegenden Supplement - Katalog, der dann, aus den nämlichen Gründen nur der Anfang einer unabsehbaren Reihe von Supplement-Katalogen seyn würde: denn

- 3.) bei aller möglichen Vorsicht und Papier-Verschwendung wäre doch nicht zu verhüten, daß nicht eine Menge Zwischenräume für immer leer blieben, während manche andere in kurzer Zeit mit Büchertiteln überfüllt seyn würden.
 - 4.) Eben die vielen Zwischenräume und die dadurch verursachte Voluminosität der Katalog-Bände würden den Gebrauch derselben an und für sich schon sehr unbehilflich machen, und der schnellen Uebersicht des Gleichartigen großen Abbruch thun.
-

Zweiter Abschnitt.

Spezialkataloge.

§. 1.

Wie muß ein Katalog beschaffen seyn, der diesem Zwecke entsprechen soll?

Fassen wir nur den Zweck selbst, den man durch systematische Kataloge immer fruchtlos zu erreichen sich bemühte, recht scharf in's Auge, und wir werden die sichern Mittel, die uns zu dem erwünschten Ziele führen müssen, um so weniger verfehlen können, da wir bereits die Klippen kennen, an welchen alle systematischen Kataloge zu scheitern pflegen.

I. Gleichartiges fordert Jeder, der sich mit irgend einer literarischen Arbeit beschäftigt, in einer wohleingerichteten Bibliothek beisammen zu finden. Da nun dieses Gleichartige ein sehr subjektiver, tausenderlei Modifikationen unterworfen und sich selbst nach allen Richtungen durchkreuzender Begriff ist,

so muß vor Allem der alle freie Bewegung hemmende systematische Verband der einzelnen als literarische Bedürfnisse anerkannten Zusammenstellungen unter sich aufgelöst, und jede derselben als ein für sich selbst, von den übrigen unabhängiger Katalog (Spezial-Katalog) betrachtet und behandelt werden.

II. Dieses Gleichartige will man aber auch, so wie es dem jedesmaligen Bedürfnisse angemessen ist, möglichst vollständig beisammen finden. Es muß also jeder Spezial - Katalog, ohne Rücksicht auf irgend ein allgemeines System, alle jene Büchertitel in sich aufnehmen, welche aus dem Gesichtspunkte jenes literarischen Bedürfnisses, dem eben dieser Spezialkatalog entsprechen soll, als gleichartig erscheinen.

Es ist also, dem Zwecke was immer für eines wissenschaftlichen Kataloges gemäß, nicht darum zu thun, einem jeden Buche, unter vielen Spitzfindigkeiten, seinen einzig rechtmäßigen Platz in dem subtilen Gewebe eines die ganze Literatur umfassenden Planes (etwa wie einer jeden Pflanze im Linneischen Systeme) anzuweisen; sondern alle jene Bücher, welche in Beziehung auf irgend einen

literarischen Zweck als gleichartig erscheinen, in einer Reihenfolge aufzuführen.

Anstatt nun sich in Acht zu nehmen, daß man keinen Buchtitel unter irgend eine Rubrik des Kataloges eintrage, wohin er, nach den Grundsätzen des angenommenen allgemeinen Systemes nicht gehört, hat vielmehr der Bibliothekar dafür zu sorgen, jeden Buchtitel in alle jene isolirten Verzeichnisse einzutragen, wohin er, nach den verschiedenartigen Modifikationen literarischer Bedürfnisse, auch mit gehört.

III. Die Beschwerden und Verlegenheiten, welche das Einschalten des immerwährenden Zuwachses in geordnete Bücherverzeichnisse unausweichlich verursachen, sind allgemein bekannt genug, und sogar durch verschwenderisch angebrachte leere Zwischenräume nicht völlig zu beseitigen.

Da nun aber eben diese leeren Zwischenräume den Gebrauch eines Kataloges, dessen Bestimmung es ist, eine gedrängte Uebersicht alles relativ Gleichartigen zu gewähren, um aus dem Gesamtvorrathe die zu jedem besondern Zwecke dienlichsten Werke herauszuwählen, sehr langweilig und beschwerlich machen, so darf hier die Frage nicht umgangen werden: Ist denn das in jeder Hinsicht so lästige

Einschalten zwischen die früher vorhandenen Büchertitel in jedem Kataloge unvermeidlich?

Ein alphabetischer, so wie ein systematischer Katalog kann ohne immerwährendes Einschalten des Zuwachses unmöglich vervollständigt werden, weil in diesen beiden Katalogen jeder Buchtitel nur an seinem bestimmten Platze gesucht werden darf und gefunden werden muß. Allein Spezialkataloge über einzelne Wissenschaften oder bestimmte Gegenstände sind ja nicht dazu bestimmt, einzelne Bücher darin zu suchen, sondern die ganze vorhandene Literatur über eine Wissenschaft oder einen Gegenstand beisammen zu finden.

Wo es nun blos um die Uebersicht des Ganzen zu thun ist, da erscheint offenbar jede Rangordnung der einzelnen Theile unter sich als ein für den Zweck überflüssiges und an sich fehrlästiges Etikette - Gepränge. Der zweckmäßige Gebrauch eines Spezialkataloges wird also nicht im Mindesten beeinträchtigt, sondern vielmehr wesentlich erleichtert, wenn man darin die Büchertitel, ohne alle Rangordnung unter sich, in gedrängter Reihe aufführt, und jeden folgenden Zuwachs immer am Ende beifügt.

§. 2.

Ist also alles Systematificiren unnütz und zweckwidrig?

Ein Gleichniß soll den Sinn dieser Frage anschaulich machen, und uns zugleich den Leitfaden zur richtigen Beantwortung derselben an die Hand geben.

Die Bestimmung der wissenschaftlichen Kataloge ist, das Gleichartige der Literatur in einer gedrängten Uebersicht darzustellen, so wie die der Brenngläser, die Sonnenstrahlen in einen Brennpunkt zu versammeln.

Ein systematischer Katalog wäre demnach einer optischen Maschine zu vergleichen, in welcher alle Arten von Brenngläsern nach den Graden ihrer Konvexität, nach den Verhältnissen ihrer Dimensionen und ihrer mehr oder minder zirkel- oder länglicht-runden oder eckigten Form, in Gestalt eines Stammbaumes über und neben einander systematisch geordnet und in dieser Ordnung befestigt wären: oder, wenn man lieber will, einem Universal-Brennglase, in welchem so viele Unterabtheilungen in systematischer Ordnung eingeschliffen wären, daß durch dieselben alle erdenklichen Grade von Brennpunkten erzielt werden sollten.

Wem in aller Welt würde es wohl einfallen, eine solche Maschine für eintaugliches

Werkzeug zu halten, um den Brennpunkt eines jeden darin befestigten Glases, oder einer jeden Unterabtheilung des Universalglases zu finden und die Wirkung desselben zu erforschen? — Oder wer sieht nicht auf den ersten Blick ein, daß in einer solchen Vorrichtung eine Stralen-Verwirrung entstehen müßte, die durchaus zu keinem richtigen Resultate führen könnte?

Gleichwie nun jedes Brennglas nur dann seine volle Wirkung thut, wenn es einen einzigen Brennpunkt hat und einzeln gebraucht wird, so kann auch ein jeder wissenschaftliche Katalog nur dann alles Gleichartige gleichsam in einen Brennpunkt versammeln, wenn er, außer aller systematischen Verbindung mit seines Gleichen, als ein selbstständiges Ganzes behandelt wird.

Es darf also in Hinsicht des wissenschaftlichen Katalogirens durchaus kein Streit über das Mein und Dein in der Literatur statt finden oder berücksichtigt werden: vielmehr muß jeder besondere wissenschaftliche Katalog alle jene Werke in sich aufnehmen, die unter dem Gesichtspunkte seiner eigenthümlichen Bestimmung als wesentliche Bestandtheile zu einem vollendeten Ganzen zu betrachten sind; wenn gleich die nämlichen Bestandtheile von mehreren andern Spezial-Katalogen mit gleichem Rechte in Anspruch genommen werden.

Es ist nämlich in der Literatur derselbe Fall, wie in einem Staate, wo eine allgemeine Gewerbefreiheit herrscht, wo mithin jeder Produzent alle jene Arbeiten in seinen Wirkungskreis aufnimmt, die zur Vollendung seiner Produkte erforderlich sind, ohne sich darum zu bekümmern, ob diese Arbeiten in eine oder mehrere andere Zünfte einschlägig seyen. Weg also mit dem literarischen Zunftzwange!

Indessen ist dennoch ein in Systemen geübter Scharfsinn dem Bibliothekare unentbehrlich, um

- a) zu bestimmen, welche allgemeinere oder speziellere Wissenschaft weder zu ausgedehnt, noch zu beschränkt sey, um als Gegenstand zu einem zweckmäßigen Spezialkataloge zu dienen.
- b) den eigenthümlichen Bezirk einer jeden besondern Wissenschaft so rein abzustecken, daß kein wesentlicher Bestandtheil davon ausgeschlossen bleibe, und eben so wenig ein fremdartiger darein aufgenommen werde.*)

*) Aus dem Vorhergehenden erhellet schon zur Genüge, daß hier der Ausdruck fremdartig

§. 3.

Potenzirung der Kataloge.

Jeder Katalog läßt sich in verschiedenen Graden der Vollkommenheit denken und ausführen, die sich zu einander verhalten, wie die arithmetischen Potenzen.

Ein Katalog in der ersten Potenz begnügt

nicht jene Bestandtheile bezeichne, welche nach einem allgemeinen Systeme in irgend eine andere Rubrik gehören würde; sondern nur solche, die in Beziehung auf ein vollständiges Ganzes des vorgenommenen Spezialkataloges als überflüssig erscheinen, d. h. die außer dem Begriffe der vorgenommenen Wissenschaft liegen.

Der Bibliothekar darf und soll also nur in so ferne systematisiren, als dazu erforderlich ist, für alle zur literarischen Optik nöthigen Versuche geeignete Brenngläser zu schleifen, d. h.

- 1.) für jeden literarischen Gesichtspunkt einen eigenen Spezialkatalog zu verfertigen, und
- 2.) die Dimensionen eines jeden derselben so richtig zu bestimmen, daß er die in seinen Umfang einfallenden Lichtstrahlen der Literatur in einen die gedrängteste Uebersicht gewährenden Punkt (Brennpunkt) versammle, über welchen hinaus (durch fernere Unterabtheilungen) sich eben diese Strahlen wieder zerstreuen würden.

sich nämlich damit, die Titel ganzer Werke in sich aufzunehmen, Zur zweiten Potenz wird er erhöht, wenn man die unter einem Haupttitel zusammengedruckten Abhandlungen aus den gesammelten Werken einzelner Schriftsteller, oder gelehrter Gesellschaften, oder Journalen und andern Sammlungswerken unter ihren besondern Titeln an ihren geeigneten Plätzen aufführt. *)

Der alphabetische Namenkatalog erreicht dadurch seine dritte und höchste Potenz, wenn man den Titeln der Bücher Nachrichten über die Lebens-Umstände der Verfasser, über die Schicksale der Werke selbst, Nachweisungen der über dieselben erschienenen Kritiken u. s. w. beifügt, was die Franzosen einen *Catalogue raisonné* nennen.

Die Spezialkataloge aber und der Realkatalog können (in einer Bibliothek, wo es weder an geschickten Arbeitern noch an Mülfe dazu fehlt) dadurch zur dritten Potenz

*) Die zweite Potenz des alphabetischen Namenkatalogs erfordert es auch, daß die auf den Titeln mancher Werke angegebenen Namen der verschiedenen Mitarbeiter einzeln an ihren Plätzen in der alphabetischen Ordnung aufgeführt werden, um die Uebersicht zu vervollständigen, welche Arbeiten von jedem Verfasser in der Bibliothek vorhanden seyen.

gesteigert werden, wenn man sogar jene einzelnen Bestandtheile größerer Werke, welche (als Theile, Kapitel, Abschnitte u. f. w.) durch eigene Ueberschriften ihren besondern Inhalt angeben, in diesen Katalogen unter die Rubriken ihrer besondern Wissenschaften oder Gegenstände einträgt.

Dieses Unternehmen ist bei weitem nicht so ungeheuer, als es auf den ersten Anblick scheinen dürfte, weil man stillschweigend voraussetzen pflegt, zu diesem Behufe müßte jedes Buch vom Anfang bis ans Ende durchgelesen werden: dieß wäre aber nur dann der Fall, wenn man sich auf solche Parthien einlassen wollte, die ihren besondern Inhalt nicht mittelst eigener Ueberschriften angeben; denn jeder Bestandtheil eines Bibliothekwerkes, welcher mit einer solchen Ueberschrift versehen ist, kann wieder als eine eigene Abhandlung betrachtet und behandelt werden, die man eben nicht förmlich durchzulesen braucht, um ihren wahren Inhalt kennen zu lernen, wenn auch der Titel oder die Ueberschrift (wie es nicht selten vorkömmt) diesen nicht hinlänglich oder wohl gar falsch bezeichnet.

Aber würde wohl auch der Nutzen, den diese weitaussehende Arbeit der Literatur gewähren könnte, dem ungemeinen Aufwande von Zeit und Mühe entsprechen, der dazu erfordert wird? —

Um mir über diese wichtige Frage kein absprechendes Urtheil anzumassen, will ich nur folgende Umstände in Erinnerung bringen:

Wer sich immer mit der Literatur im weitern oder engern Sinne beschäftigt, wird häufig die Erfahrung gemacht haben:

- a) dafs in manchem grössern oder kleinern Bibliothek-Werke ein besonderer Zweig einer Wissenschaft oder ein besonderer Gegenstand, den man oft (nach dem Hauptgegenstande des Werkes selbst zu urtheilen) gar nicht darin vermuthen würde, gleichsam zufälliger Weise abgehandelt wird.
- b) dafs dergleichen so zu sagen versteckte Abhandlungen nicht selten erschöpfender oder origineller und gründlicher sind, als die bekannten selbstständigen Bearbeitungen des nämlichen Gegenstandes,
- c) dafs man in manchem Werke oft durch sehr interessante Aufschlüsse oder Ansichten über Gegenstände überrascht wird, welche noch in keiner besondern Abhandlung bearbeitet worden sind.

Wie oft geräth man nicht in die peinliche Lage, sich zu erinnern, dafs man etwas sehr Interessantes gelesen habe, ohne zu wissen wo, was man eben jetzt sehr gut brauchen könnte; aber mittelst aller gewöhnlichen literarischen Hilfsquellen nicht mehr erforschen kann! —

Wie wohlthätig wäre nun in solchen Fällen ein Spezial- oder Real-Katalog in der dritten Potenz! — Allein diese werden so lange in das Reich der frommen Wünsche verbannt bleiben müssen, als man sich von der eiteln Furcht leiten läßt, den Bibliothekaren dürfte es mit der Zeit an hinlänglicher Beschäftigung fehlen!!!

§. 4.

Wie viele Spezialkataloge fordert eine wohleingerichtete Bibliothek?

Die Beantwortung dieser Frage ist

- I. durch den Grad des Reichthums einer jeden Bibliothek, und
- II. durch die Manchfaltigkeit der literarischen Bedürfnisse bedingt: mithin in der Hauptsache der Klugheit eines jeden Bibliothekars anheim zu stellen.

Nur einige allgemein anwendbare Grundsätze können hier, als Leitfaden in diesem Labyrinth, an die Hand gegeben werden.

I.

- 1.) In einer Privatbibliothek, die etwa nur die Wand eines Kabinets bedeckt, dürfte ein halbes Dutzend Spezialkataloge*) über

*) Diese Anzahl dürfte als das Minimum zu betrachten seyn. Als ein Beispiel, daß man auch

die Hauptwissenschaften, zur Befriedigung aller literarischen Bedürfnisse hinreichend seyn.

- 2) in einer grösseren Bibliothek, die nach der im Iten Hefte dieses Lehrbuches (Abschnitt IV §. 4 S. 57 u. f.) gegebenen Anleitung aufgestellt ist, so daß jedes angenommene Fach nur einen oder etwelche Bücherschränke anfüllt, begnüge man sich fürs erste damit, über jedes dieser aufgestellten Fächer einen Spezialkatalog zu verfertigen, um so bald als möglich den dringendsten Bedürfnissen entsprechen zu können.
- 3.) Ist aber die Bibliothek in zu große Massen eingetheilt, so daß man, um sich mit der Literatur eines besondern Zweiges einer Wissenschaft bekannt zu machen, einen oder mehrere Folio-Bände durchgehen müßte; dann muß ein jedes dieser Bibliotheksfächer nach systematischer

über kleine Bibliotheken eine größere Anzahl Spezialkataloge, nach Belieben und Gutbefinden, machen könne, mögen die Beilagen B und C dienen, deren die Erstere eine Uebersicht von 33 Spezialkatalogen über eine ohne alles System aufgestellte kleine Privatbibliothek: die Letztere aber den Spezialkatalog über die Philosophie der nämlichen Bibliothek darstellt.

Methode in so viele Abtheilungen zergliedert, und über jede dieser Abtheilungen (als selbstständiges Fach betrachtet) ein eigener Spezialkatalog verfertigt werden, daß jeder solcher Katalog nur ein mäßiges Bändchen ausmache, dessen Inhalt in kurzer Zeit durchgesehen werden kann.

Wenn z. B. das Fach der Bibeln so reichhaltig seyn sollte, daß dasselbe (wie in der hiesigen Hof- und Central-Bibliothek) einen ganzen Saal einnehmen würde, so könnte man, nach Gutbefinden, folgende Spezialkataloge darüber machen:

- a) Einleitungen in die biblische Literatur,
- b) Biblische Geschichte und Bilderbibeln,
- c) Konkordanzen und biblische Wörterbücher,
- d) Bibelausgaben in den Grundsprachen, nebst den Polyglotten,
- e) Bibel-Uebersetzungen, deren die reichhaltigern Sprachen, wie die lateinische (welche etwa noch in die Ausgaben der Vulgata und in Uebersetzungen aus den Grundsprachen abgetheilt werden können), französische, deutsche (und unter diesen wieder die katholischen und

nichtkatholischen) u. s. w. ihre eigenen Kataloge bekommen können; die übrigen Sprachen können in Hauptklassen, z. B. nordische, slavische, außereuropäische u. s. w. zusammengefaßt werden.

- 4.) Vorzüglich muß man aber darauf bedacht seyn, über diejenigen Wissenschaften, die wegen ihrer gleich innigen Verwandtschaft mit verschiedenen Hauptfächern den Bibliothekar unschlüssig zu machen pflegen, unter welche dieser letztern sie eigentlich subsummirt werden sollen (z. B. Aesthetik, Natur- und Völkerrecht, Diplomatie, Graphik, Gymnastik, u. d. gl.) eigene Spezialkataloge zu verfertigen.

II.

Während dieser Arbeit und in der Folgezeit werden den Bibliothekar, sowohl seine eigenen literarischen Bedürfnisse, als auch besonders die verschiedenen Aufforderungen anderer Gelehrten in den Stand setzen, zu beurtheilen, welche Spezialkataloge noch, außer den unternommenen oder bereits fertigen, über solche wissenschaftliche Fächer, welche in dem Aufstellungsplane nicht als solche vorkommen, und die wir

idealische Fächer nennen wollen, herzustellen nothwendig sey, oder doch der Mühe lohne.

Diese idealischen Fächer wird er sich jedesmal sorgfältig in einer dazu bestimmten Liste vormerken, um sie nach vollendeten Aufstellungs-Spezialkatalogen, nach der Reihe ihrer Gemeinnützigkeit ebenfalls anzufertigen. Und so wird denn ein kluger Bibliothekar, anstatt eines systematischen Kataloges, so viele Spezialkataloge ansarbeiten, als die Befriedigung der verschiedenen literarischen Bedürfnisse erfordert.

§. 5.

Verhältniß der Spezialkataloge unter sich.

Dafs dergleichen Spezialkataloge unter sich nicht füglich in eine systematische Ordnung gebracht werden können, weil sich ihre Gebiete nach allen Richtungen durchkreuzen: ja dafs eine systematische Ordnung unter ihnen sogar zweckwidrig wäre, weil sie nur das schnelle Auffinden eines jeden derselben mehr hindern als befördern würde, haben wir bereits zur Genüge dargethan.

Da indeffen doch sehr viel daran liegt, jeden geforderten Spezialkatalog so schnell als möglich aus der beträchtlichen Anzahl der übrigen herauszufinden, so giebt es keine Ordnung, welche überhaupt und insbesondere auch hier

das Auffinden eines jeden Bestandtheiles mehr erleichtert, als die alphabetische.

Man reihe daher die sämmtlichen Spezialkataloge unter sich ohne Bedenken nach dem Alphabet ihrer Benennung. Die ganze Sammlung aller dieser alphabetisch geordneten Spezialkataloge kann man einen wissenschaftlichen Katalog nennen, welcher sich dadurch wesentlich von einem systematischen unterscheidet, daß er frei von den tyranischen Banden des Systems eine bequeme und vollständige Uebersicht alles Gleichartigen in der Wissenschaft gewährt; mithin eben das leistet, was man bisher von systematischen Katalogen umsonst erwartet hat.

Aber gereichte es einem Bibliothekare nicht zu größerem Ruhme, wenn er alle Bedürfnisse der Gelehrten auf systematischem Wege befriedigen könnte, anstatt sich der jedem Schüler geläufigen alphabetischen Ordnung zu bedienen? — Wer diese Frage aufwerfen kann, der beliebe erst die mit ihr parallel laufende sich selbst zu beantworten: Gereichte es einem Philosophen nicht zu größerem Ruhme, wenn er alles, was er immer zu sprechen hat, in Syllogismen vorträge, anstatt sich der jedem Unstudirten geläufigen Konversations - Sprache zu bedienen?

§. 6.

Ihre innere Beschaffenheit.

I. Gleichwie man eine Bibliothek bei der Klassifizierung und Aufstellung der Bücher in so viele Fächer abtheilen kann, als man nur immer für gut findet, unter der einzigen Bedingung, daß in keiner dieser Abtheilungen, die man einmal als Bibliotheksfächer bestimmt hat, eine andere Unterabtheilung gemacht werde, als die der Formate, um jedem dieser Fächer jeden möglichen Zuwachs anreihen zu können, ohne zwischen die mit Numern bezeichneten Bücher jemals ein anderes einschalten zu müssen: so kann man auch zum Behufe der Spezialkataloge jedes wirklich aufgestellte oder idealische Bibliotheksfach in so viele Abtheilungen zergliedern, als man nur immer für die Bequemlichkeit ihres Gebrauches zuträglich erachtet*); unter der einzigen Bedingung jedoch, daß in keiner für einen Spezialkatalog bestimmten Abtheilung eine andere Unterabtheilung stattfinden dürfe, als die der drei logischen Eintheilungs-Grundbegriffe Allheit, Vielheit und Einheit (d. h.

*) Man kann, nach Gutbefinden, Spezialkataloge über so kleine Abtheilungen machen, daß sie kaum einen Bogen anfüllen,

allgemeine Werke, vermischte Schriften und Monographien.) Jede dieser Unterabtheilungen muß aber dann auch ihren eigenen Spezialkatalog erhalten, so wie jedes Format der aufgestellten Bibliothekfächer seine eigene Nummernreihe bekam, um hier wie dort alles Einschalten des Zuwachses zu vermeiden, und dennoch alles Gleichartige so nahe als möglich zusammen zu bringen.

Bei solchen Fächern aber, die an und für sich einen sehr kleinen Umfang haben, ist auch diese Eintheilung überflüssig.

II. Es wäre nämlich ganz ohne allen Zweck, in einem Spezialkataloge systematische, chronologische, alphabetische, oder irgend eine andere Rangordnung unter den Büchertiteln beobachten zu wollen; denn diese Kataloge sind ja nicht dazu bestimmt, einzelne Bücher an ihren bestimmten Plätzen aufzufuchen, sondern den ganzen Vorrath aller in eine Klasse gehörigen Bücher zu überschauen. Es liegt also z. B. gar nichts daran, ob Voltaire's Henriade, Camoen's Louisiade u. s. w. vor oder zwischen oder nach Homer's Iliade und Odysee oder Virgil's Aeneide zu stehen kommen, wenn nur alle Heldengedichte in einer Reihenfolge überschaut werden können.

III. Nur durch diese strenge Enthaltſamkeit von allen Unterordnungen der Büchertitel in

einem Spezialkataloge (welche manchen 'an's Anatomiren zu sehr gewöhnten Bibliothekari eine starke Selbstüberwindung kosten wird) ist es möglich,

- a) die in mancherlei Hinsicht so fatalen leeren Zwischenräume aus den Katalogen zu verbannen,
- b) eine gedrängte Uebersicht alles Gleichartigen zu gewähren, und dennoch
- c.) durch was immer für einen Zuwachs nicht in die geringste Verlegenheit zu kommen, indem man, so oft es nöthig ist, seinen Spezialkatalogen frische Bögen anheftet, und alles nachkommende Gleichartige am Ende eines jeden derselben in ununterbrochener Reihe anschließt.

IV. Auch für die Bequemlichkeit derjenigen, die manchmal nur das Neueste der Literatur eines Faches überschauen wollen, kann man sorgen, ohne die obenangeführten Vortheile durch Einführung einer chronologischen Ordnung aufzuopfern. Man darf ja nur den Druckjahrzahlen eine eigene Kolumne am Rande einer jeden Katalogseite einräumen, dann braucht man in einem solchen Falle nur diese Kolumnen mit flüchtigem Blicke zu durchlaufen, um mit der größten Leichtigkeit die Literatur eines jeden beliebigen Zeitraumes herauszufinden.

Dabei kömmt noch der Umstand wohl zu stat-
ten, dafs eben nach dieser ungezwungenen
Form der Spezialkataloge ohnehin der neueste
Zuwachs eines jeden Faches, welcher in der
Regel aus der neuesten Literatur besteht, immer
ans Ende der schon vorhandenen Werke ange-
schlossen wird, wodurch sich von selbst eine
Art chronologischer Ordnung bildet.

§. 7.

Praktische Anleitung, wie man sie verferti-
gen soll.

Die Aufgabe ist hier überhaupt:

- a) jeden Buchtitel in alle jene Spezial-
kataloge zu bringen, in welchen er, un-
ter dem vorgesteckten Gesichtspunkte, als
gleichartig mit den übrigen erscheint,
und
- b) keinen Titel in einen Katalog aufzu-
nehmen, in welchem er, seinem Inhalte
nach, als ungleichartig mit den übrigi-
gen zu betrachten wäre.

Diese Aufgabe kann aber auf folgende zweier-
lei Arten gelöst werden:

- I. mittelst der Titelnkopien, oder
- II. mittelst der Bücher selbst, und zwar

I.

Wenn der allgemeine alphabetische Namen-
Katalog im Zusammenhange abgeschrieben ist,

mithin die beweglichen Titelnkopien zu andern Zwecken verwendet werden können, so nehme man ein Pakett derselben nach dem andern zur Hand, und vertheile die einzelnen Titelnkopien, nach dem der Aufstellung der Bibliothek zum Grunde gelegten systematischen Plane, unter die auf jeder Titelnkopie (nach der im IIten Hefte Abschnitt II. §. 1 gegebenen Anleitung) an ihrem bestimmten Platze angegebenen Klassifikationen, in so viele neue Pakette, als aufgestellte Fächer in der Bibliothek sind.

Bei dieser Manipulation ist aber zu beobachten :

- 1.) Werke, die andern beigegeben sind, dürfen nur dann zu dem Fache, mit welchem sie bezeichnet sind, gelegt werden, wenn sie, ihrem Inhalte nach, dahin gehören. Wo dieser Umstand zweifelhaft ist, müssen solche Titelnkopien vor der Hand bei Seite gelegt werden, bis man die ihnen eigenthümlich zukommende Klasse ausgemittelt haben wird.

Anm. Wenn man gleich bei der Verfertigung der Titelnkopien (wo man die Bücher selbst vor sich hatte) die Vorsicht gebraucht hat, jedem beigegebenen Werke die seinem Inhalte entsprechende

Fachbezeichnung neben oder unter derjenigen, welche das Fach seiner Aufstellung anzeigt, und zwischen () eingeschlossen ist, mit kleinerer Schrift oder rother Dinte beizufügen, dann ist man hier dieser Nachhilfe überhoben.

- 2.) Auf Titelnkopien von solchen Werken, welche mit gleichem Rechte in mehrere Spezialkataloge gehören, setze man neben oder unter die bereits angegebene Fachbezeichnung auch noch (zwischen (), oder mit rother Tinte, die Benennungen aller jener Fächer, welche auf eben dieses Werk billig Anspruch machen können; wenn dieses nicht etwa schon bei Verfertigung der Titelnkopien geschehen ist. (Vergleiche die Anmerkung zu Heft II. Abschnitt III. §. 2. in den Zusätzen und Berichtigungen.)

Anm. Ohne dieses Verfahren würde man sich genöthiget sehen, alle jene Titelnkopien mit vieler Mühe, Zeitverlust und Papier - Verschwendung zu vervielfältigen, um jedem Spezialkataloge die nöthige Vollständigkeit zu verschaffen.

- 2) Uebrigens lasse man jede dieser Titelnkopien bei dem Fache liegen, in welchem das Werk selbst aufgestellt ist, bis dieser Spezialkatalog abgeschrieben seyn wird, worauf man sie

nach und nach allen übrigen darauf angemerkten Fächern zutheilen kann.

4.) Bei Werken, die man nicht schon aus dem Titel genau kennt, soll man sich die Mühe nicht gereuen lassen, jedesmal das Buch selbst einzusehen um nicht durch unbestimmte, zweideutige oder wohl gar ganz unpassende Titel zu mancherlei Mißgriffen verleitet zu werden.

5.) Da die Titelnkopien vor dieser Vertheilung einen beweglichen alphabetischen Katalog gebildet hatten, werden sich dieselben, auch nach der Vertheilung noch in jedem Spezialkataloge einiger Massen in alphabetischer Ordnung befinden. Man lasse sich aber dadurch ja nicht verleiten, diese zufällige Ordnung zur Regel machen zu wollen, wodurch man sich allen Unannehmlichkeiten des immerwährenden Einschaltens aussetzen und aller im vorigen §. angezeigten Vortheile verlustig machen würde.

II.

Man kann aber auch, wenn man es für bequemer oder sicherer achtet, die Spezialkataloge unmittelbar aus den Büchern selbst verfertigen, und zwar auf folgende Art:

a) man verlege seinen Arbeitsplatz an das Fach, welches man bearbeiten will (und

in der Folge von einem Fache zum andern); oder wenn dieses, z. B. im Winter in einem unheizbaren Lokale, oder aus andern Ursachen, nicht wohl angeht, lasse man sich nach und nach das ganze Fach in kleinen Parthien an seinen Arbeitsplatz bringen,

- b) nehme, der Reihe nach, ein Buch nach dem andern zur Hand, und schreibe jedesmal den Titel desselben in der Form ab, wie wir im folgenden §. 7. zeigen werden.

Bei diesem Verfahren sind aber folgende besondere Regeln zu beobachten:

- 1.) man bekümmere sich vor der Hand noch nicht um diejenigen Werke, welche, nach dem Aufstellungsplane, in andere Fächer klassifizirt worden sind, und auch in den vorgenommenen Spezialkatalog gehören, sondern begnüge sich einstweilen mit den Titeln jener Bücher, die in diesem Fache wirklich aufgestellt sind.
- 2.) von beigegebenen Werken, die ihrem Inhalte nach nicht in dieses Fach geeignet sind, und von allen jenen selbstständigen Werken, die auch noch in andere Spezialkataloge gehören, schreibe man die Titel auf eigene Blätter, oder nehme sie aus dem

disponibel gewordenen beweglichen allgemeinen alphabetischen Namenkataloge heraus, und bewahre sie zum künftigen Gebrauche auf, nachdem man auf jeder dieser Titelnkopien das Fach oder die Fächer, in welche dieselbe aufgenommen zu werden verdient, an einem bestimmten, ausgezeichneten Platze vorgemerkt hat.

- 3.) Bücher, die eben zur Zeit nicht an ihrem Platze stehen (weil sie etwa ausgeliehen sind) suche man mittelst des Numern-Repertoriums im alphabetischen Kataloge auf, und schreibe ihre Titel aus diesem ab.
- 4.) Sobald man mit einem Fache fertig ist, suche man aus den bei Seite gelegten Titelnkopien diejenigen heraus, welche in das nächstfolgende Fach gehören, um sie dort eintragen zu können.
- 5.) Bei den folgenden Fächern kann man jene Büchertitel, welche in bereits angelegte Spezialkataloge einschlägig sind, jedesmal sogleich in diesen nachtragen, ohne sie erst auf besondere Blätter zu schreiben; außer wenn sie auch zugleich für künftige Spezialkataloge geeignet wären, und in diesem Falle lasse man die Bezeichnung jener Fächer weg, in welche sie schon eingetragen sind.
- 6.) Auf jeder Titelnkopie, wo mehrere

Fachbezeichnungen vorgemerkt sind, durchstreiche man immer diejenige, unter welche man den Titel eben eingetragen hat, und lege dann eine solche Titelkopie so lange von einem Fache zum andern, bis alle darauf stehenden Fachbezeichnungen durchstrichen sind. Auf diese Weise wird man jeden Titel in alle jene Fächer bringen, welche gerechten Anspruch auf ihn machen können, und zugleich verhüten, daß man einen derselben in einem Fache öfter als einmal eintrage.

§. 8.

Idealische Spezialkataloge.

Wenn endlich nach dieser Methode über jedes in der Bibliothek aufgestellte Fach ein Spezial-Katalog zu Stande gekommen ist, dann nehme man die Liste der noch überdies nöthig gefundenen und vorgemerkten idealischen Fächer zur Hand, um sie nach der Reihe ihrer größeren oder minderen Wichtigkeit ebenfalls anzufertigen.

Da jedes idealische Fach seine Bestandtheile aus mehreren wirklichen Bibliotheksfächern zusammen holen muß, so ist es nicht wohl möglich, dergleichen Spezialkataloge nach den aufgestellten Büchern unmittelbar zu verfertigen.

Der sicherste und nächste Weg zu diesem Ziele wird also der seyn:

- 1.) sich die Rubriken aller zu einem solchen idealischen Fache gehörigen Bestandtheile auf ein besonderes Blatt zu verzeichnen,
- 2.) alle jene Spezialkataloge, in deren Gebiet eine oder mehrere dieser Rubriken eingreifen, vorzunehmen, und
- 3.) diejenigen Büchertitel, welche für den auszuführenden idealischen Fach-Katalog geeignet gefunden werden, der Reihe nach, wie sie vorkommen, in der für die Spezialkataloge im folgenden §. 7. vorgeschriebenen Form abzuschreiben.
- 4.) zum Behufe derjenigen idealischen Kataloge aber, welche ihre Bestandtheile aus allen oder doch den meisten Bibliothekfächern an sich ziehen müssen, wird es zweckdienlicher und bequemer seyn, den abgeschriebenen alphabetischen Katalog, Band für Band, zu durchgehen, und die einschlägigen Büchertitel herauszuschreiben, weil manche derselben in mehreren Spezialkatalogen wiederholt sind, während in jenem ein jeder nur einmal enthalten ist.

Anm. Hat man aber während der Verfertigung der Spezialkataloge über die wirklichen Bibliothekfächer nach der Methode I. schon die künftigen idealischen

Fächer nebenbei im Auge gehabt, und die Vorſicht gebraucht, auf jeder in einen derſelben einſchlägigen Titelkopie auch dieſe vorzumerken; dann darf man nur jede dieſer Titelkopien, nachdem ſie in allen ihrem Inhalte entſprechenden wirklichen Bibliothekfächern eingetragen iſt, für die darauf angemerkten idealen Kataloge bei Seite legen, und man iſt auf dieſe Art der großen Mühe überhoben, zum Behufe eines jeden idealen Kataloges mehrere Spezialkataloge, oder wohl gar den ganzen alphabetiſchen, mit Aufmerkſamkeit auf jeden Titel, zu durchgehen.

§. 9.

Unteſchied zwiſchen Spezialkatalogen und Numern-Repertorien.

Wie wäre es aber, wenn man in den (Heft I. S. 104. E anempfohlenen) Numern-Repertorien den alphabetiſchen Ordnungswörtern auch mit ein paar Worten die Büchertitel ſelbſt beifügte? — Würden dann nicht dieſe Numern-Repertorien zugleich wirkliche Spezialkataloge über alle Bibliothekfächer ſeyn?

Auf den erſten Anblick hat dieſer Gedanke etwas ſehr Einladendes. Allein wenn wir es wirklich verſuchen wollten, ihn in Anwendung zu bringen, ſo würden wir bald einſehen, daß

man auf diesem einzigen Wege nicht zu beiden Zielen gelangen kann; denn

I.

Die Numern-Repertorien sind nichts anders, als eine genaue Kontrolle der Aufstellung der Bücher; ihre eigenthümliche Bestimmung ist also:

- a) ein gedrängter Ueberblick der Ordnung, nach welcher die Bücher jedes Faches und jedes Formates aufgestellt sind; wodurch man jedes Fach schnell und sicher revidiren kann, um die allenfalls gestörte Ordnung der Aufstellung wieder herzustellen;
- b) eine sichere Nachweisung, welches Werk einer jeden Numer in jedem Fache und Formate entspricht; damit man sich bei jeder entstandenen Lücke sogleich überzeugen könne, welches Werk an diesem Platze mangle.

Die Natur eines Numern-Repertorius fordert also:

- a) dafs die Büchertitel (oder vielmehr ihre Stellvertreter, die alphabetischen Ordnungswörter) genau nach der Zahlenordnung der Numern aufgeführt seyen,
- b) dafs die drei Formate eines jeden Faches, wegen ihrer eigenen Numern-

reihen, streng von einander abgefordert bleiben müssen;

- c) daß kein Werk, welches in einem andern Fache aufgestellt ist (wenn es, seinem Inhalte nach, auch noch so sehr für dieses geeignet wäre) in dasselbe aufgenommen werden dürfe.

II.

Vergleichen wir nun damit die Bestimmung und das Wesen eines Spezialkataloges, welche darin besteht, eine gedrängte und vollständige Uebersicht aller jener Werke zu gewähren, welche unter einem bestimmten wissenschaftlichen Gesichtspunkte als gleichartig erscheinen; ohne alle Rücksicht darauf, in welchem Fache, oder Formate, oder unter welcher Nummer ein jedes dieser Werke aufgestellt sey: so liegt es klar am Tage, daß bei versuchter Vereinigung dieser beiden Zwecke entweder

- a) durch eine immerwährende Aufnahme neuangekommener Werke, bald aus diesem, bald aus jenem Fache oder Formate das Numern-Repertorium in einen wirklichen Spezialkatalog verwandelt; aber eben darum aufhören würde, ein Numern-Repertorium zu seyn, oder
- b) um das Wesen und die Bestimmung eines

Numern - Repertoriums zu retten, alle jene Büchertitel ausgeschlossen werden müßten, die nicht in den drei Nummernreihen des gegebenen Faches wirklich aufgestellt sind; und so würde ein Numern - Katalog entstehen, der die Bestimmung des Spezialkataloges nicht erreichen könnte, weil diesem Zwitterdinge die Vollständigkeit mangelte.

c) Wollte man aber, um diesen beiden Klippen auszuweichen, sich dazu entschließen, einem jeden dieser Numern-Kataloge ein eigenes Supplement beizulegen, welches die aus andern Fächern hieher gehörigen Büchertitel aufnehmen könnte, so würde

1.) aus solchen zertrümmerten Theilen nie ein harmonisches Ganzes hervorgehen,

2.) die Uebersicht des Gleichartigen erschwert, und

3.) in der Folge zu mancherlei Mißgriffen Anlaß gegeben werden; besonders da diese Supplemente so wie die noch überdies zu verfertigen idealischen Spezialkataloge eine ganz andere Form erhalten müßten, als die an die Zahlenreihen gebundenen Numernkataloge.

III.

Gesetzt aber auch, wir wollten uns durch alle diese Uebelstände und Zweckwidrigkeiten nicht abhalten lassen, solche Zwitterkataloge herzustellen; dann entstünde nun erst die Frage: wann soll dieses geschehen?

A.) Neben der Verfertigung der Titeltkopien zum allgemeinen alphabetischen Kataloge bilden sich die eigentlichen Nummern-Repertorien gleichsam von selbst, ohne merklichen Aufenthalt. Wollte, man aber, anstatt dieser, gleich wirkliche Spezialkataloge unternehmen, so würde dazu wenigstens eben so viel Zeit erfordert, als zum alphabetischen Kataloge selbst. Die schlimmen Folgen davon würden seyn:

- a) daß die ganze Brauchbarkeit der Bibliothek um diesen ganzen Zeitraum weiter hinaus verzögert, und
- b) während dieses Zeitraumes noch überdies die Gefahr einreißender Unordnungen unter den mit vieler Mühe geordneten, aber noch weder beschriebenen noch bezeichneten Büchern überhandnehmen würde.

B.) Aber könnte man nicht nach vollendetem alphabetischen Kataloge erst in den Nummern-Repertorien jedem Ordnungsworte den Titel des Buches selbst beifügen?

Das könnte man, wenn anders die Nummern-

Repertorien so angelegt wären, daß die Büchertitel selbst Raum genug darin fänden: aber was würde man dabei gewinnen?

Dieses Nachtragen der Büchertitel würde eben so viel Zeit und Mühe kosten, als die Abfassung wirklicher Spezialkataloge; — man würde also höchstens das wenige Papier, welches diese erfordern, als Gewinn in Anschlag bringen dürfen: und nun überlasse ich es dem Urtheile eines jeden Bibliothekars, ob diese Papier - Ersparniß eine hinlängliche Entschädigung für die oben (Nro. II.) auseinander gesetzten Mißstände und Unannehmlichkeiten sey, welche sich gleich anfänglich ergeben; in der Folge aber,

- a) durch verkümmertes Fortsetzen, und
- b) durch erschwerten Gebrauch dieser Zwitterkataloge mit ihren Supplementen, immer fühlbarer und drückender werden müßten.

§. 10.

Abchrift der Spezialkataloge.

Bei der Methode II. (wo die Titel unmittelbar aus den Büchern selbst herausgeschrieben werden) so wie bei den (nach §. 5. gefertigten) Spezialkatalogen über idealische Fächer, kann man sich die Mühe des nochmaligen Abschreibens dadurch ersparen, daß man diese Titel gleich ursprünglich in der Form und

unter Beobachtung jener Regeln abfaßt, welche wir nun für die Reinschrift eines Spezialkataloges angeben wollen.

1.) Vor allem versehe man sich mit einem hinlänglichen Vorrathe von gutem Schreibpapiere in gewöhnlichem Formate welches

2.) eigens zu diesem Behufe linirt ist,*) und

3.) schreibe dann auf diese Bögen die Titel der Bücher in ununterbrochener Reihe dergestalt, daß

a) in den über jeder Seite quer hinlaufenden schmalen Raum das Fach oder die Benennung des Spezialkataloges, dann

b.) in die erste senkrechte Kolumne linker Hand das Fach der Aufstellung, so oft dieses nicht das des Spezialkataloges selbst ist,

c.) in die zweite das Format,

d.) in die dritte die Numer des Buches, nebst der Anzeige, ob oder der wievielte Beiband das Werk sey, und zwar, zur Ersparung des Raumes, in Form eines arithmetischen Bruches; so daß die Zahl des Beibandes immer die Stelle des Nenners vertritt.

*) Sieh die Beilage D.

e.) in die vierte (Hauptkolumne) der Titel des Werkes, und

f.) in die fünfte und letzte der Druckort und die Jahrzahl zu stehen kommen.

Um manchen Einwendungen gegen die Zweckmäßigkeit dieser praktischen Regeln vorzubeugen, glaube ich denselben folgende Bemerkungen beifügen zu müssen:

1.) Zu einer gedrängten Uebersicht halte ich das gewöhnliche Papierformat für geschickter, als das Regal-Folio, dessen man sich gewöhnlich zu den voluminösen alphabetischen und systematischen Katalogen bedient.

2.) Tabellarisch linirtes Papier erleichtert ungemein eine jede Art schneller Uebersicht, und die von unserm Kanonikus Adam erfundene Linirmaschine liefert diese Bequemlichkeit um einen sehr geringen Preis.

3.) Das Unnöthige und Zweckwidrige des immerwährenden Einschaltens und der zu diesem Behufe erforderlichen leeren Räume zwischen den Büchertiteln in einem Spezialkataloge haben wir bereits oben (Abschnitt II. §. 1. Nro. III.) dargethan; die Vortheile einer ununterbrochenen Uebersicht aber wird erst die Erfahrung in ihr volles Licht setzen.

a) Diese über alle Seiten fortlaufende Rubrik ist eben nicht wesentlich nothwendig; dürfte jedoch (wenigstens bis die Kataloge eingebunden sind) zur Verhütung möglicher Unordnungen von gutem Nutzen seyn, und dem Ganzen ein gefälligeres Ansehen geben.

b — d) Die Ordnungs-Merkmale der Aufstellung dienen dazu, jedes Buch von diesem Kataloge aus sogleich in der Bibliothek selbst auffinden zu können.

Anm. Man könnte die Zahl des Beibandes eben so wohl zum Zähler des arithmetischen Bruches machen; aber es scheint mir natürlicher, die Zahl des Buches oben an zu setzen, und unter derselben anzuzeigen, das wievielte Werk in diesem Buche das vorliegende sey.

e.) Da ein Spezialkatalog einzig dazu dienen soll, einen schnellen Ueberblick aller Bücher eines bestimmten Faches zu gewähren, so wäre es überflüssig, ja gewissermassen zweckwidrig, die Titel der Bücher auch hier so vollständig, wie im alphabetischen Kataloge, abzuschreiben. Genug ist es hier, nur so viel von dem Titel anzugeben, daß jeder Mann vom Fache dieses Buch von jedem ähnlichen unterscheiden könne.

Uebrigens ist hier noch zu bemerken:

- a) der Name des Verfassers, oder bei anonymen Werken das alphabetische Ordnungswort sollen zwar in keine eigene Kolumne ausgesetzt werden, weil hier keine alphabetische Ordnung beobachtet wird; aber zur Erleichterung einer schnellen Uebersicht wird es sehr dienlich seyn, diese Wörter durch Unterstreichen aus dem Kontexte hervorspringen zu machen, weil man viele Werke schon aus diesen Wörtern allein zu kennen pflegt. Uebrigens ist es kein Fehler, wenn man denselben (wie in der Beilage E) eine eigene Kolumne widmen will.
- b) Die Zahl der Bände, Theile oder Hefte eines Werkes braucht man in einem Spezialkataloge nicht anzugeben, weil man hier nur überhaupt zu wissen braucht, daß das Werk an sich zu diesem Fache gehöre; und man erspart sich dabei die unnöthige Mühe, die Fortsetzungen auch in diesen Katalogen immer nachtragen zu müssen, die man nöthigen Falles immer im alphabetischen Namenkataloge nachsehen kann.
- c) Literarische Bemerkungen finden ebenfalls schicklicher ihren Platz im al-

phabetischen Kataloge, da sie hier nur die schnelle Uebersicht hemmen würden:

- f.) Bei der Uebersicht der ganzen Literatur eines Faches ist es nicht genug, alle einschlägigen Werke überhaupt, sondern auch die verschiedenen Auflagen derselben kennen zu lernen. Dazu sind die Angaben der Druckorte und Jahrezahlen unentbehrlich; besonders aber die letzteren, welche, in einer eigenen Kolumne fortlaufend, noch überdies eine Art chronologischer Uebersicht gewähren, wie wir bereits oben bemerkt haben.

§. 11.

Fernere Behandlung derselben.

- 1.) Die nach diesen Grundsätzen und in dieser Form verfaßten Spezialkataloge, deren manche nur wenige Bögen stark werden dürften, lasse man, jeden besonders, mit Zugabe einer verhältnismäßigen Anzahl leerer Bögen zum Nachtragen des künftigen Zuwachses, einbinden; am vordern Einband-Deckel aber einen etwa $1\frac{1}{2}$ Zoll breiten und oben eben so weit hervorragenden Streifen von weißem Pergamente befestigen, worauf der Titel des Faches

groß mit sehr leserlichen Buchstaben geschrieben wird.

2.) Nach diesen oben aus den Katalogen hervorragenden Titeln bringe man sie insgesammt unter sich in die alphabetische Ordnung, um jeden derselben zum Gebrauche schnell aus der ganzen Reihe herausfinden, und nach diesem eben so leicht wieder an seinen bestimmten Platz einstellen zu können.

3.) Da aber diese Kataloge größtentheils sehr dünne Bände abgeben werden, die, wenn sie etwas locker stehen, gerne umsinken, und wenn man mehrere derselben zu gleicher Zeit herausnähme, wohl gar unter einander fallen würden; so lasse man sich zu ihrer Aufstellung einen eigenen Schrank verfertigen, dessen Fächer in Entfernungen von 6 zu 6 Zoll mit senkrechten Scheidewänden von dünnen Brettern versehen sind, um den Katalogen zur Stütze zu dienen.

Dritter Abschnitt.

Realkatalog.

§. 1.

Begriff und Zweck eines Realkataloges.

Je mehr Spezialkataloge in einer Bibliothek zu Stande gebracht sind, desto mehr ist für alle diejenigen gesorgt, welchen es darum zu thun ist, sich auf dem kürzesten Wege über den Vorrath derjenigen Werke zu belehren, welche unter irgend einem Gesichtspunkte zu einer wissenschaftlichen Klasse gehören.

Allein noch ist dadurch denen nicht geholfen, die (was eben so häufig und dringend der Fall ist) zu erfahren wünschen, welche Werke über irgend einen bestimmten Gegenstand in der Bibliothek vorhanden seyen.

Um auch diese befriedigen zu können, wird eine andere Art von Spezialkatalogen erfordert, die zwar ebenfalls Gleichartiges unter einen Ueberblick vereinigen, aber bei denen der Charakter des Gleichartigen nicht durch den Begriff einer Wissenschaft

sondern durch den Namen eines Gegenstandes bestimmt wird: und eine Sammlung von Spezialkatalogen über alle Gegenstände, worüber Bücher oder Abhandlungen in der Bibliothek vorhanden sind, nach dem Alphabete der Benennungen eben dieser Gegenstände geordnet, heißt Realkatalog.

Anm. Aus allen bisher angestellten Untersuchungen über das Wesen und die Bestimmung der verschiedenen Kataloge leuchtet klar genug hervor, daß man bisher mit Unrecht die systematischen Kataloge Realkataloge genannt hat.

§. 2.

Unterschied zwischen einem wissenschaftlichen und einem Realkataloge.

Da der Realkatalog die über jeden Gegenstand, mithin auch über jede besondere Wissenschaft, in der Bibliothek vorhandene Literatur unter alphabetisch geordneten Rubriken aufführt, so dürfte es auf den ersten Anblick scheinen, als ob durch diesen ein wissenschaftlicher Katalog vollkommen entbehrlich gemacht würde. Allein es waltet zwischen diesen beiden Katalogen ein so wesentlicher Unterschied ob, daß keiner derselben die Stelle des andern vertreten kann.

I.) Der Realkatalog muß sich nämlich, seiner Natur nach, immer genau an den Umfang des Begriffes eines jeden Gegenstandes halten; er darf also unter der Rubrik einer Wissenschaft nur jene Werke aufführen, welche von dieser Wissenschaft im Allgemeinen handeln, weil jeder besondere Zweig derselben wieder, als besonderer Gegenstand seine eigene Rubrik in der alphabetischen Ordnung finden muß. Z. B. unter der Rubrik „Naturgeschichte“ dürfen nur jene Werke vorkommen, welche von der Naturgeschichte überhaupt handeln, da jeder einzelne Theil derselben, sogar die Monographien über einzelne merkwürdigere Thiere, Pflanzen, Mineralien, so wie über einzelne Gattungen oder Arten derselben, unter den Rubriken dieser besondern Gegenstände in der Reihe des Alphabetes aufgeführt werden müssen.

Der wissenschaftliche Katalog hingegen stellt zwar auch seine Literaturen über einzelne Wissenschaften in alphabetisch geordneten Spezialkatalogen dar; aber jeder dieser Spezialkataloge muß nicht nur die allgemeinen und vermischten Werke, sondern

auch alle Monographien, die in sein Gebiet einschlägig sind, in sich aufnehmen.

Wer also aus dem wissenschaftlichen Kataloge zu erfahren wünscht, was alles z. B. über den Flachs geschrieben worden sey, der würde in dieser Absicht eine beträchtliche Anzahl Spezialkataloge mit sauerer Mühe durchgehen müssen, und am Ende doch nicht sicher seyn, ob er nicht noch einige derselben übersehen hätte, worin auch noch etwas über diesen Gegenstand vorkommen könnte.

Eben so schlimm würde derjenige daran seyn, welcher im Realkataloge unter der Rubrik Botanik die Gesammtliteratur dieser Wissenschaft zu finden hoffte, und sich genöthigt sähe, die Abhandlungen über einzelne Pflanzen - Gattungen durch das ganze Alphabet hindurch zusammen suchen zu müssen; da hingegen der erste im Realkataloge und der letztere im Spezialkataloge vollkommene Befriedigung finden würde.

II.) Jeder Spezialkatalog ist, seiner Bestimmung nach, eine (in so ferne sie in der Bibliothek vorhanden ist) vollständige Literatur über eine besondere Wissenschaft.

Darum muß dieser

a) nicht nur jedes einschlägige Werk, sondern auch die verschiedenen Auf-

lagen und Uebersetzungen desselben enthalten,

- b.) ohne sich um die inneren Bestandtheile jener Werke zu bekümmern, wovon nur einzelne Abtheilungen in sein Gebiet einschlägig wären.

Jede Rubrik des Realkataloges hingegen ist, seiner Bestimmung nach, ein vollständiges Materien-Register über Alles, was irgendwo über einen bestimmten Gegenstand, in was immer für einer Beziehung, geschrieben worden ist.

Darum muß jede dieser Rubriken (in ihrem vollendeten Zustande)

- a) nicht nur jedes ganze Werk, sondern auch jeden einzelnen Bestandtheil eines Werkes, worin der rubrizirte Gegenstand abgehandelt wird, nachweisen,

- b.) ohne sich um die verschiedenen Ausgaben oder Uebersetzungen zu bekümmern, die man nöthigen Falls im allgemeinen alphabetischen Namen-Kataloge nachschlagen kann.

§. 3.

Gemeinnützigkeit eines Realkataloges.

I.

Nicht nur kommt jeder Gelehrte oft in den Fall, daß er zu wissen nöthig hätte, was etwa

von andern Vorgängern schon über einen gewissen Gegenstand geschrieben worden sey, — worüber man sich aus systematischen Bücherverzeichnissen aller Art nur mit vieler Mühe auf eine sehr unvollkommene Art in Kenntniß setzen kann; sondern noch weit öfter widerfährt es auch dem erfahrensten Literator, daß er sich eines Buches erinnert, welches er auf der Stelle sehr gut brauchen könnte, wovon er zwar den Gegenstand des Inhaltes weiß, aber sich nicht mehr an den Namen des Verfassers oder die eigentlichen Worte des Titels erinnern kann.

In allen dergleichen Fällen ist es nur durch einen Realcatalog möglich, die erwünschten Aufschlüsse ohne Mühe und Zeitverlust zu erhalten; denn unter dem Namen eines jeden Gegenstandes wird man hier nicht nur alle über denselben vorhandenen Werke beisammen antreffen, sondern auch aus diesen jedes einzelne derselben, dessen Verfasser oder Titel dem Gedächtnisse entfallen ist, leicht herausfinden: so wie man eine Stelle, die man in einem bestimmten Buche gelesen zu haben sich erinnert, ohne den Theil, das Kapitel oder die Seitenzahl angeben zu können, wo sich diese Stelle befinde, durch ein in einem solchen Buche beigefügtes gutes Sachen-Register mit leichter Mühe finden kann. Ein Realcatalog ist nämlich nichts anders, als ein Sachen-Register über die ganze Bibliothek.

II.

Ein Realkatalog hat fogar den Vorzug vor allen andern Sachen-Registern, daß sich seine Brauchbarkeit nicht auf die Bibliothek beschränkt, über welche er verfertigt worden ist; sondern daß man ihn auf alle Bibliotheken anwenden kann. Setzen wir nun den Fall, der Realkatalog über die Münchner Hof- und Central-Bibliothek (aus welchem ich in der Beilage E ein kleines Muster liefere) werde einst, wenn er durch die ganze Bibliothek durchgeführt seyn wird, im Drucke erscheinen: dann haben alle andern Bibliotheken weiter nichts mehr zu thun, als Supplemente dazu herauszugeben, um die Ausführung der ungeheuern Idee eines Realkataloges über die ganze existirende Literatur möglich zu machen.

Ich könnte hier auf die unübersehbaren gemeinnützigen Einflüsse aufmerksam machen, die ein solcher Universal-Realkatalog auf die ganze literarische Welt haben würde, wenn ich nicht meinem Recensenten die Mühe ersparen wollte, mich an die Fabel vom Milchmädchen zu erinnern.

§. 4.

Ausführbarkeit desselben.

I.

Seit dem Jahre 1810 arbeite ich an einem solchen Realkataloge über die hiesige Biblio-

thek, und habe in diesem Zeitraume (ob schon ich bei meinen sehr häufigen bibliothekarischen Currentgeschäften diese Arbeit nur als Nebensache in müßigen Augenblicken behandeln kann) dennoch bereits folgende Fächer durchgearbeitet:

- 1.) Anthropologie und Geschichte der Menschheit. (Kleine Fächer, als erster Versuch.)
- 2.) Technologie (ein sehr häufig benütztes Fach).
- 3.) *Bavarica* (eine wahre Bibliothek in der Bibliothek).
- 4.) die gesammelten und in mehrere Hauptfächer einschlägigen Werke von Schriftstellern, welche (unter dem Namen *Opera*) ein eigenes Fach bilden.
- 5.) *Gymnastica*, worüber ich auch zugleich (siehe Beilage D) einen Spezialkatalog verfertigt habe.
- 6.) Universal-Philosophie.

Nach einem solchen neunjährigen Versuche, den ich nach dem Zeugnisse aller derjenigen, die bereits häufigen Gebrauch davon machen, einen gelungenen nennen darf, wird mir wohl niemand mehr die Ausführbarkeit eines Realkataloges anstreiten können; besonders wenn man bedenkt, daß ich, um mich selbst von der vollständigen Ausführbarkeit meiner Idee praktisch zu

überzeugen, und zugleich mich in den Stand zu setzen, die Art und Weise, wie ich mir diese Ausführung denke, dem Publikum anschaulich machen zu können, die Bearbeitung dieses Kataloges in der zweiten Potenz unternommen und bisher fortgeführt habe, wie man aus den (Beilage E) hier beigefügten Musterblättern aus demselben ersehen kann.

II.

Aber wer wird es erleben, daß ein solcher Katalog zu Stande komme? — Meine Erfahrungen berechtigen mich, zu behaupten, daß ein solcher Realkatalog weder mehr Zeit noch Mühe erfordere, als ein systematischer; ja ich werde mich nicht irren, wenn ich sogar annehme, es sey weit leichter, jeden Buchtitel unter die alphabetisch eingereihte Rubrik seines Gegenstandes einzutragen, als ihm seinen logisch bestimmten Platz in irgend einem Systeme auszumitteln.

Der einzige Unterschied, welcher einen längern Zeitraum für die Ausarbeitung des Realkataloges in Anspruch nimmt, besteht darin, daß an diesem nie mehr als ein Individuum zu gleicher Zeit arbeiten kann, wie wir in der Folge zeigen werden; während die Arbeiten an einem systematischen unter viele Mitarbeiter vertheilt werden können. Dabei ist aber auch der Umstand in Anschlag zu bringen, daß ein so gemeinnütziges Unternehmen

gar wohl der Mühe lohne, ein Individuum, das demselben gewachsen ist, ausschläffig dazu zu verwenden, während die übrigen jeder nach seinen Fähigkeiten, sich in die übrigen Bibliothek - Geschäfte theilen können.

Also die Herstellung eines Realkataloges ist nicht nur möglich, sondern sogar leicht: aber es kömmt hiebei sehr viel, wo nicht alles, darauf an,

§. 5.

Wie man es angeht.

Die Grundbedingungen für das Gelingen eines Realkataloges sind, sich

A. vor Verwirrungen, und

B. vor Verlegenheiten,

welche während der Arbeit eintreten könnten durch kluge Mafsregeln sicher zu stellen.

A.

Verwirrungen wird am sichersten vorgebeugt

I.) durch Einfachheit in Hinsicht

1.) des arbeitenden Subjektes, und

2.) der Methode,

II.) durch strenge Ordnung in Hinsicht

1.) der zu bearbeitenden Werke und

2.) der angelegten Rubriken.

I.

1.) Nichts würde das Mißlingen des ganzen Unternehmens sicherer und schneller herbeiführen, als Inkonsequenz im Verfahren. Diese wäre aber unvermeidlich, wenn mehr als ein Individuum zu gleicher Zeit Hand ans Werk legen wollte, mithin das *quot capita, tot sententiae* in Anwendung käme; denn

a) es darf ein einziger Kopf wohl auf seiner Hut seyn, und sich, so zu sagen, einen eigenen Takt erwerben, um

1.) bei der Wahl der Namen (Rubriken) für die Gegenstände, sowohl in Rücksicht auf die mancherlei wirklich oder scheinbar synonymen Benennungen, als auch auf die mancherlei Modifikationen des Begriffes eines und des nämlichen Gegenstandes,

2.) bei der Subsummierung der Gegenstände unter allgemeinere oder speziellere Rubriken, und

3.) bei den von einem Namen oder Gegenstände auf andere zu machenden Rückweise, (um nicht Werke über denselben Gegenstand bald unter diese, bald unter jene Benennung einzutragen),

immer nach einerlei Grundfätzen zu verfahren.

- b.) Wer am Realkataloge arbeiten will, muß den ganzen Katalog (so weit er nämlich gediehen ist) immer bei der Hand haben, um bald eine neue Rubrik einzuschalten, bald ein neues Werk unter eine schon vorhandene Rubrik einzutragen.

Welcher Wirrwar müßte da nicht entstehen, wenn mehrere Köpfe zusammen arbeiten wollten, die unmöglich in allen Stücken einerlei Grundfätze und Ansichten haben könnten!

Die nachfolgenden besondern Verhaltungsregeln werden diese Gefahr noch einleuchtender machen.

Aber wie wird es dann um die Fortsetzung und Vollendung dieser weitaussehenden Arbeit stehen, wenn das einzige dazu verwendete Individuum alterschwach werden oder sterben sollte? —

Entweder ist bis dahin nur ein unbedeutender Anfang gemacht worden, oder der Katalog ist schon ziemlich weit gediehen. Im ersteren Falle steht es dem Nachfolger im Geschäfte frei, die bestehende Vorarbeit als mit seinen eigenen Ansichten übereinstimmend fortzusetzen, oder sie als unbrauchbar zu verwerfen, und nach seiner Idee von vorn anzufangen: im letzteren Falle hingegen wird sich das ganze Personale

durch den öfteren Gebrauch des Kataloges selbst schon in so weit mit den Grundsätzen und Ansichten des Verfassers bekannt gemacht haben, daß es jedem, der sonst die erforderlichen Anlagen dazu besitzt, leicht werden wird, seine Arbeit im nämlichen Geiste gleichförmig fortzusetzen.

2.) Der Begriff eines Realkataloges läßt sich unter dreierlei Graden der Vollkommenheit*) denken, die sich zu einander verhalten, wie mathematische Potenzen, oder wie die Grade der Vollkommenheit einer nach der Natur gezeichneten Landschaft, nämlich: Umriss, Schattirung und Kolorit. Wer bei der Aufnahme einer Landschaft gleich beim ersten Entwurfe schon Schatten und Kolorit in jede Parthie bringen wollte, dem würde jedermann das Mißlingen seiner ganzen Arbeit vorher sagen: und gerade so verhält es sich mit der unfrigen.

a) Ein Realkatalog im Umriss begnügt sich mit der Angabe ganzer Werke bei jedem Gegenstande.

b) Seine Schattirung besteht darin, wenn man sich darauf einläßt, jede einzelne Abhandlung, die einen

*) Vergleiche Abschnitt I. §. 8.

eigenen Titel als Ueberschrift führt, aus Journalen und andern Sammlungen auszuziehen und unter die Rubrik ihres Gegenstandes einzutragen.

c.) Das Kolorit (die dritte und höchste Potenz seiner Vollkommenheit) würde ihm dann erst gegeben, wenn man jedes Buch durchgehen und die Gegenstände einzelner Kapitel u. s. w. ausheben wollte.

Für Künstler ist es genug, Abbildungen in Umrissen von ganzen Gallerien zu besitzen, (besonders wenn ihnen der Zutritt zu den Originalen gestattet ist); denn um sich vollendete Copien von allen Gemälden anzuschaffen, würde weder ihre Lebenszeit noch ihr Vermögen hinreichen: und die Gelehrten werden sich gerne vor der Hand mit einem Realkataloge begnügen, der ihnen unter dem Namen eines jeden Gegenstandes nur alle jene ganzen Werke angiebt, die von demselben handeln, da es ihnen frei steht, sich in diesen Werken selbst genauer umzusehen; besonders wenn sie bedenken, daß sie die Vollendung eines in einer höhern Potenz angelegten Kataloges der Art schwerlich erleben würden.

Man begnüge sich also fürs Erste damit, nur ganze Werke unter dem Namen ihrer Gegenstände einzutragen, ohne sich ins Detail ihres Inhaltes einzulassen, um

- a) sich die Arbeit nicht gleich anfänglich (ehe man sich durch die Uebung selbst mehr Geläufigkeit erworben hat) zu sehr zu erschweren, und sich dadurch in einen Wirrwar von Inkonsequenzen zu verwickeln, auch.
- b) durch die unabsehbare Dauer des Geschäftes den dazu nöthigen Muth nicht zu verlieren; sondern vielmehr sobald als möglich ein in feiner Art Ganzes herzustellen, welches dann erst mit neubelebtem Muthe zu einem höhern Grade der Vollkommenheit erhoben werden kann.

II.

Ordnung ist überhaupt die Seele jedes Geschäftes, und besonders eines so weitaussehenden. Um also der Verwirrung vorzubeugen, die daraus entstehen würde, wenn während der Arbeit einige Bücher übergangen, andere hingegen aus Versehen mehrmals eingetragen würden, so mache man sich zum Gesetze,

- a) nicht nur ein Fach nach dem andern, sondern auch Buch für Buch, nach der Reihe, wie sie aufgestellt sind, vorzunehmen
- b) jedes Buch, sobald es in den Realkatalog eingetragen ist, mit einem Zei-

chen zu versehen, welches diese Eintragung beurkundet,

- c) ausgeliehene Bücher aus schon bearbeiteten Fächern, wenn sie wieder zurückkommen, so wie neuangeschaffte Werke nicht eher aufzustellen, *) als sie in den Realkatalog eingetragen sind,
 - d) die Rubriken des Kataloges gleich anfänglich in die genaueste alphabetische Ordnung zu legen und jede nachfolgende also gleich an ihrem bestimmten Platze einzuschalten,
 - e) die Rubriken nicht a priori anzu-
-

*) In einer grossen öffentlichen Bibliothek, welche von einem zahlreichen Publicum sehr stark benützt wird, dürfte diese Vorichts-Massregel nicht immer genau befolgt werden können; in diesem Falle wäre es sicherer, nach der Bearbeitung eines jeden Faches die schon früherhin bearbeiteten Fächer jedesmal wieder der Reihe nach durchzusehen und die noch nicht, als in den Realkatalog eingetragen, bezeichneten Werke, welche nemlich seit der frühern Bearbeitung vom Gebrauche zurückgestellt, oder neu angeschafft worden sind, herauszunehmen und im Realkataloge nachzutragen. Diese Operation wäre dann auch jedesmal eine sehr heilsame Revision jener Fächer.

legen, sondern immer eine nach der andern während der Arbeit selbst zu bestimmen, wie sie zum Eintragen der vorkommenden Bücher nöthig befunden werden.

B.

Nach diesen Vorichts - Mafsregeln ist nur noch dafür zu sorgen, dafs man eine unbegrenzte Freiheit zum immerwährenden Nachtragen unter allen Rubriken erhalte, ohne dadurch den bequemen Gebrauch des Kataloges zu beeinträchtigen; denn auch noch so entfernte Beschränkungen des Nachtragens könnten Verlegenheiten nach sich ziehen, die das ganze Unternehmen scheitern machen würden.

Wir haben bereits oben (§ 2) bemerkt, dafs der Realkatalog eben so aus Spezialkatalogen über alle Gegenstände bestehe, wie der wissenschaftliche aus Spezialkatalogen über alle Wissenschaften.

Jede Rubrik des Realkataloges mufs also auch als Spezialkatalog angesehen und behandelt werden; d. h.

- a) jeder Rubrik mufs, gleich bei ihrer ersten Anlage, ein eigener Bogen*)

*) Das gewöhnliche Papierformat wird auch zu diesem Kataloge das bequemste seyn. — Zu

gewidmet werden, dem man in der Folge so viele beilegen kann, als man immer nöthig finden wird, und

b) die einzutragenden Büchertitel jeder Rubrik dürfen unter sich durchaus keine bestimmte Ordnung haben, sondern ohne weiters in der Reihe ununterbrochen nacheinander folgen, wie sie sich während der Arbeit darbieten; denn auch hier ist es nicht darum zu thun, einzelne Bücher an ihren bestimmten Plätzen aufzufuchen, sondern nur überhaupt zu sehen, was für Bücher von einem bestimmten Gegenstande handeln.

c) der Realkatalog selbst darf niemals eingebunden werden; sondern soll immer aus Paketten bestehen, die (zum Schutze gegen Staub und andere Beschädigungen) zwischen zwei dünne Pap-

bloffen Rückweisen würde ein Oktavblättchen hinreichend seyn; allein die Ungleichheit des Formates würde Unordnungen nach sich ziehen: man widme also lieber einem jeden isolirten Rückweise (d. h. von einer Rubrik, unter welche keine Büchertitel geschrieben sondern nur auf andere Rubriken hingewiesen wird) einen halben Bogen.

pendekel gelegt und jedesmal, so oft sie durch das fortwährende Einschalten frischer Bögen die Dicke von etwa zwei Zoll überschreiten, wieder in zwei oder mehrere Pakette abgetheilt werden.

Anm. Um die Uebersicht dieser Pakette zu erleichtern, bezeichne man jeden obern Pappendeckel mit der Abtheilung des Alphabets, die unter ihm enthalten ist, und lege die sämtlichen Pakette reihenweise in eine Art Registratur - Kasten.

§. 6.

Besondere praktische Regeln.

Für alle, während der Bearbeitung eines Realkataloges vorkommenden zweifelhaften Fälle kann man unmöglich vorhinein entscheidende Regeln angeben; man muß sich also vorläufig mit den nöthigsten allgemeinen Grundsätzen begnügen, und dann in der Folge, nach Erforderniß besonderer Fälle, jedesmal die geeigneten besondern Regeln (als Novellen oder res judicatas) zur übereinstimmenden Entscheidung ähnlicher Fälle für die Zukunft festsetzen.

Diejenigen, welche ich während meiner Arbeit zu meiner eigenen Darnachachtung aufgezeichnet habe, glaube ich hier meinen Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. Nur muß ich, um nicht von einigen mißverstanden und

eines anmassenden oder wohl gar gebieterischen Tones beschuldigt zu werden, ein für allemal erklären, daß es mir nie in den Sinn gekommen sey, als bibliothekarischer Gesetzgeber, sondern nur als Rathgeber aufzutreten; und daß jede von mir gegebene Vorschrift (wenn gleich die Ausdrücke: „soll, muß“ u. d. gl. darin vorkommen) immer so zu verstehen sey, als wenn ausdrücklich, „salvo meliori“ dabei stünde.

I.

Innere Form.

Diese kann in der Hauptsache die nemliche seyn, wie wir sie oben (Abschnitt II. §. 7.) für die Abchrift der Spezialkataloge angegeben haben; nur mit dem Unterschiede, daß beim Realkatalog

- a) an die Stelle des Faches über jeder Seite der Name des Gegenstandes zu stehen komme,
- b) in die erste senkrechte Kolumne linker Hand der Name des Verfassers, oder das alphabetische Ordnungswort jedes Titels, gesetzt werde, an welches sich unmittelbar
- c) die zweite (als Hauptkolumne) mit dem Titel selbst anschließt;
- d) die Druckorte und Jahrzahlen ganz weggelassen und dafür

- e) die Angaben des Aufstellungs-Faches, des Formates und der Nummer in die letzten Kolonnen rechter Hand verwiesen werden.

Anm. Die erforderlichen Rückweise können, nicht nur, wo es der Raum erlaubt, neben die Rubrik des Gegenstandes selbst, sondern auch, so wie man zu einem derselben Veranlassung findet, mitten unter den Büchertiteln angesetzt werden; nur muß man sie entweder durch auffallend größere Schrift und Unterstreichen oder mit rother Dinte auszeichnen.

Zur Rechtfertigung dieser Abweichungen von der Form des Spezialkataloges ist hier zu bemerken:

- a) daß der Realkatalog nur dazu bestimmt sey, die sämtlichen Werke anzugeben, welche von einem Gegenstande handeln; daß also die verschiedenen Auflagen und Uebersetzungen eines Werkes außer seinem Plane liegen.

Anm. Zu Gunsten derjenigen, welche hin und wieder der Originalsprache eines Werkes nicht mächtig sind, kann man jedoch die Uebersetzungen (besonders anonymer Werke, welche in jeder Sprache ein anders alphabetisches Ordnungswort bekommen) mit aufnehmen.

- b) Wem es darum zu thun ist, die verschiedenen Auflagen und Uebersetzungen eines Werkes kennen zu lernen, der mag diese im alphabetischen Namenkataloge nachsehen: und hiezu ist es gut, das alphabetische Ordnungswort eines jeden Titels in eine besondere Kolumne auszusetzen; die Merkmale der Auflage aber wegzulassen.

Anm. Wenn ein Werk oder eine Abhandlung in irgend einem andern Werke auch mit abgedruckt ist, so soll man diesen wiederholten Abdruck jedesmal auch in den Realkatalog aufnehmen, weil manchmal dasselbe Werk als selbstständig nicht in der Bibliothek vorhanden seyn dürfte.

- c) Wenn ein Realkatalog gedruckt werden sollte, so müßten auch die Aufstellungs-Merkmale weggelassen werden, weil dann der Katalog für alle Bibliotheken bestimmt ist; diese Merkmale aber sich nur auf diejenige beziehen, über welche er verfertigt wurde.

II.

Rubriken.

Bei Abfassung eines Realkataloges ist die Bestimmung der Rubrik für jedes einzu-

tragende Werk von der größten Wichtigkeit und fordert eine besondere Klugheit.

Unter dem Worte Rubriken verstehen wir nemlich hier die Namen der Gegenstände, welche als Vereinigungspunkte aller denselben Gegenstand behandelnden Werke nach der Reihe des Alphabetes aufgestellt werden.

Bei jedem Werke, welches dem Realkataloge einverleibt werden soll, muß man sich vor Allem folgende Fragen klar beantworten:

1. Welches ist der eigentliche Gegenstand, den dieses Werk behandelt?
2. Unter welchem Namen wird man diesen Gegenstand gemeiniglich suchen?
3. Unter welchen anderen Benennungen kann derselbe eben sowohl gesucht werden?
4. Ist dieser Gegenstand nicht mit einigen andern Gegenständen so nahe verwandt, daß einer derselben ohne den andern nicht wohl abgehandelt werden kann?

Die ganze Brauchbarkeit des Realkataloges hängt nemlich von der richtigen Ansicht dieser vier Punkte ab, wodurch es allein möglich wird, bei dem jedesmaligen Gebrauche dieses Kataloges, schnell und vollständig zu finden, was man bedarf: wir wollen also jeden dieser Punkte etwas näher beleuchten.

I.

Der eigentliche Gegenstand eines

Werkes kann nicht immer aus dem Titel desselben abgenommen werden; man würde vielmehr nicht selten durch die Worte des Titels zu groben Mißgriffen verleitet werden, wenn man nicht auch die Inhaltsanzeige zu Rathe zöge; oder, wo diese mangelt, das Werk selbst mit flüchtigem Auge durchliefe. Ja es gehört manchmal ein besonderer Scharfsinn dazu, sich durch die in dem Titel gebrauchten Realworte nicht irre führen zu lassen; sondern den Gegenstand, von dem es sich handelt, unter seinen wahren Gesichtspunkt zu stellen und ihm seinen eigenthümlichen Namen zu geben.

Der Kürze wegen nur ein einziges Beispiel:

„Günderrode. Von dem Verkauf der Waaren aus einem verhypothekirten Laden.“

In diesem Titel kommen drei Realwörter vor, deren keines als geeignete Rubrik für den Gegenstand dieser Abhandlung gebraucht werden kann; denn

- 1) Wer die Rubrik „Verkauf“ im Real-Kataloge auffucht, dem ist es nur um solche Werke zu thun, welche vom Verkaufe überhaupt, in merkantilischer oder juridischer Hinsicht, handeln; es wird ihn daher diese sehr individuelle Unterart des Verkaufes wenig oder gar nicht interessieren.

- 2) Eben so wenig wird man unter der Rubrik „W a a r e n“ etwas anders, als Beiträge und Anleitungen zur W a a r e n k u n d e überhaupt suchen.
- 3) Der Laden endlich steht hier offenbar nur als Träger des Gegenstandes; nicht aber als Gegenstand der Abhandlung selbst.

Lassen wir uns also durch die W ö r t e r des Titels nicht irre machen, sondern betrachten wir ihren Sinn, so werden wir bald einsehen, daß hier von dem Laden sowohl, als von den darin befindlichen W a a r e n und ihrem Verkauf nur in so ferne die Rede sey, als dieser Laden, oder vielmehr die in ihm enthaltenen W a a r e n verhypothecirt sind: diese W a a r e n erscheinen also hier nur in der Eigenschaft als Hypothek; mithin ist dieses die geeignete Rubrik für gegenwärtige Abhandlung.

Anm. Da jedoch Fälle eintreten können, wo man unter der Rubrik „V e r k a u f“ sich auch über die mannfaltigen Arten des Verkaufes unterrichten will, so setze man unter diese Rubrik einen Rückweis auf Hypothek, welcher durch den Platz, an welchem er erscheint, schon zu verstehen gibt, daß unter der nachgewiesenen Rubrik auch etwas über den Verkauf der Hypotheken zu finden sey.

2.

Die sämmtlichen Gegenstände, worüber Bücher oder Abhandlungen geschrieben worden sind, bilden gewisse Stufenleitern von der individuellen bis zu den allgemeinsten Begriffen.

So wie es nun lächerlich wäre, und den Realkatalog zu einer enormen Masse anschwellen, ja sogar das zu sammelnde Gleichartige weit auseinander streuen würde, wenn man jedem auch noch so individuellen Gegenstände, z. B. einer Abhandlung über einen unleferlichen Buchstaben in einer alten Inschrift, eine eigene Rubrik widmen wollte: so wäre es nicht minder zweckwidrig, alles, was über alte Denkmäler geschrieben worden ist, unter dem allgemeinen Begriff Alterthümer zusammenzufassen, oder wohl gar diesen selbst unter den noch allgemeineren der Geschichte zu subsummiren, wodurch man, statt eines Realkataloges einen wissenschaftlichen (oder eine Sammlung wirklicher Spezialkataloge) bekommen würde.

Um nun von der goldenen Mittelstrasse zwischen diesen beiden Extremen weder links noch rechts abzuweichen, muß man sein Augenmerk unverrückt auf den Zweck des ganzen Unternehmens richten, welcher darinn besteht, das Gleichartige unter solchen Vereinigungspunkten zu sammeln, daß man

beim Gebrauche des Kataloges weder zu viele individualisirte Rubriken zu einem Bedarf zusammen zu suchen, noch unter einer Rubrik zu viele dem besondern Bedarf fremdartige Gegenstände zu durchlaufen genöthigt sey.

Der größere oder mindere Reichthum der zu bearbeitenden Bibliothek muß dem klugen Bibliothekare auch hiezu den Maßstab an die Hand geben: und die hier beiliegenden Musterblätter *) aus meinem angefangenen Realkataloge über eine der größten Bibliotheken werden den aufgestellten Grundsatz anschaulicher machen.

Anm. Hier glaube ich aber bemerken zu müssen, daß diese Musterblätter nicht dazu bestimmt seyen, eine vollständige Literatur über die bezeichneten Gegenstände zu liefern, (was bei dem geringen Theile der Bibliothek, den ich bisher bearbeitet habe, schlechterdings unmöglich wäre); sondern nur die praktischen Regeln bei Verfertigung eines Realkataloges nach meiner Idee, und die äußere Form desselben durch einige Beispiele anschaulich zu machen.

3.

Auf die Frage: Aus welcher Sprache

*) Beilage E.

sollen die Benennungen der Gegenstände genommen werden? dürften vielleicht viele meiner Leser ohne Bedenken antworten: „aus der Lateinischen, weil diese „allein allen Gelehrten verständlich ist; mit- „hin auch die allgemeine Bibliothek - Sprache seyn soll.“ —

Allein wir wollen erst sehen, ob diese Antwort auch mit dem Zwecke eines Realkataloges übereinstimme.

- a) Dasjenige Wort, welches uns zuerst in den Sinn zu kommen pflegt, wenn wir an einen Gegenstand denken, ist wohl unstreitig diejenige Benennung desselben, unter welcher wir ihn am ersten zu suchen geneigt sind; welche mithin den Gebrauch des Kataloges am meisten erleichtert.

Dieses erste Wort aber, welches uns der Gedanke an einen Gegenstand in den Mund zu legen pflegt, ist entweder unmittelbar aus unserer Muttersprache; oder es ist ein aus irgend einer fremden Sprache für den gegebenen Gegenstand entlehnter Ausdruck, der bereits das Bürgerrecht in derselben erhalten hat: warum sollten wir also nicht demjenigen Namen eines Gegenstandes, mit welchem wir ihn am gewöhnlichsten zu bezeichnen pflegen, den Vorzug vor allen übrigen einräumen, die uns erst einiges

Nachdenken verursachen würden? Wir arbeiten ja zunächst für unsere Landsleute, und die Ausländer sind uns in ähnlichen Fällen schon häufig genug mit ihrem Beispiele vorgegangen.

- b) Keine Sprache kann sich rühmen, eigenthümliche Benennungen für alle erfindliche Gegenstände in sich zu haben; am allerwenigsten aber die sogenannten todtten Sprachen, welche schon aus dem Grunde, weil sie seit so vielen Jahrhunderten keine neuen Wortgebilde mehr zulassen, für eine Menge Gegenstände keine Benennungen haben können, die dem Alterthume unbekannt waren.

4.

Man wähle also immer den unter uns gangbarsten Namen eines Gegenstandes zum Sammelplatze aller Werke, die denselben behandeln; es mag nun dieser Name deutsch, oder aus was immer für einer fremden Sprache entlehnt seyn. Es ist jedoch häufig der Fall, daß

- a) über einen Gegenstand mehrere Synonyma fast in gleichem Grade üblich sind, oder
 b) ein und der nemliche Name in verschiedenen orthographischen

Formen zu erscheinen pflegt, z. B. Deutschland und Teutschland, Tabak und Tobak, Dinte und Tinte, Censur und Zensur u. s. w.,

- c) der Begriff eines Gegenstandes selbst mit andern so innig verwandt oder gleichsam verflochten ist, daß keiner derselben abgehandelt werden kann, ohne den oder die andern zugleich mit zu berühren.

In allen dergleichen Fällen sind Rückweise *) nöthig, um

- 1.) den Gebrauch des Katalogs möglichst zu erleichtern und zu vervollständigen, und
- 2.) sich selbst während der Arbeit vor den Mißgriffen zu sichern, daß man nicht

*) Hiemit will ich nicht sagen, daß man bei irgend einem Werke, dessen Inhalt so sonderbarer Weise zwei oder mehrere an sich verschiedene Gegenstände zusammen abhandelt, daß diese Zusammenstellung als eine seltene (vielleicht einzige) Erscheinung in der Literatur zu betrachten ist, gleich einen Rückweis von einem dieser Gegenstände auf den andern machen solle. In solchen Fällen ist es vielmehr weit zweckmäßiger, den Titel eines solchen Werkes unter jedem der verschiedenartigen Gegenstände einzutragen, die der Verfasser in seinen Plan einzuflechten für gut befunden hat.

diejenigen Werke, welche den nämlichen Gegenstand betreffen, bald unter diesen, bald unter einem andern Namen eintrage.

5.

Manchmal sind zwei oder mehrere Begriffe von Gegenständen, zwar an sich wesentlich verschieden, aber doch einander so nahe verwandt, dafs

- a) ihre Benennungen gemeinhin als gleichbedeutend genommen, und
- b) fogar die Begriffe selbst von manchen Schriftstellern miteinander vermengt worden sind.

Solche Gegenstände wird ein scharfsinniger Bibliothekar dergestalt unter ihre eigenthümlichen Rubriken auszufcheiden wissen, dafs er

- 1) jeder derselben jene Werke zutheilt, welche den bezeichneten Gegenstand richtig aufgefaßt haben;
- 2) diejenigen hingegen, welche zwei oder mehrere verwandte Begriffe als identisch behandeln, unter jene Rubrik einträgt, deren Benennung auf dem Titelblatte angegeben ist,
- 3) übrigens aber alle dergleichen Rubriken durch wechselseitige Rückweise miteinander in Verbindung setzt.

6.

Hingegen gibt es auch Benennungen, welche zur Bezeichnung ganz heterogener Gegenstände gebraucht werden. Diese Benennungen müssen eben so viele abgefonderte Rubriken im Kataloge bilden, als sie verschiedene Begriffe bezeichnen.

Um aber dabei allen Verwirrungen vorzubeugen, unterscheide man die verschiedenen Rubriken, welche den nämlichen Namen führen, dadurch von einander, daß man diesen jedesmal ein charakteristisches Prädikat oder eine Uebersetzung beifüge, und diese Rubriken selbst unter sich nach dem Alphabete ihrer Prädicate ordne. Z. B.

Pflaster (chirurgisches) (*Emplastrum*)
 Pflaster (technologisches) ^{oder} (*Strata viarum*)

7.

Durch eben dieses Unterscheidungs-Mittel kann man auch diejenigen Rubriken, welche ihrer Allgemeinheit wegen zu reichhaltig ausfallen, und dadurch den Gebrauch des Kataloges erschweren würden, in mehrere speziellere zertheilen, z. B. Kirchengeschichte (allgemeine) K. (deutsche) K. (englische) K. (französische) u. s. w. *)

*) Man hüte sich aber ja vor der Versuchung, systematische Unterabtheilungen unter einer Rubrik machen zu wollen.

Auch der unterscheidende Gebrauch, den man von der Benennung eines Gegenstandes in der einfachen und vielfachen Zahl macht, leistet zu diesem Behufe gute Dienste; indem man mit der einfachen Zahl jedesmal den Begriff des bezeichneten Gegenstandes im Allgemeinen verbindet, durch die vielfache hingegen die besondern Arten auscheidet. Z. B. Kunst, was über das Wesen, den Begriff, die Vorzüge u. s. w. der Kunst überhaupt geschrieben ist, und dann Künste (mechanische), K. (schöne) u. s. w.

8.

Auch Personen und Familien, in so ferne etwas über sie geschrieben worden ist, reihen sich unter die Gegenstände im Real-Kataloge: und es muß auch in Beziehung auf diese der Klugheit des Bibliothekars überlassen bleiben,

- a) welche einzelne Personen eine eigene Rubrik verdienen, und
- b) welche hingegen, ihrer mindern Berühmtheit wegen, unter einem gemeinschaftlichen Geschlechtsnamen zusammengefaßt werden sollen; ohne sich jedoch darum zu bekümmern, ob sie zu einer Familie gehören oder nicht, welches den Bibliothekar in eben so unnöthige als schwierige genealogische Untersuchungen verwickeln würde.

Wo man aber die Entdeckung gemacht hat, daß eine und die nemliche Person zu verschiedenen Zeiten verschiedene Geschlechtsnamen geführt habe (wie dieß, besonders bei den Engländern und Franzosen, so wie bei den Frauenzimmern, häufig der Fall ist) muß man, eben so, wie bei denjenigen, die mehrere Geschlechtsnamen zugleich führen, diese verschiedenen Namen ebenfalls durch Rückweise miteinander in Verbindung setzen. Indessen braucht man sich auch in dieser Hinsicht seine Arbeit nicht durch genealogische Nachforschungen zu erschweren.

III.

Behandlung der verschiedenen Werke.

1.

Werke, welche Produkte des Witzes und der Einbildungskraft enthalten, dürfen nur dann in den Realkatalog aufgenommen werden, wenn sie

- a) einen bestimmten Gegenstand behandeln, und
- b) wirkliche Belehrungen über denselben enthalten, wie z. B. Heldengedichte, historische Schauspiele, historische Romane, u. d. gl.

Außerdem begnügt sich der Realkatalog mit den theoretischen Werken über die Dichtkunst überhaupt und ihre besonderen Zweige, und überläßt jene witzigen Geistesproducte,

wie z. B. vermischte Gedichte, Sammlungen vermischter Briefe (wenn diese nicht als Beiträge zur Lebensgeschichte ihres Verfassers betrachtet werden können) Anekdoten, u. s. w. den Spezialkatalogen.

Besonders aber gilt dies von den Uebersetzungen solcher Werke; denn

2.

Uebersetzungen dürfen überhaupt (wie wir bereits oben unter Nro. I. dieses §. bemerkt haben) nur aus der Rücksicht in den Realkatalog aufgenommen werden, weil

- a) doch nicht jeder Gelehrte in der jedesmaligen Originalsprache hinlänglich bewandert ist,
- b) besonders die Uebersetzungen anonymer Werke, wegen der Verschiedenheit ihrer Ordnungswörter, nicht einmal mittelst des alphabetischen Kataloges aufgefunden werden könnten, und
- c) manchmal die Originale selbst gar nicht in der Bibliothek seyn dürften.

3.

- a) Unter die Rubrik Reisen werden nur solche Werke aufgenommen, welche vom Reisen überhaupt handeln, z. B. Unterricht, wie man mit Nutzen reisen oder sich auf Reisen verhalten solle, u. d. gl.
- b) Reisebeschreibungen aber sollen,

je nach der Beschaffenheit ihres Inhaltes, entweder unter die Rubriken der Länder, von denen sie Nachrichten ertheilen, oder jener Wissenschaften oder Künste, auf welche sie ihr Haupt-Augenmerk gerichtet haben, eingetragen werden.

- c) Sammlungen von Reisebeschreibungen hingegen kann man vorläufig übergehen, bis der Realkatalog alle selbstständigen Werke in sich aufgenommen haben wird, und sich dann mit den einzelnen Bestandtheilen der Journale und Sammlungen aller Art beschäftigen kann.
- d) Einen vollständigen Ueberblick aller Reisebeschreibungen liefert der Spezialkatalog.

4.

Auf eine ähnliche Art wird es mit den Rezensionen gehalten.

- a) Die Rubrik Rezension nimmt nur Abhandlungen über das Rezensiren überhaupt in sich auf.
- b) Literaturzeitungen u. a. rezensirende Zeitschriften finden ihren Sammelplatz im Spezialkataloge.
- c) Einzelne Rezensionen kommen (so wie Kommentare u. d. gl.) unter die Rubriken jener Werke, womit sie sich beschäftigen.

§. 7.

Potenzirung des Realkatalogs

Wenn endlich auf die bisher beschriebene Art alle selbstständigen Werke und Abhandlungen der ganzen Bibliothek dem Realkatalog einverleibt sind; dann fange man wieder von vorn an, Fach für Fach durchzugehen, diesmal nur die Journale und andere Sammlungen nach der Reihe herauszunehmen, und jede einzelne Abhandlung aus denselben, auf die nemliche Art, wie früherhin die selbstständigen Werke, ebenfalls unter die entsprechenden Rubriken des Realkatalogs einzutragen. *)

Dabei sind folgende Regeln zu beobachten:

1.

Um sich nicht zu sehr ins Detail zu vertiefen, und die Arbeit ins Unendliche hinauszuziehen, schränke man sich bei dieser zweiten Operation darauf ein, nur diejenigen Abhandlungen in den Realkatalog überzutragen, welche mit besondern Titeln überschrieben sind.

2.

Man schenke aber diesen besondern Ti-

*) Bei dieser Gelegenheit können auch zugleich diejenigen Werke im Kataloge nachgetragen werden, welche früherhin nicht an ihrem Platze standen oder seitdem erst der Bibliothek einverleibt worden sind.

teln eben so wenig ein volles Zutrauen, als jenen der Bücher selbst; denn ihre Angaben sind eben so unsicher: man begnüge sich daher nicht mit den Inhalts-Anzeigen; sondern sehe lieber die Abhandlungen selbst etwas näher an.

3.

Bei diesem Verfahren ist es nicht nur darum zu thun, ein Werk in der Bibliothek, sondern auch eine Abhandlung in einem Werke nachzuweisen.

Um nun diese doppelte Absicht vollkommen zu erreichen, sind folgende Angaben nöthig:

- a) der Haupt-Titel des Journales oder der Sammlung; so kurz als es möglich ist, ohne Mißverstand oder Zweifel zu erregen,
- b) der Jahrgang, Band, Theil, oder das Heft, worin sich die Abhandlung befindet,
- c) bei Werken, von denen es mehrere Auflagen giebt, auch Druckort und Jahrzahl.

Anm. 1. Hat ein Buch gar keine Seitenzahlen, so gebe man die Signatur des Bogens und die Seitenzahl dieses letztern an.

Anm. 2. Bei foliirten Büchern unterscheide man die Vorderseite und Kehrseite des Blattes durch die der Blattseitenzahl beigefetzten Exponenten ^a oder ^b.

Anm. 3. Wenn die Seitenzahlen öfters

mit 1 anfangen, so unterscheide man die verschiedenen Reihen dieser Seitenzahlen ebenfalls mit Exponenten; z. B. 132^2 364^3 u. f. w.

- Anm. 4. Hat aber jede Abhandlung ihre eigenen Seitenzahlen, dann ist ihre Reihenfolge unter sich selbst gemeiniglich mit römischen Zahlen bezeichnet, und in diesem Falle ist es genug die der Abhandlung vorge setzte römische Zahl anzugeben außerdem bezeichne man ihre Reihenfolge mit (Nro. 1.) u. f. w.
- d) der besondere Titel der Abhandlung, mit Klugheit abgekürzt und zwischen Anführungszeichen (,) und endlich
- e) wenn dieser den Gegenstand, wovon es sich handelt, entweder gar nicht, oder unrichtig ausspricht, einen erklärenden oder berichtigenden Zusatz zwischen ().

4.

Zum höchsten Grade der Vollkommenheit eines Realkataloges gehört endlich noch, daß auch die Handschriften, gleich den gedruckten Büchern, unter den geeigneten Rubriken eingetragen werden; denn, wenn es einmal darum zu thun ist, alles zu erfahren, was über einen bestimmten Gegenstand geschrieben worden ist, so muß es ganz vorzüglich erwünscht seyn, auch jene (manchmal noch

ungedruckte) Handschriften nachgewiesen zu finden, worin der nemliche Gegenstand abgehandelt wird.

Eine ausführliche Beschreibung der Handschriften würde aber im Realkataloge sehr am unrechten Orte angebracht seyn. — Genug ist es hier, so wie bei den gedruckten Büchern, die Titel nur ganz kurz anzugeben und dabei auf den Katalog der Handschriften hinzuweisen, wo man die ausführlichere Beschreibung finden kann.

Mehrere Handschriften über den nemlichen Gegenstand werden also hier blos durch die einem jeden Kodex eigenthümliche Nummer von einander unterschieden.

Vierter Abschnitt.

Bearbeitung der sogenannten Bibliothekschätze.

Die sogenannten Bibliothekschätze pflegen sich nur in grossen Bibliotheken (worüber mehrere Individuen aufgestellt sind) in so beträchtlicher Anzahl vorzufinden, daß es der Mühe lohnt, eigene Kataloge darüber zu verfertigen. Dieses kann aber, durch ein mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstetes Individuum, sehrfüglich zu gleicher Zeit geschehen, während seine Kollegen sich in die Ausarbeitung der übrigen Spezialkataloge getheilt haben, und einer derselben mit dem Realkataloge beschäftigt ist.

Am Ende aber würde es in mehr als einer Hinsicht sehr gut seyn, die sämmtlichen Titel dieser Bibliothekschätze, gleich jenen der gewöhnlichen Bücher, sowohl in den allgemeinen alphabetischen Namenkatalog, als in die geeigneten Spezialkataloge und in den Realkatalog ebenfalls einzutragen; welches in kleineren Bibliotheken, bei geringerer Anzahl derselben, allein schon hinreichend wäre.

Sehr zu wünschen wäre es übrigens, daß über die auch manchmal in kleinen Bibliotheken hin und wieder einzeln vorkommenden Handschriften oder gedruckten Werke, die nicht nur ihrer äussersten Seltenheit, sondern auch ihres wichtigen Inhaltes wegen, für das literarische Publikum besonders interessant sind, ausführliche Beschreibungen durch öffentliche Blätter bekannt gemacht werden möchten.

§. 1.

Xylographa und Inkunabeln.

Ueber die Art, die ältesten Druckdenkmäler, zu beschreiben, können wir uns um so kürzer fassen, da jedem Bibliothekare die eben so bekannten als nachahmungswürdigen Muster vor Augen liegen, welche uns Panzer, Brunet, Ebert, Hayn, u. a. aufgestellt haben.

1. Chronologische Ordnung unter den Titeln der ältesten Druckdenkmäler (die Xylographa an der Spitze) mit einem angehängten alphabetischen Register dürfte die zweckmässigste äussere Form ihres Kataloges seyn, da die ältesten Producte der Buchdruckerkunst in der Regel

- a) keine eigentlichen Titel führen; mithin ihre alphabetische Ordnung sehr unbestimmt wäre, und
- b) man sie nicht so fast ihres Inhaltes, als vielmehr ihres Alters wegen zu suchen und zu schätzen pflegt.

2. Solchen Werken, welche in den bekannten literarischen Verzeichnissen schon beschrieben sind, hüte man sich wohl, eigenmächtig einen andern Titel zu geben, als sie daselbst erhalten haben, um Mißverständnissen über ihre Identität vorzubeugen.
3. Sollte aber ein solcher Titel in jenen Literaturwerken offenbar unrichtig angegeben, oder sonst in der nähern Beschreibung des Werkes Unrichtigkeiten eingeschlichen seyn, so können diese durch beigefügte Bemerkungen zu recht gewiesen werden.
4. Außerdem braucht man von jedem Werke nur den einfachen Titel desselben, mit genauer Hinweisung auf jene Literatur, worin es ausführlicher beschrieben ist, anzugeben.
5. Solche Werke hingegen, welche als bisher völlig unbekannt erscheinen, müssen nach den oben erwähnten Muster-Literaturen mit aller Genauigkeit umständlich beschrieben, und nach reiflicher Ueberlegung mit einem Titel versehen werden, der
 - a) ihrem Inhalte genau entspricht und
 - b) soviel möglich aus der Schlussformel, oder den Anfangs-Rubriken des Prologus oder des Wer-

kes selbst, mit Beibehaltung der darin vorkommenden Worte, herausgezogen ist.

§. 2.

Werke von ausgezeichneter Seltenheit.

I.

Auch diese fordern in einer grossen Bibliothek einen eigenen Spezialkatalog; sie mögen dann unter die Druckerstlinge gehören, oder in neuern Zeiten ihr Daseyn erhalten haben.

Nachdem aber die klassischen Werke eines Denis und Schellhorn nebst den obenerwähnten und von diesen wieder nachgewiesenen literarischen Hilfsquellen die Würdigung und Behandlung literarischer Seltenheiten deutlich genug vor Augen legen, so finde ich auch hierüber weiter nichts beizufügen, als dafs

1. der Spezialkatalog darüber in alphabetischer Form abgefaßt werden solle, weil es bei dem Gebrauche desselben nicht so fast darum zu thun ist, den Reichthum einer Bibliothek an literarischen Seltenheiten mit einem Blicke zu überschauen, als bald dieses bald jenes einzelne Werk darin aufzufuchen, um sich mit den Schicksalen, dem Werthe und den Eigenheiten desselben näher bekannt zu machen:
2. dafs auch hier, wie bei Druckerstlingen, woferne sie in gedruckten Literaturen

schon richtig und vollständig genug beschrieben sind, bloße Titelangabe mit Hinweisung auf diese Beschreibungen hinreichend seyen.

3. Dafs aber bei der Würdigung literarischer Seltenheiten der Grundsatz ja nicht außer Acht gelassen werden darf, dafs die Seltenheit eines Buches sehr relativ sey, um nicht etwa auf den Kredit eines französischen oder englischen Literators hin ein in Deutschland gedrucktes Werk für selten oder äufferst selten anzupreisen, welches sich bei uns häufig genug vorfindet.

II.

Uebrigens dürfte man wohl in einer grossen Bibliothek die literarischen Seltenheiten in gewisse Klassen abtheilen und dann über jede (oder mehrere, wegen ihrer Verwandtschaft unter einen höhern Begriff vereinbare, zusammen) einen besondern Spezialkatalog verfassen; z. B.

- a) Aldiner, Elzevirer Drucke u. f w.
- b) Aeltere und neuere Prachtausgaben.
- c) Bücher, die durch besondere Schicksale merkwürdig und sehr selten geworden sind.
- d) *Exemplaria unica*; und zwar
 - 1) deren nie mehr als Eins gedruckt worden ist,

- 2) Korrektur - Exemplare, von der Hand des Verfassers selbst korrigirt,
- 3) mit Schreibpapier durchschossene und vom Verfasser selbst oder von andern Gelehrten mit handschriftlichen Glossen bereichert
- 4) durch beigefschriebene Randglossen, eigenhändige Zueignungen u. f. w. von wichtigen Männern (besonders vom Verfasser selbst oder einem berühmten ehemaligen Besitzer des vorhandenen Exemplares) vor andern ausgezeichnet,
- 5) mit Handzeichnungen statt der Kupferstiche oder mit Miniaturen von artistischem Werthe u. f. w.
- 6) als Stammbücher gebraucht; mit hineingemalte Wappen, Sinnbilder und eigenhändige Denkprüche u. f. w. von merkwürdigen Personen enthaltend,
- 7) auf ungewöhnliches Materiale, oder mit Gold oder besondern Farben gedruckt,
- 8) mit einem historisch oder artistisch merkwürdigen oder ausgezeichnet kostbaren Einbände versehen, u. f. w.

§. 3.

Handschriften.

Die im eigentlichen Sinne musterhaften

Handschriften- Kataloge eines Bandini, Morrelli und anderer, welche ohnehin keinem Bibliothekare unbekannt seyn dürfen, überheben mich der Mühe, eine förmliche Anleitung zu Beschreibung der Handschriften abzufassen. Also hier nur einige Vorschläge, um theils die Arbeit zu erleichtern, theils die Zuverlässigkeit und den bequemen Gebrauch der H. S. Kataloge zu erhöhen.

I.

Wer nicht schon sehr geübt ist, das Alter der H. S. aus ihren Schriftzügen zu beurtheilen, der wird sehr wohl daran thun,

- a) zuerst alle jene Codices aus der ganzen Sammlung herauszufuchen, welche ihr Alter durch zuverlässige Jahrzahlen selbst angeben,
- b) diese vorläufig an einem besondern Platze (ohne Rücksicht auf Verschiedenheit des Formates) in chronologischer Ordnung aufzustellen, und
- c) sie vor den übrigen zu beschreiben, um dann die nicht datirten Codices immer mit diesen vergleichen und nach ihnen beurtheilen zu können.
- d) Uebrigens sollen jene datirten Codices die Numern erhalten, welche ihnen nach dem angenommenen Aufstellungs-Plane zukommen, und
- e) nachdem die ganze Sammlung beschrie-

ben seyn wird, wieder an ihre vorigen Plätze eingereiht werden.

Anm. Wie die H. S. aufgestellt werden sollen, haben wir bereits (Heft I. Abschnitt III. §. 3.) gezeigt.

II.

Eine ausführliche Beschreibung der Handschriften, wie die oben erwähnten sehr schätzbaren gedruckten Kataloge liefern, fordert nicht nur ungemeine Vorkenntnisse, sondern auch vieljährige Anstrengungen.

Das dringendste Bedürfnis einer jeden Bibliothek ist aber, so bald als möglich ein vollständiges Inventarium über alles Vorhandene zu haben.

Es dürfte daher dem wahren Interesse einer Bibliothek am angemessensten seyn,

a) zuerst nur solche und so viele Merkmale von jedem Kodex anzugeben, um ihn von jedem ähnlichen sicher unterscheiden zu können: sich aber vor der Hand aller historischen, bibliographischen, kritischen u. a. Bemerkungen zu enthalten, die erst in der Folge bei größerer Murre gelegenheitlich nachgetragen werden können.

b) jedoch gleich bei dieser einfachen Beschreibung einem jeden Codex seine bleibende Nummer zu geben und diese zugleich auch der Beschreibung

selbst beizufügen, um für die Folge jedem Zweifel über die Identität eines Kodex vorzubeugen.

- c) Solche Bemerkungen, Zweifel, Nachfragen u. s. w. die sich während dieser Beschreibung manchmal aufzudringen pflegen, und die sich in der Folge dem Gedächtnisse nicht wieder darbieten dürften, merke man lieber auf bereit gehaltenen Notaten-Blättern ganz kurz an, um sich vor der Hand nicht in weitläufige Untersuchungen zu verlieren.

III.

Der Gebrauch eines Handschriften - Kataloges wird dadurch sehr erleichtert werden, wenn der Beschreibung eines jeden Codex ein ganzer oder halber Bogen gewidmet und durchaus eine gleiche tabellarische Form beobachtet wird,

Man kann sich zu diesem Behufe das zu diesem Kataloge bestimmte Papier etwa wie die (Heft II. Beilagen D — M) für die Titelkopien der gedruckten Bücher vorgeschlagenen Blätter mittelst dreier Linien in 6 Räume abtheilen lassen, und dann die Beschreibung einer jeden Handschrift dergestalt in diese 6 Räume vertheilen, daß z. B.

1. oben linker Hand der Name des Verfassers

2. in der darunter stehenden Kolumne biographische Notizen über denselben,
3. oben in der Mitte die Klasse, Nummer und Sprache der Handschrift, nebst ihrem Formate oder Mafs der Höhe und Breite, und Zahl der Bände und der Blätter in jedem Bande,
4. darunter
 - a) der Titel des Werkes mit ausgezeichneter Schrift, dann dessen allenfalls nöthige Berichtigung; bei sehr alten und wichtigen H. S. auch die Anfangs- und Schlussworte,
 - b) der Inhalt des Werkes selbst, und
 - c) äuffere Merkmale des Codex
5. oben rechter Hand die Angabe des Jahrhunderts, oder der Jahrzahl (wann dieser Codex abgeschrieben; nicht aber etwa, wann das Werk selbst verfaßt worden sey; diese gehört in die folgende Kolumne.)
6. Darunter der Name des Abschreibers nebst allenfalligen biographischen Notizen, dann Nachrichten über die Schicksale des Werkes selbst und insbesondere über den vorliegenden Codex.

Anm. Es versteht sich von selbst, dafs bei der ersten Anlage eines H. S. Kataloges (dem unter Nro. II. gegebenen Vor-

schlage gemäßs) einige dieser Räume; besonders 2 und 6, (und wenn der Name des Verfassers unbekannt oder zweifelhaft ist, auch der Raum 1.) ganz oder zum Theil leer gelassen werden müssen.

IV

Das Format der H. S. auf Pergament hat bisher zu manchen bedeutenden Mißverständnissen Anlaß gegeben; man hat nemlich immer stillschweigend dem Wahne gehuldigt, daß alles, was den Namen Buch führt, auch nach den dem Papiere eigenthümlichen Formaten klassifizirt werden müsse und könne. Da nun das Pergament aller beliebigen Dimensionen fähig ist, mithin bei demselben weder von ganzen Bögen, noch von bestimmten Theilen derselben die Rede seyn kann, so mußte man sich damit begnügen, die sogenannten Formate der Pergament - H. S. nach der beiläufigen Aehnlichkeit ihrer äußern Form mit jenen der Papier - Formate (die unter sich selbst schon sehr verschieden sind) zu bestimmen. So konnte es denn nicht fehlen, daß ein und der nemliche Codex, der von mehreren Gelehrten nachgewiesen oder beschrieben worden ist, bald als Foliant, bald als Quartant aufgeführt; das Format eines andern hingegen einmal als in 4to und ein andersmal als in 8vo angegeben wurde.

Da nun oft sehr viel daran gelegen ist, mit Bestimmtheit zu wissen, ob der fragliche Codex wirklich der nemliche sey, der von diesem oder jenem berühmten Gelehrten benützt, beschrieben, beurtheilt oder mit beige-fügten Glossen erläutert worden ist; die Angabe der Grösse desselben aber nach der beiläufigen Aehnlichkeit mit einem der gewöhnlichen Papier-Formate sehr unbestimmt seyn muß, so sehe ich nicht ein, warum man die Handschriften auf Pergament nicht in dieser Hinsicht wie Kupferstiche und Gemälde behandelt, indem man, so wie es bei diesen gewöhnlich ist, die Höhe und Breite eines jeden Codex nach dem allgemein bekannten Pariser-Maßstabe bestimmt, um alle Zweifel über seine wirkliche Grösse, als eines der Haupt-Merkmale seiner Identität, zu beseitigen.

Fünfter Abschnitt.

Erhaltung und Verwaltung der Bibliothek.

§. 1.

Verschiedenheit der Bibliotheken.

Von dem Eigenthümer einer jeden Bibliothek hängt es ab, ob sie

- a) ephemerisch oder permanent,
- b) privat oder öffentlich seyn soll; denn
 - a) eine Bibliothek, die nach Belieben des Besitzers, oder doch nach dessen Tode, durch eine öffentliche Versteigerung zer Splittert werden kann, ist als eine ephemerische Erscheinung in der literarischen Welt zu betrachten: nur solche Besitzer, die nicht sterben; nemlich der Staat selbst, oder eine Gemeinde, oder eine unauflösliche Korporation, pflegen permanente Bibliotheken zu haben.

b) **Privat-Bibliotheken** nennt man sie, wenn nur der oder die Besitzer sich den Gebrauch derselben vorbehalten: öffentliche hingegen, wenn Jedem, der sich mit Literatur beschäftigt, der Zutritt gestattet wird.

Doch unfern gegenwärtigen Absichten gemäfs kann hier nur von permanenten und öffentlichen Bibliotheken die Rede seyn.

§. 2.

Erhaltung öffentlicher Bibliotheken.

Um eine öffentliche Bibliothek gut und meinnützig zu erhalten, ist es also nicht genug, eine große Menge von Büchern aus allen Zweigen der Literatur anzuschaffen, zu ordnen und zu katalogiren; sondern dieser ganze Aufwand von Unkosten und Mühe muß am Ende als fruchtlos verschwendet erscheinen, wenn nicht auch zugleich für

A. zweckmäßiges Lokal und

B. hinlängliche Dotation geforgt wird.

A. L o k a l.

Während man für Pferde zweckmäßige, oft prächtige, Marställe baut, den verschiedenen Zweigen des öffentlichen Vergnügens ihren Bestimmungen angemessene Tempel errichtet u. f. w., sind es großen Theils solche Gebäude oder Lokalitäten, die man eben zu keiner andern Bestimmung nöthig findet, wo-

rinn sich die Magazine für Geisteskultur behelfen müssen, so gut sie können. *)

- *) Auch Privat - Bibliotheken wird gewöhnlich ein Lokale angewiesen, welches eben von keinem andern häuslichen Bedürfnisse in Anspruch genommen wird, z. B. eine Wand der Hausflur, eine überflüssige Kammer, oder wenn es hoch kömmt, ein Vorzimmer oder Vorfaal; dann werden aber auch die Bücherschränke sorgfältig mit undurchsichtigen Thüren verschlossen, als wenn Bücher eine Unzierde, oder es wohl gar eine Schande wäre, eine Bibliothek zu haben: und während man Schießgewehre, Tabakspfeifen u. d. gl. in zierlicher Ordnung ausgebreitet dem Auge des Bewunderers darbietet, müssen sich die armen Bücher wie die Neger in dem Schiffe eines Sklavenhändlers zusammenschichten lassen, damit sie ja nicht zu viel Raum einnehmen.

Man würde sich aber manchmal sehr irren, wenn man daraus auf Mangel an literarischer Bildung des Bibliothek - Eigenthümers schließen wollte. Bei schätzbaren Gelehrten aus den höheren und mittleren Ständen kann man nicht selten ansehnliche Bibliotheken in jenem verkümmerten Zustande finden: es scheint also dieser Uebelstand einzig der tyrannisch gebietenden Laune der Mode zugeschrieben werden zu müssen, welcher es beliebte, die Bibliotheken nicht in der Liste der Prunk - Gegenstände aufzuführen, oder sie wenigst nur dann eines

Es giebt aber auch erfreuliche und nachahmungswürdige Beispiele des Gegentheiles; wo man nemlich keine Kosten scheut, um auch den Mufen würdige Tempel zu bauen *): nur scheinen die Baumeister manchmal die zur Zweckmässigkeit eines solchen Baues unentbehrlichen Angaben erfahrender Bibliothekare viel zu wenig zu berücksichtigen, und sich dadurch der Gefahr auszusetzen, mit grossem Aufwande von

gnädigen Blickes zu würdigen, wenn die Bücher insgesammt, ohne Unterschied ihres innern Werthes, in prächtigen Einbänden erscheinen und in sehr eleganten Schränken paradiren; — ein Umstand, der weit eher zu einem Schlusse auf bloße Scheingelehrsamkeit des Besitzers berechtigen dürfte.

*) Unter diesen Beispielen leuchtet besonders hervor der bereits amtlich bekannt gemachte Entschluß Sr. Majestät des Königs von Bayern, so bald als möglich der hiesigen königlichen Hof- und Central-Bibliothek ein ihrem Reichtume entsprechendes und ihrer vielseitigen Bestimmung angemessenes Lokale zu bauen, welches dereinst eine der Hauptzierden der Residenzstadt München seyn, und als eins der erhabensten Monumente, des Königs Ludwig hohen Kunstsinne und kräftigen Willen, die grösartigsten Mittel zur Geistesbildung seiner bayerischen Nation zu ergreifen und durchzuführen, der spätesten Nachwelt laut verkünden wird.

Kunst und Geschmack ein an sich bewunderungswürdiges, aber zu seiner Bestimmung sehr unbehilfliches Gebäude herzustellen.

Um nun solchen schlimmen Folgen des besten Willens vorzubeugen, dürfte wohl hier der geeignete Ort seyn, jene allgemeinen Grundbedingungen eines Bibliothekbaues auseinander zu setzen, welche der Bibliothekar dem Architekten an die Hand geben muß, und die wir zum Theile (in Beziehung auf Sicherheit) im 1ten Hefte *) angedeutet haben.

Das Erste, was der Bibliothek - Baumeister vom Bibliothekare zu wissen verlangen muß, ist der nach Quadrat - Schuhen bemessene Flächenraum an Wänden, welcher erforderlich ist, um

- a) nicht nur die bereits vorhandene Bücher - Masse in einfachen Reihen bequem aufstellen, sondern auch
- b) einen in etwelchen Jahrhunderten zu erwartenden Zuwachs leicht unterbringen zu können.

Anm. Man darf hiebei nicht fürchten, der überflüssige Raum möchte einen üblen Anblick gewähren; denn man kann die Bücher so weitschichtig aufstellen, daß sie nochmal so viel Raum einneh-

*) Abschnitt II. §. 1. S. 20. u. f.

men, als sie bei einer gedrängten Stellung bedürfen würden; ohne dafs diese Ausdehnung auffallend wäre.

An m. Bei der Berechnung dieses Flächen-Raumes dürfen weder Thüren, noch Fenster, noch Stiegen, noch Verzierungen u. f. w. in Anschlag gebracht werden; den hiezu erforderlichen Raum mufs erst der Architekt hinzurechnen.

Ein zweckmässiger Bibliothekbau mufs

- a) der Bearbeitung,
- b) der Verwaltung, und
- c) dem Gebrauche der Bibliothek keine Hindernisse in den Weg legen.

Man vermeide daher sorgfältig

I. Exzentrische Ausdehnung des Gebäudes,

II. Winkelhaftigkeit der Lokalitäten, und

III. übermässige Höhe der Repositorien:

IV. forge aber dagegen für

- 1) möglichst erleichterte Kommunikation nach allen Richtungen,
- 2) hinlängliche Beleuchtung aller Theile des Gebäudes, und
- 3) gleichmässige aber gefahrlose Erwärmung aller Lokalitäten im Winter

Aus diesen Grundbedingungen ergeben sich

folgende nähere Bestimmungen für die Form und innere Eintheilung eines Bibliothek - Gebäudes:

I. Nach Maßgabe des Bücher - Reichthumes kann die Bibliothek

a) in einem einzigen Pavillon bestehen, oder

b) ein rechtwinklichtes Kreuz, oder

c) ein regelmässiges Viereck vorstellen, oder

d) wenn die Ausdehnung dieses Viereckes zu übermässig groß ausfallen müßte, können die vier Flügel desselben auch noch durch einen Kreuz - Pavillon mit einander verbunden werden, so daß das ganze Gebäude aus vier Quadraten besteht, die aber so groß seyn müssen, daß durch die davon umschlossenen Hofräume den Bibliothek - Lokalitäten noch hinlängliches Licht zufließen könne.

Auf diese Weise scheint mir die möglichste Konzentrität des Umfanges einer Bibliothek erzielt werden zu können, welche um so mehr Berücksichtigung verdient, da besonders in einer starkbesuchten Bibliothek immerhin Bücher aus allen Fächern verlangt werden; mithin eine exzentrische Ausdehnung derselben der schnellen Befriedigung des verschiedenartigsten Bedarfes beträchtliche Hindernisse in den Weg legt.

II. Da nun die Ausdehnung eines Biblio-

thekbaues durch den erforderlichen Flächenraum an Wänden bedingt ist, so kann der äußere Umfang offenbar

- a) durch Vermehrung der Wände im Innern, und
- b) durch die Höhe der Säle sehr vermindert werden.

Allein vor einer zu grossen Anzahl von Zwischenwänden glaube ich, trotz der Ersparniss an extensivem Raume, aus folgenden Gründen warnen zu müssen:

- 1. geben die vielen Zwischenwände dem Ganzen ein kleinliches, winkelhaftes Ansehen, und erregen in dem Eintretenden ein gewisses drückendes — beinahe möchte ich sagen beängstigendes Gefühl,
- 2. hindern sie das Ueberschauen des Ganzen, woraus die Nothwendigkeit hervorgeht,
 - a) das auffehende Personale nach der Anzahl der Lokalitäten zu vermehren, oder
 - b) den Bibliothekbesuchern den freien Eintritt zu verwehren, und sie in besondere Lese- und Arbeitszimmer zusammen zu drängen;
 - c) mithin alle jene Bücher, welche zum Lesen oder Nachschlagen verlangt werden, oder zu Bibliothekarbeiten selbst erforderlich sind, aus allen Lokalitäten in diese zusammen-

schleppen, und dann wieder auf-
räumen zu lassen, und endlich

- d) jeden Fremden, der die Bibliothek zu sehen verlangt, durch alle Lokalitäten herum zu begleiten, wodurch den Bibliothek - Arbeiten ungemein viele Zeit geraubt wird.

Allen diesen Unannehmlichkeiten kann nur dadurch vorgebeugt werden, wenn man jeden Flügel des Bibliothek-Gebäudes nur durch eine, der Länge nach durchgezogene Scheidewand in zwei parallellaufende Säle abtheilt, deren der Eine mittelst einer Reihe Fenster*) nach aussen beleuchtet wird, und dessen Breite in einem schönen Verhältnisse mit seiner Länge steht; der Andere aber sein Licht vom Hofraume aus erhält und in Hinsicht des Verhältnisses seiner Breite zur Länge, die Gestalt eines etwas breiten Korridors haben kann.**)

*) Die Fenster sollen grossartig aber so weit von einander entfernt seyn, das zwischen ihnen wenigst 6 Schuh breite Bücherschränke angebracht werden können.

**) Die zu einigen besondern Zwecken nöthigen Zimmer sollen zunächst am Haupt-Eingange so angebracht werden, das sie

a) die Bibliothek - Säle nicht unterbrecher,
b) je zwei übereinander mit diesen gleiche Höhe ausmachen.

Diese ununterbrochenen Scheidewände gewähren einen erstaunlichen Flächenraum für Bücherstellen; und mittelst der langen freiern Säle gewinnt man, abgesehen von dem herrlichen Anblicke, womit sie den Eintretenden überraschen, noch folgende wesentliche Vortheile:

- 1) Ein einziges Individuum kann, indem es seinen Arbeits-Platz in der Mitte eines Saales wählt, zugleich die nöthige Aufsicht über den ganzen Saal führen, und ein Praktikant oder Gehilfe ist auf gleiche Art für den daneben laufenden Korridor hinreichend. So wird denn die Zahl der Angestellten mit der Anzahl der Säle, also auch mit dem Reichthume der Bibliothek im zweckmässigsten Verhältnisse stehen, während dasselbe Personal bei kleinlichern Lokalitäten vielleicht verdoppelt werden müßte.

Die Wohnung für den Hausmeister oder dessen Stelle vertretenden Bibliothekdiener kann am schicklichsten und sichersten in dem feuerfest gewölbten Erdgeschoße angebracht und seine Küche in das zur Heizung des Gebäudes bestimmte Souterrain verlegt werden, um aller möglichen Feuersgefahr von innen vorzubeugen.

- 2) Vorausgesetzt, daß das ganze Gebäude, zur Vermeidung aller Feuersgefahr, durch erwärmte Luft geheizt wird, braucht man
- a) keine besondern Arbeits- und Lesezimmer, weil man in jedem Saale arbeiten und lesen kann, und
 - b) weniger Bibliotheksdienere, weil das ewige Herumschleppen der Bücher fast gänzlich wegfällt.

3. Wenn die Bücherchränke unter den Galerien durchaus mit Drahtgittern verschlossen sind, kann jeder Fremde, der die Bibliothek zu sehen wünscht; frei durch alle Säle herumwandeln, und findet in jedem derselben jemanden, der seine Fragen zu beantworten und seiner etwaigen literarischen Bedürfnisse zu befriedigen um so mehr geschickt ist, da er über diesen Saal die spezielle Aufsicht führt; mithin die genaueste Kenntniß der darinn aufgestellten Fächer besitzt.

Anm. Das Herumführen der Fremden, um ihnen die Bibliothek zu zeigen, ist nicht nur für den Führer, sondern auch für die Fremden selbst eine sehr lästige Sache; denn wenn diese einzeln kommen, und nicht ansgezeichnete Gelehrte sind, so ist es Jammerschade um die kostbare Arbeitszeit, die Einem nach dem Andern aufgeopfert werden muß; kommen aber mehrere zugleich, so fin-

det gewöhnlich der Eine großes Interesse an einer gewissen Klasse von Büchern, die den Uebrigen ganz gleichgiltig sind; und deren Vorzeigung ihnen Langeweile macht, so daß sie (besonders wenn die Gesellschaft so zahlreich ist, daß es dem Führer unmöglich wird, die Aufmerksamkeit eines jeden hinlänglich zu beschäftigen) in Versuchung gerathen, sich zu zerstreuen und aufs Gerathewohl selbst unter den Büchern herum zu mustern. Da nun dieses durchaus nicht gestattet werden darf, so finden sich die meisten derselben auch durch die artigste Zurechtweisung beleidigt; was für beide Theile unangenehm seyn muß, und nur bei der oben angegebenen Beschaffenheit der Bibliothek vermieden werden kann.

III. Eine der größten Unbequemlichkeiten in einer Bibliothek sind die Leitern, welche zu hohen Bücherchränken unentbehrlich sind, und die dem Personale nicht nur viele Mühe und Zeitverlust verursachen, da man sie bald da, bald dorthin schleppen, und oft wegen einem einzigen Buche mehrere Male auf- und absteigen muß; sondern auch schon manche Unglücksfälle veranlaßt haben.

Es soll daher kein Bücherschrank über 7 Schuh hoch seyn, damit jedermann

ohne Leiter die Bücher aus den obersten Reihen herablangen und wieder hinaufstellen könne.

Damit aber die Säle dennoch eine ihrer Länge und Breite angemessene Höhe erhalten, so bringe man in jedem derselben wenigstens eine, wo nicht zwei oder drei Gallerien übereinander an. Diese sollen aber

- a) durchgehends aus Eisengitterwerk bestehen, um die Uebersicht des ganzen Saales nicht zu verhindern, und keinen unnöthigen Brennstoff darzubieten; und
- b) um allseitige Kommunikation und Symmetrie zu gewähren, auch an oder zwischen den Fenstern herumlaufen,
- c) mit einer hinlänglichen Anzahl Durchgängen von einem Sale in den andern, und
- d) in gleichmässigen, nicht zu weiten Entfernungen mit Stiegen versehen seyn, die, wenn sie zierlich mit Bücherstelen verkleidet sind, weder den Saal verunstalten, noch den Raum zur Aufstellung der Bücher vermindern, ja vielmehr diesen einigermaßen vermehren.

IV. Die heut zu Tage so häufig beliebte Beleuchtung von oben herein würde zwar der Bibliothek durch Ersparung der Fenster einen sehr beträchtlichen Gewinn an Flächenraum gewähren; aber dagegen,

- 1) besonders bei hohen Sälen, den Bücher-

schränken unter den Gallerien zu wenig Licht verschaffen.

2) die nöthige Luftreinigung verhindern, und

3) bei einer in der Nachbarschaft ausbrechenden Feuersbrunst die Bibliothek in die äufferste Gefahr versetzen; daher lobe ich mir vielmehr ein Dach von Kupfer oder Gufseisen und grosse helle Fenster mit eisenen Läden und Fensterstöcken, die jeder äußern Gefahr Trotz bieten.

Anm. Das Wölben der Bibliothek - Säle scheint gegen Feuersgefahr sehr empfehlungswürdig zu seyn: allein es kömmt hiebei wohl zu bedenken, dafs ein Gewölbe über einen grossen Saal

a) äufferst dicke Hauptmauern fordert, die noch obendrein nicht leicht austrocknen,

b) den obern Theil der Wände den Bücherstellen entzieht;

es scheint mir daher für den äufferst möglichen Fall, wo das Dach und die wohl verwahrten Fenster die äussere Gefahr nicht abhalten sollten, dadurch hinlänglich geforgt zu seyn, wenn die Bibliothek - Säle auf einem feuerfest gewölbten niedrigen Erdgeschosse oder Halb-Souterrain stehen und am Fussboden mit kleinen eisenen Fallthüren über schräg-

angebrachten Schläuchen versehen sind, mittelst welcher man im Nothfalle, wenigst die schätzbarsten Bücher hinabgleiten lassen und somit in Sicherheit bringen kann.

B.

Dotation.

Bibliotheken, welche durch Schankungen oder Vermächtnisse an Gemeinden oder Korporationen übergeben worden sind, ohne die zu ihrer Verwaltung und Vermehrung erforderlichen Fonds zu besitzen, sind nur Cadaver von Bibliotheken: sie gleichen den in die Dörfer gesetzten Maibäumen, die weder Wurzel noch Rinde haben; mithin weder wachsen, noch Früchte bringen, sondern ihrer Verwesung preisgegeben sind: nur ist hiebei der einzige Unterschied zu bemerken, daß jene nicht, wie diese, alle Jahre durch neue ersetzt werden können.

Da es nun leider in allen Gegenden dergleichen leblose Bücherschätze giebt, so wird es wohl der Mühe lohnen, uns mit den traurigen Schicksalen derselben etwas näher bekannt zu machen, und dann einige Vorschläge zu ihrer Wiederbelebung zu thun.

Ein Civilbeamter, ein Offizier, ein Professor, ein Geistlicher, u. s. w. der sich etwa, freiwillig oder auf höheren Befehl, dazu versteht,

die Aufsicht oder sogenannte Verwaltung einer solchen Bibliothek unentgeltlich als Nebenbeschäftigung zu übernehmen, wird weder

1) die zu diesem schwierigen Geschäfte unumgänglich nöthige bibliothekarische Bildung, noch

2) die zur gemeinnützigen Verwaltung einer Bibliothek überhaupt eben so nothwendige Selbstverleugnung und Vorliebe für das Institut, noch

3) die zu diesem mühefamen Geschäfte erforderliche Muffe

haben; er wird sich also zu unbestimmten Zeiten (so wie es nämlich seine übrigen Geschäfte eben erlauben, und ihn die Lust dazu anwandelt) in die Bibliothek begeben, und nur seine und seiner guten Bekannten literarische Bedürfnisse, in so ferne diesen eine hinter den Fortschritten der Literatur zurückgebliebene Bibliothek zu entsprechen vermag, zu befriedigen suchen: er wird diese mit einer gewissen Geringschätzung betrachten und behandeln; und da er doch einige Mühe darauf verwenden muß, ja mancherlei baare Auslagen für Reparaturen Reinigung, Schreibmaterialien u. s. w. unvermeidlich sind; — wer kann einem solchen Stief-Bibliothekare die Uneigennützigkeit zumuthen, daß er nicht manchmal die Gelegenheit benützen sollte, ein oder das andere interessante

Buch an einen Liebhaber zu verkaufen, um sich damit zu entschädigen? — *Exempla sunt odiosa!*

Der geringe Nutzen aber, den das literarische Publikum aus einer Bibliothek schöpfen kann, die vielleicht seit einem halben Jahrhunderte, oder noch länger, keinen Zuwachs mehr erhalten hat, läßt sich besonders aus folgenden Umständen abnehmen:

Abgesehen davon, daß es schwer hält in eine so stiefmütterlich behandelte Bibliothek einen regelmässigen Zutritt zu bekommen, kann man sich leicht vorstellen, daß diese schon in Rücksicht der ältern Literatur sehr mangelhaft seyn muß. Welche Fortschritte wird nun erst ein Gelehrter in seiner Wissenschaft machen können, wenn er nicht einmal die wichtigsten Produkte der neuern Literatur zu Gesichte bekömmt?

Jeder Literaturfreund sieht sich da auf seine eigenen Mittel zuruckgewiesen; die Bibliothek, welche so wenig Befriedigung gewährt, bleibt also in der Regel unbesucht und unbenützt, und ist eine Beute des Staubes, der Motten, der Mäuse u. s. w.

Um solche todte Bibliotheken ins Leben zu rufen und gemeinnützig zu machen, ist die

- a) erste unerläsige Bedingung einen hinlänglichen Gehalt für einen selbstständigen Bibliothekar

nebst einem Gehilfen oder Diener zu begründen.

- b) Bei der Hauptbibliothek des Landes errichte man eine Art Bibliothekarpflanzschule, woraus die übrigen Bibliotheken mit tüchtigen Subjekten versehen, und dadurch zugleich eine übereinstimmende Bearbeitung und Verwaltung aller Bibliotheken im Lande erzielt werden kann.
- c) Die Provinzial - Bibliotheken behandle man durchgängig als Filiale der Haupt- und Central-Bibliothek.
- d) Kann man jenen keinen hinlänglichen, oder überhaupt keinen Regiefond ausmitteln, so ermächtige man wenigst den Bibliothekar, Denjenigen, welche die Bibliothek benützen wollen, bestimmte kleine Geldbeiträge und von jedem Werke, das sie dem Drucke übergeben, ein Freiemplar abzufordern.

Dieses Mittel wird eine Art Wechselwirkung hervorbringen; denn in dem Grade, als die Bibliothek Zeichen des Lebens von sich geben wird, indem sie anfängt zu wachsen und sich einiger Massen an die Fortschritte der neuern Literatur anzuschließen, wird sie auch vom literarischen Publikum geschätzt, benützt und begünstigt werden, indem sie hin und wieder freiwillige Geschenke an Büchern erhalten, ja

fogar manchmal durch Vermächtnisse ganzer Privatbibliotheken und Kapitalien bereichert werden wird.

Auch könnte etwa ein kluger und thätiger Bibliothekar ein Journal- Lese- Institut mit seiner Bibliothek verbinden, welches mittelst eines mäßigen monatlichen Abonnements, über die Deckung der dazu erforderlichen Auslagen, noch einen durch seinen regelmässigen Zufluß nicht unbedeutenden Ueberschuß für die Bibliothek-Regie selbst abwerfen, und dem literarischen Publikum auf jeden Fall sehr nützlich und willkommen seyn würde.

§. 3.

Verwaltung.

Die eigentliche Verwaltung einer öffentlichen Bibliothek ist

- a) von den Verfügungen des Staates, der Gemeinde oder Korporation, welchen das Eigenthumsrecht darüber zusteht,
- b) von den mannfaltigen Lokal- und Personal-Verhältnissen bedingt, aus welchen so verschiedene Modificationen hervorgehen, daß sich darüber keine ins Detail gehende allgemein giltige oder anwendbare Normen festsetzen lassen; wir müssen uns also auch hier damit begnügen, die allgemeinsten Grundsätze in Hinsicht

A. des verwaltenden Personals und

B. der die Verwaltungsart bestimmenden und modifizirenden Statuten aufzustellen, um so viel möglich mancherlei gemeinschädlichen Mißgriffen vorzubeugen, welche in beiden Hinsichten begangen zu werden pflegen.

A.

Personal.

Wer sich aus den in diesem ganzen Lehrbuche auseinander gesetzten Bibliothek - Arbeiten noch keinen deutlichen Begriff von den zu einem Bibliothekare erforderlichen Eigenschaften abgezogen, und daraus noch nicht die Ueberzeugung geschöpft hat, daß nicht jeder literarisch gebildete Mann ohne weiters für eine Bibliothekar-Stelle geschickt sey; sondern daß auch der gründlichste Gelehrte, ja sogar ein wahrer Polyhistor, erst noch hiezu eines besondern Studiums und einer eben so langwierigen als unerläßlichen Praxis bedarf, dem empfehle ich dringend die aufmerkame Lektüre des in seiner Art einzigen Werkchens: „Die Bildung des Bibliothekars. Von Dr. F. A. Ebert, *) und setze hier nur noch die paradox scheinende Behauptung hinzu, daß ein ausgebildeter Fachgelehrter, und

*) Zweite umgearbeitete Ausgabe. Leipzig 1820, bei Steinacker und Wagner.

noch mehr ein renommirter Schriftsteller, zum Bibliothekare verdorben sey.

Ein Bibliothekar muß nemlich

- a) das ganze Reich der Wissenschaften und Künste mit gleicher Liebe umfassen; er darf also durchaus kein Fach vorzüglich begünstigen:
- b) seine ganze Geisteskraft und Zeit (mit Ausnahme der zur Erhaltung seiner Gesundheit nöthigen Erholungs - Stunden) mit völliger Verzichtleistung auf literarische Privat - Arbeiten, der Bearbeitung und Verwaltung der Bibliothek weihen.

Kann man nun wohl von einem Fachgelehrten oder Schriftsteller etwas Anders erwarten, als daß in seinen Augen immer die in sein Fach einschlägigen Werke als vorzüglich wichtig erscheinen, und daß ihm nichts so sehr am Herzen liegen werde, als, die Literatur seines Lieblingsfaches möglichst zu vervollständigen? — Oder kann man ihm wohl zumuthen, daß er den durch die Bibliothek - Arbeiten selbst so häufig angeregten Versuchungen zur Schriftstellerei widerstehen solle, um dafür an Katalogen zu arbeiten, welche zur gemeinnützigen Brauchbarkeit der Bibliothek erforderlich sind? — Wird er sich wohl entschließen können, immer nur für das ganze literarische Publikum zu kochen, ohne sich selbst jemals mit an die Tafel setzen zu dürfen?

Will man also Leute haben, die ganz Bibliothekare sind, so ziehe man sie aus Jünglingen, die sich die nöthigen Fertigkeiten in Sprachen nebst den zu ihrem künftigen Berufe erforderlichen Kenntnissen in den

allgemeinen Wissenschaften erworben haben, und zugleich an bescheidenen stillen Fleiß und eine bis ins Kleinliche gehende Ordnungsliebe gewöhnt sind; sichere ihnen aber auch die Aussicht auf eine künftige Verforgung, die sie nicht zwingen wird, sich auf Schriftstellerei zu legen, um ihr tägliches Brod zu erwerben, und dabei ihre Bibliothek - Arbeiten als Frohndienst zu betrachten.

B.

Statuten.

Allgemeine Verordnungen über die Bestimmung und Verwaltung einer jeden öffentlichen Bibliothek müssen unmittelbar von der obersten Staatsbehörde ausgehen.

Gleichwie der Staat das Recht und die Pflicht hat, über die Benützung und Bewirthschaftung auch fogar der Privat - Waldungen im Lande zu verfügen, um einem künftigen Holzmangel vorzubeugen, eben so hat derselbe auch das Recht und die Pflicht, über die Benützung und Verwaltung aller öffentlichen Bibliotheken im Lande, — sie mögen Universitäten, Gemeinden oder andern Korporationen und Instituten angehören, — zu wachen und zu verfügen, um einem gegenwärtigen Mangel an Geistesnahrung abzuheffen und einen künftigen zu verhüten.

Der Staat hat also zu bestimmen:

- 1) Wer (als Bibliothekar) die Bearbeitung und Verwaltung der Bibliothek zu besorgen oder unmittelbar zu leiten,
- 2) welche allgemeine Grundsätze dieser bei Verwendung der Bibliothek - Fonds zu beobachten habe:
- 3) in welcher Verbindung oder in welchen Verhältnissen die verschiede-

nen Bibliotheken im Lande unter sich stehen sollen.

- 4) Wem der Gebrauch einer jeden Bibliothek zustehe,
- 5) zu welchen Zeiten den Berechtigten der Zutritt offen stehen solle, und
- 6) welche Art von Büchern, und wie sie benützt werden dürfen.

Es wäre jedoch sehr zu wünschen, daß über alle diese Verfügungen (Nro. 1. angenommen) ein vorläufiges Gutachten (wenigstens als *votum consultativum*) vom Bibliothekare eingeholt werden möge, welcher dann ferner der Regierung zur Genehmigung und Sanktionirung vorzuschlagen hat:

1. welche Bauten oder Bau - Reparaturen und
2. welche sonstigen Vorkehrungen und Anstalten zur Sicherheit, zur Gemeinnützigkeit und zum Gedeihen der Bibliothek nöthig seyen; besonders
3. aus wie vielen und
4. welchen Individuen das zur Bearbeitung und Verwaltung der Bibliothek erforderliche Personal bestehen solle,
5. eine detaillirte Dienstordnung für dasselbe, und
6. bestimmte Gesetze für das Publikum, welchem der Gebrauch der Bibliothek gestattet wird.

Endlich muß ich jede Staatsbehörde vor zu ängstlicher Vorsicht und Sorgfalt in Betreff der Amtsführung des Bibliothekars recht sehr warnen; denn jenes indirekte Mißtrauen, welches den Bibliothekar mit Ober - und Neben - Aufsehern, Kontrolleuren u. s. w. zu umgeben, und unmittelbar oder durch diese Mittelspersonen jeden Schritt in sei-

nem Wirkungskreise leiten zu wollen pflegt, — weit entfernt, Böses verhüten zu können — würde nur dazu dienen, den Geschäftsgang überhaupt zu lähmen, der regen Wirksamkeit des Bibliothekars allenthalben Hindernisse in den Weg zu legen, und ihn eben dadurch mißmuthig und seines Amtes selbst überdrüssig zu machen.

Die ganze Kunst, alles Unheil von einer Bibliothek abzuwenden und ihr Gedeihen bestens zu befördern, besteht vielmehr darin:

I. Man wähle mit größter Vorsicht einen Mann zum Bibliothekare, der

a) nebst einem hohen Grade allgemeiner literarischer Bildung die Bibliothekwissenschaft theoretisch und praktisch inne hat,

b) weder Fachgelehrter noch Schriftsteller von Profession ist; und

c) dessen Moralität, Klugheit und Humanität im Publikum anerkannt sind:

II. gebe ihm die nöthigen Mittel,

a) zu einer kummerlosen Existenz und

b) zur zweckmäßigen Amtsführung an die Hand, und

III. belebe seinen Amtseifer durch volles Vertrauen in seine Einsichten und seine Rechtlichkeit; denn der Bibliothekar allein kann und muß wissen, was seinem Institute nöthig, nützlich und heilsam ist; und nur seine freie, durch wahre Liebe zum Geschäfte beseelte Thätigkeit kann die Bibliothek auf den erwünschten Grad der Gemeinnützigkeit emporheben.

Beilagen.

Universal Encyclopädie und vermischte
Werke (deren Inhalt im nachstehenden
Verzeichnisse einsehlich)

Sprachenkunde.

Griechische und lateinische Klassiker
mit ihren Uebersetzungen, nebst den neueren
Werken der schönen Literatur in latei-
nischer Sprache.

Gebundene Literatur in lebenden Sprachen
Philosophie A. Spekulative und prakti-
sche Philosophie, Pädagogik, Staatswil-
senchaften u. Natur- und Völkerrecht.
Philosophie B. Mathematik, Gewerbe-
lehre, Baukunst, Mechanik, Willen-
schaft und Kriegswissenschaft.

Philosophie C. Physik, Medizin, Natur-
geschichte und schöne Künste.

Land- und Forst-Ökonomie,
Land- und Forst-Ökonomie.

Beilage A.

Wissenschaftlicher Eintheilungsplan der Schloss-Bibliothek zu Eglofsheim bei Regensburg, entworfen und ausgeführt von M. Schrettinger im Jahre 1819.

- I. Universal-Encyclopädien und vermischte Werke (deren Inhalt in mehrere Hauptwissenschaften einschlägt.)**
- II. Sprachenkunde.**
- III. Griechische und lateinische Klaffiker mit ihren Uebersetzungen, nebst den neuern Werken der schönen Literatur in lateinischer Sprache.**
- IV. Schöne Literatur in lebenden Sprachen**
- V. Philosophie A. Spekulative und praktische Philosophie, Pädagogik, Staatswissenschaften u. Natur- und Völkerrecht.**
- VI. Philosophie B. Mathematik, Gewerbekunde, Baukunst, Merkantil-Wissenschaft und Kriegswissenschaft.**
- VII. Philosophie C. Physik, Medizin, Naturgeschichte und schöne Künste.**
- VIII. Haus - Land - und Forst - Oekonomie, nebst Vieh - Arzneikunde.**

- IX. Länder - und Völkerkunde (Geographie, Statistik, Topographie, Reisen, Landkarten und Prospekte.)**
- X. Uebrige Hilfswissenschaften der Geschichte. (Genealogie, Heraldik, Chronologie und Numismatik.)**
- XI. Universal - Geschichte und vermischte Beiträge dazu.**
- XII. Allgemeine und vermischte Europäische, alt-Römisch- und Griechische, Byzantinische, Türkische, Ruffische und außer-europäische Geschichte.**
- XIII. Geschichte einzelner europäischer Staaten.**
- XIV. Allgemeine und besondere Geschichte von Deutschland.**
- XV. Bayerische Geschichte.**
- XVI. Bayerische Jurisprudenz, Politik, Medizinalwesen etc.**
- XVII. Jurisprudenz im Allgemeinen, nebst dem *Jure Canonico*.**
- XVIII. Theologie nebst Kirchengeschichte.**
- XIX. Handschriften und Inkunabeln.**
-

Beilage B.

Uebersicht der Spezialkataloge über eine blos nach den Formaten der Bücher aufgestellte und aus etwas über 700 Numern bestehende Privatbibliothek.

Aesthetik.

Bibel.

Encyklopädie und vermischte Werke.

Gedichte (Sammlungen.)

„ „ (einzelne.)

Gelegenheitsgedichte.

Geographie, Topographie und Statistik.

Geschichte (überhaupt.)

„ „ (bayerische.)

Hilfswissenschaften der Geschichte (überhaupt.)

Jurisprudenz.

Kirchengeschichte.

Kirchenrecht und Kirchenpolitik.

Kriegswissenschaften.

Kunst und Mythologie.

Lebensbeschreibungen.

Literaturgeschichte.

Mathematik und Gewerbekunde.

Medizin.

Naturgeschichte und Oekonomie.

Pädagogik.

Philologie.

Philosophie.

Physik.

Poetik.

Politik.

Prosa und Fabeln.

Reisen.

Rhetorik und Briefe.

Romane.

Satire und Scherz.

Theaterstücke.

Theologie.

Theologie.

Theaterstücke.

Satire und Scherz.

Romane.

Rhetorik und Briefe.

Reisen.

Trauer und Fabeln.

Politik.

Geographie.

THE ... OF ...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

.	.	Lyon. 1618.	<u>298.</u> 1.	8vo.
.	.	Carlsruhe. 1787.	473.	»
.	.	Wien. 1794.	62.	8vo.
.	.	Grft. 1790.	505.	»
.	.	Dresde. 1799.	<u>420.</u> V. 11.	»
ettinger.	.	München. 1801.	424.	»
.	.	Agram. 1797.	229.	»
geschichte.	.	München. 1793.	211.	»
.	.	Danzig. 1795.	214.	»
humana	.	Colon. 1595.	70.	»
und über	.	Grft. 1790.	159.	»
.	.	Wien. 1785.	400.	»
.	.	Berlin. 1800.	394.	»
losophie.	.	Jena etc. 1798.	<u>420.</u> II. 7.	»
.	.	Danzig 1799.	309.	»
.	.	La Haye. 1725.	413.	»
der Na-	.	Celle. 1798.	329.	»
.	.	Erlangen. 1792.	<u>219.</u> 2.	»
.	.	München. 1799.	<u>22.</u> II. 4.	4to.
.	.	Berlin. 1781.	219.	8vo.
.	.	Grft. 1793.	507.	»
.	.	Riga 1784.	7.	4to.
.	.	Halle. 1796.	91.	8vo.
.	.	Gräß. »	467.	»

. . . .	Opp.	372.	80.
. . . .	"	381.	"
ie, qui ne se trouve			
. . . .	"	389.	"
. . . .	"	405.	"
haften der Frauenzimmer."	"	449.	"
ften des Frauenzimmers."			
gegen die jungen und			
. . . .	"	506.	"
Wissenschaften u. a."			
echtes"			
g einiger Völker gegen			
. . . .	"	529.	"
is Schöne? . . .	"	561.	"
onore"	"	562.	"
. . . .	"	580.	"
thagorischen Frauen."			
afia, Julia und Faustina"			
. . . .	"	2	"
. . . .	"	4	"
. . . .	"	49	"
em Franz. des (. . .)	H. G. hum.	100.	"
. . . .	"	201.	"
. . . .	"	207.	"
61) "Fragment einer	"	207.	"
. . . .	"	535.	"
. . . .	"	535.	"

Register.

NB. Die drei Hefte, welche den Iten Band ausmachen, sind bloß mit ihren römischen Zahlen, der IIte Band hingegen mit B. II. angezeigt.

Die zwischen () gesetzten Seitenzahlen des IIIten Heftes beziehen sich auf die nachgedruckten Exemplare.

Abschreiben des alphabetischen Katalogs.	II.	76.
» » des systematischen Katalogs.	III.	50. (40.)
Alphabetifiren.	I. 32. II. 56. III. 57. (47.) 62. (52.)	
Antikritik.	B. II.	1.
Aufstellung der Bücher überhaupt.	I. 34. 94. III. 74.	
(62.)	B. II.	30.
» » der gewöhnlichen Bücher.	I. 46. 57. 94.	
» » der Bibliothekschätze.	I. 37.	
» » der Handschriften.	I. 39. B. II. 30.	
» » der Inkunabeln.	I. 42. B. II. 31.	
Beibände.	II.	25.
Bemerkungen auf den Titelnkopien.	III.	52.
Bezeichnung der Bücher.	I. 74. 94. B. II. 38.	
» » der Lokalitäten.	I. 74.	
Bibliothek. Begriff.	I. 11.	
Bibliothekar.	B. II. 192. und G. H.	(...)
Bibliothek-Bau.	B. II. 177.	
» » Lokal.	I. 20. B. II. 174.	
» » Nummer.	I. 78.	
» » Schätze.	I. 35. III. 10. (1.) B. II. 161.	
» » Wissenschaft. Begriff.	I. 16.	
» » » » Entstehungsgeschichte.	B. II. 4.	
» » » » Kritiken und Urtheile darüber.		
B	II. 3, 6.	

- Bibliothek - Wissenschaft. Tendenz. B. II. 20.
- » » » » Vorzüge. I. 101. B. II. 13. Nr. VII.
- » » » » Zweck. I. 16.
- Bibliotheken. Dotation. B. II. 187.
- » » Erhaltung. I. 20. B. II. 174.
- » » Vereinigung mehrerer. I. 115. B. II. 43.
- » » Verschiedenheit. B. II. 173.
- » » Verwaltung. B. II. 10, 191.
- Brochüren. I. 68.
- Dissertationen. II. 47.
- Dotation der Bibliotheken. B. II. 187.
- Doubletten. II. 72.
- Druckort etc. II. 49. B. II. 51.
- Ebert's Zeugniß für die Bibliothekwissenschaft. B. II. 6.
- Eintheilungs-Plan zur Aufstellung der Bücher. I. 57. 94.
- Erhaltung der Bibliotheken. B. II. 174.
- » » der hergestellten Ordnung. I. 70.
- Format der Bücher. I. 97. II. 26. B. II. 53.
- » » der Handschriften auf Pergament. B. II. 171.
- Handschriften. I. 39. II. 51. B. II. 30, 166.
- Jahrzahlen. II. 49.
- Inkunabeln. I. 42. B. II. 51, 162.
- Katalog. Sieh: Real-Kat., Spezial-Kat., Supplement-Kat.
- » » Alphabetischer. Dessen Abschrift. II. 76.
- » » » » Nothwendigkeit. II. 5.
- » » » » Verfertigungs - Methoden. II. 9. III. 91. (77.)
- » » » » Vorzüge vor dem systematischen. II. 6.
- » » Geographisch - chronologischer. II. 68.
- » » Systematischer. II. 6. III. 13. (5.)
- » » » » Ite Methode. III. 28. (10)
- » » » » IIte Methode. III. 66. (55.) 84. (71.) B. II. 6'.

Katalog, systemat. Kayfers Einwendungen. III. 18. (10.)

» » » » Abschrift. III. 50. (40.)

» » » » Zweckwidrigkeit. B. II. 73.

» » Wissenschaftlicher. B. II. 122.

Kataloge. Potenzirung. B. II. 88.

Klassifizirung der Bücher. Sieh: Aufstellen, Ordnen,
Eintheilungs-Plan.

Material-Katalog. Sieh: Real-Katalog.

Material-Register. Sieh: Register.

Nachtragen neuangekommener Bücher. II. 80.

Nummerirung der Bücher. I. 53, 74, 99. B. II. 35.

» » der Titelnkopien. II. 24.

Nummern-Repertorium. I. 104. B. II. 40.

» » unterscheidet sich vom Spezial-

Kataloge. B. II. 100.

Ordnen der Bücher. I. 26, 34, 107. III. 74. (62.)

» » der Titelnkopien. I. 32. II. 56.

Ordnungen, verschiedene. I. 23.

Ordnungswort. II. 28. B. II. 40.

Personal. B. II. 102.

Plan. Sieh: Eintheilungs-Plan.

» » Systematischer. III. 29. (20.)

Potenzirung der Kataloge. B. II. 88.

Prachtausgaben. B. II. 152.

Realkatalog. III. 13. (5.) B. II. 121.

» » Dessen Ausführbarkeit. B. II. 127.

» » Gemeinnützigkeit. B. II. 125.

» » Potenzirung. B. II. 157.

» » Verschiedenheit vom wissenschaftli-
chen. B. II. 122.

» » Verhaltungsregeln bei dessen Verferti-
gung. III. B. II. 130.

Register über den systematischen Katalog. III. 53.

Repertorium. Sieh: Nummern-Repertorium, Stand-
orts-Repertorium.

Seltenheiten. Sieh: Bibliothek-Schätze.

» » im engern Sinne. B. II. 164.

Sicherheit. I. 20.

Spezial-Kataloge. B. II. 81.

» » Ihre Anzahl. B. II. 92.

» » » » Reinschrift. B. II. 114.

» » » » Verschiedenheit von den Nummern-
Repertorien. B. II. 109.

» » Idealische. B. II. 107.

Sprachen, ihre Klassifizierung. I. 39.

Standorts-Repertorium. I. 72. 89.

Statuten. B. II. 194.

Supplement-Katalog. II. 82.

Systematisiren. Anweis. dazu. III. 32. (21.) 41. (31.) B. II. 61.

» » Schranken desselben. B. II. 85.

Titelkopien, ihre Bestimmung. II. 14.

» » » » Bezeichnung. II. 24. B. II. 48.

» » » » Ordnungsfähigkeit. I. 32.

» » » » Verfertigung. II. 16, 49.

Vereinigung mehrerer Biblioth. in Eine. I. 115. B. II. 43.

Verwaltung der Bibliothek. B. II. 10. 191.

Umarbeitung derselben. I. 106. III. 68. (57.) B. II. 43.

Vorzüge der neuen Einrichtungs-Methode. I. 101.
B. II. 13. No. VII.

Xylographa. B. II. 162.

Zettelkasten. III. 62. (52.)

Zufätze und Berichtigungen. B. II. 27.

Zweck einer Bibliothek. I. 16.

» » der Bibliothekwissenschaft. I. 16

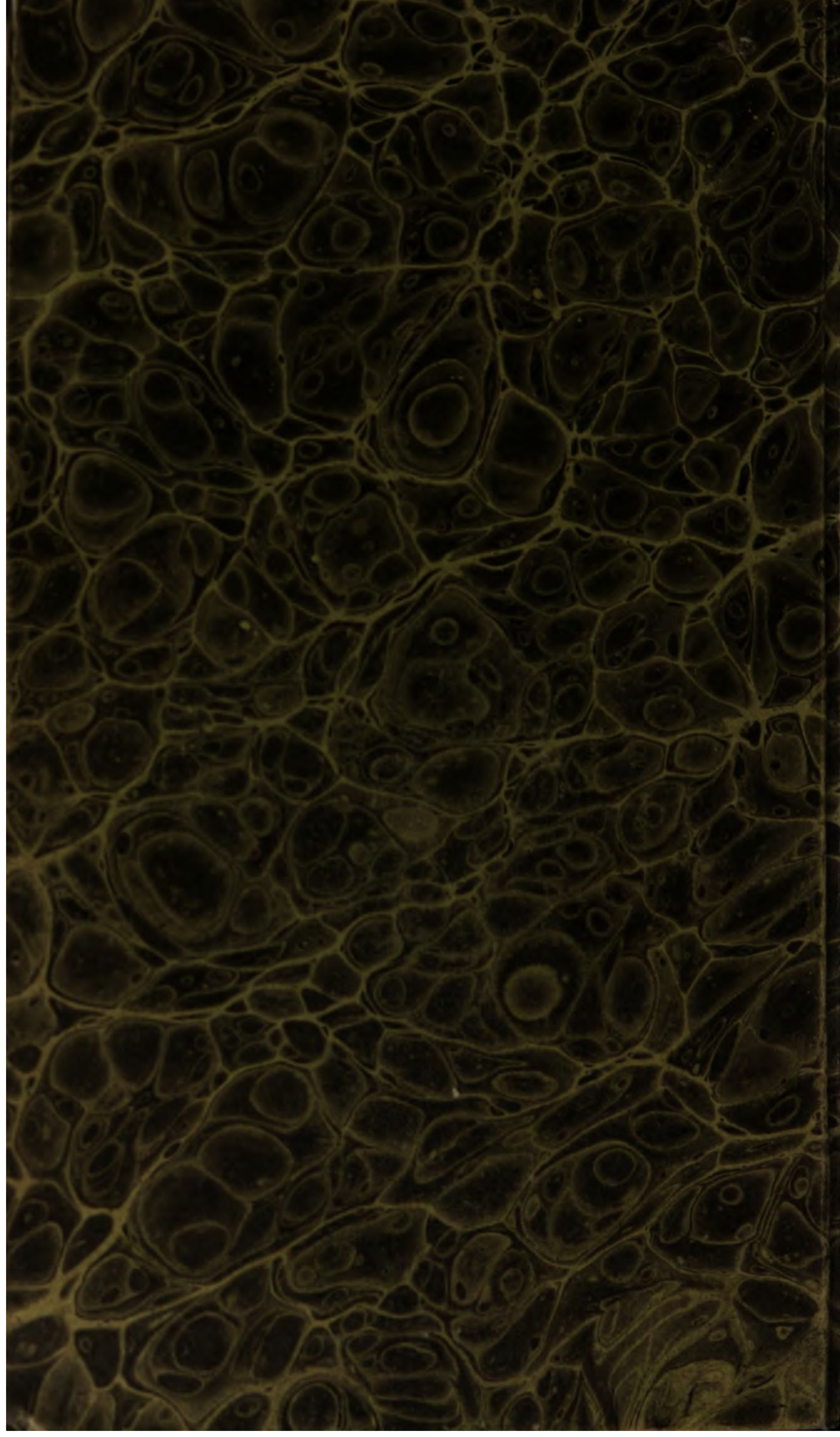
» » des Realkataloges. B. II. 121.

» » der Spezialkataloge. B. II. 81.

» » des systematischen Kataloges. B. II. 67.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is mostly illegible due to fading and the texture of the paper. It appears to be a list or a series of entries, possibly related to a historical record or a collection of items.





Schrettinger, Martin,

Versuch eines vollständigen Lehrbuches der Bibliothek-Wissenschaft oder
Anleitung zur vollkommenen Geschäftsführung eines Bibliothekärs in
wissenschaftlicher Form abgefasst
Bd.: 2

München (1829)

Bibl.Mont. 103-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10711349-2